

Der Sächsische Erzähler

Eugeblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten des Sächsischen Erzählers ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Finanzpönialität, des Hauptamts und des Bezirksamts zu Witten sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden bestimmt Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten. Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Helm - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich May, C. m. d. H. in Bischofswerda - Postleitzettel Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Ergebnisgesetz: Etwiglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Dreißig Groschen monatlich 1.10. eines Monats in der Geschäftsstelle nächstliegend 48 Pf. Einzelpreis 30 Pf. (Sonntagsnummer 18 Pf.)

Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Dreißig Groschen monatlich 1.10. eines Monats in der Geschäftsstelle nächstliegend 48 Pf. Einzelpreis 30 Pf. (Sonntagsnummer 18 Pf.)

Einzelgepreis: Die 40 mm breite einspaltige Millimeterzeile 8 Apf. Im Zettell die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Apf. Nachdem noch den gleichzeitig vorgeschriebenen Zügen für das Schreiben von Umgängen in bestimmten Räumen und an bestimmten Zeiten keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 186

Sonnabend, den 11. August 1934

89. Jahrgang

Tageschau.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat den zuländigen Städten einen Erlass zugestellt, in dem sie ein grundätzliches Verbot von Sammelknechten im Saargebiet ausstreckt. Das von der Volksabstimmungskommission im Saargebiet verholtene Gaußel des Deutschen Sängerbundes ist nunmehr nach Trier verlegt worden.

* Der polnische Gesandte in Budapest hat dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös die offizielle Einladung nach Warschau überreicht. Gömbös wird sich im September nach der polnischen Hauptstadt begeben.

Nach einem Bericht des Pariser Vertreters der Times erwarte die französische Regierung baldigst eine Mitteilung der polnischen Regierung über ihre Haltung gegenüber einem Sicherheitspakt in Osteuropa.

* Bei der Ankunft von 25 sowjetrussischen Leichtathleten auf dem Pariser Nordbahnhof kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei, die gegen kommunistische Kundgebungen einschlug.

Nach einer Meldung der Chicago Tribune rechnet man wegen der Veröffentlichung der Silberordens in Amerika mit der baldigen Einberufung einer internationalen Konferenz zur Prüfung der Währungsstabilisierung.

* Zuständiges an anderer Stelle.

eine Volksbefragung für unrichtig hielten. Über ohne solchen Willensausdruck des Volkes bliebe auch die Regierung Schuschnigg nicht eine Regierung durch das Volk, sondern eine Regierung, geboren aus dem Kuhhandel einiger Machthaber ohne Rücksicht auf das Volk selbst.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat in dem Bemühen, vor allem nicht bei den römischen Freunden anzutreten, eine merkwürdige Neuerung getan.

Er hat gemeint, es könnte in Österreich niemals eine nationale Frage in kulturellem, sondern nur im engsten politischen Sinne geben. Wenn die italienische Nachrichtenagentur diese Neuerung richtig wiedergegeben hat, dann besagt sie, daß Schuschnigg die Volksheit selbst nicht als Grundlage für eine Regierung ansieht, denn eine Volksheit umfaßt alle kulturellen und wirtschaftlichen und politischen Komplexe; sie ist ebenso wenig zu zerlegen wie man den Deutsch-Oesterreicherkum mit einer politischen Funktion unter Vernachlässigung seiner deutsch-kulturellen Funktionen, die doch allzuviel sichtbar sind, aufweisen könnte.

Denn volkstümliche Politik erwächst auf der Volkskultur. Hier hat Dr. Schuschnigg auf Kosten der Dogma der alten Dollfuß'schen Theorie eine Konzession gemacht, die ins Nebel-land führen könnte.

Bei seinem Besuch in Budapest hat der Bundeskanzler auch Gelegenheit gehabt, die Auflösungen der Budapester Regierung über die Frage der Restauration der Habsburger zu vernichten. Die ungarische Regierung treibt eine fühlbare Wirtschaftspolitik; ihr Verhältnis zu Deutschland ist nach wie vor gut und durch seinelei hehe beeinflußt worden.

Die ungarische Presse hat sich durchweg bemüht, die deutschen Beziehungen sachlich zu beurteilen, und sie ist für eine deutsch-österreichische Entspannung eingetreten. Die Budapester politischen Kreise haben bisher jedes habsburgische Experiment mit Fug und Recht abgelehnt und sich auch der in der letzten Zeit verstärkten Agitation der Legitimisten gegenüber eifrig verhalten. Man weiß, daß Dr. Schuschnigg überzeugter Legitimist ist, aber was für Ungarn gilt, gilt noch mehr für Österreich; eine Restauration der Habsburger würde Konflikte schaffen, die nicht nur die Gegenseite in Österreich selbst vertreten würden, sondern auch außerhalb der österreichischen Grenzen ausflammen, denn die Nachfolgestaaten der ehemaligen f. u. f. Monarchie sehen in der habsburgischen Idee die Verneinung ihrer staatlichen Daseinsberechtigung.

Prag, 10. August. Die tschechoslowakische Presse nimmt zu den Meldungen über die Restauration der Habsburger Stellung. Die Blätter erinnern daran, daß die kleine Einheit ihren Standpunkt in der Frage der Restauration der Habsburger nicht geändert habe. České Slovo sagt, die Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron wäre für die Tschechoslowakei, Süßlawien und Rumänien ein Kriegsgrund. Sie würde jedenfalls mit sofortiger Mobilisierung beantwortet werden wie seinerzeit die Rückkehr König Karls nach Ungarn.

Das Blatt U. Zeit behauptet, daß der spanische Erzönig nach Süßlawien gefahren sei, um bei dem süßlawischen Herrscher für die Habsburger Stimmung zu machen.

Bobin geht Österreich?

Die Österreichische Frage ist ein europäisches Problem überhaupt nur durch jene Regierungskunst geworben, die, von sozialen Belangen beeinflußt, jedes Sicherheitswohl verstoßen und dadurch Explosionslast natürlich hervorruhen mußten. Nach dem Tode des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ist nicht Starhemberg, wie dessen Heimwehren verlangten und wofür sie beinahe erneut gepfucht hätten, Bundeskanzler geworden. Dazu kann man das österreichische Volk nur beglückwünschen, denn die leise Sebe des Fürsten Starhemberg war im Ton nicht nur völlig vergriffen, sondern Starhemberg, dessen Heimwehordnen geradezu der Schaden Österreichs geworden sind, erlaubte sich von Barbaro zu sprechen, die aus dem Reiche käme. Wenn eines barbaren ist, dann bleibt es die Art und Weise, in der die Heimwehr-Söldlinge Österreich maßträumer, weil Fürst Starhemberg gerne auf das Land blickt, in dem die Altronen, aber nicht immer die wohlhabenden Worte blühen . . .

Der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg war nach Ungarn gereist. Er hat dort die Ausführung der „Tragödie des Menschen“ von Habach beobachtet, und er möchte an die Tragödie des österreichischen Menschen denken, wenn Dollfuß starb und der nicht einmal ein Zweipalt der Natur ist, sondern ein in der Rhetore zusammenfestillierter Homunculus. Der Vertreter der österreichischen Wehrmacht an den Trauerfeierlichkeiten für unseren Hindenburg, Generaloberst Fritsch Schönburg-Hartenstein, hat in einer Unterredung mit einem deutschen Schriftsteller sich als guter Deutscher vorgeföhrt und warmherzig über das deutsch-österreichische Verhältnis ausgesprochen; er hat sich besonders darüber gefreut, daß Herr von Papen nach Wien gefahndet wurde, er anerkann die großen Leistungen Adolf Hitlers und sein Bemühen, den Konflikt zweier Bruderschaften beigelegen, denn, sagte der General: „Wir Deutschen Österreich werden nie und nimmer unsere gesamtheitliche Mission vergessen, niemals werden wir unser Schicksal in nichtdeutsche Hände legen.“ War aber nicht eine der Brunnenkämmer der Unglücksstat in Österreich das Bestreben gewisser Regierungsmitglieder, nichtdeutschen Händen einen allzu großen Wirkungskreis in Österreich zu geben? Fürst Starhemberg hat sich mehr als einmal Wünschen aus Italien geholt, und es wäre möglich, der Beginn einer Entspannung, wenn die Wiener Regierungskräfte nicht nur in diese Richtung und nicht nur allein auf Österreich blicken würden.

Fürst Schönburg-Hartenstein hat den jüngsten Bundeskanzler als aufrichtigen, der Gefangennahme bewußten Deutschen hingestellt. Schuschnigg gab aber jetzt Grundzüge eines Regierungskontos, das doch noch sehr befangen von den alten verdinglichen Vorstellungen ist. Das Programm eines autoritären Staates ist geblieben, es taucht auch wieder die Meinung auf, die Autorität solle nicht von oben für Blinde befohlen werden, sondern aus dem Volke entspringen. Soll das bedeuten, daß endlich Schuschnigg das österreichische Volk zur Wahl aufrufen will? Denn es gibt nur einen Weg, um Willen und Reinigung des Volkes zu erkennen, und nur eine Art, einer Regierung die nötige Autorität zu verleihen, nämlich die Volksbefragung! Was in Deutschland selbstverständlich ist, in Italien angewandt wird, hat die Regierung Dollfuß nicht tun wollen, und es war merkwürdig, daß gerade italienische Männer immer wieder entblößen. Diese Stille herrscht im Innenhofe. Die Ju-

Staatssekretär Reinhard appelliert an die Steuerzahler

liste der Säumigen wird veröffentlicht.

R.D.B. Berlin, 11. August. (Ftg. Funkneldg.) Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, veröffentlicht einen Appell zur pünktlichen Entrichtung aller Steuern. Die Einstellung des einzelnen Volksgenossen zum Staat, so führt der Staatssekretär in der „Deutschen Steuerzeitung“ aus, finde ihren Ausdruck in dem Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Staat. Eine der wesentlichsten Pflichten beruhe darin, dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben. Der Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins des Einzelnen gegenüber dem Staat bestimme sich infolgedessen im wesentlichen nach seiner Ehrlichkeit bei der Abgabe von Steuererklärungen und nach der Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen. Diese beiden Eigenschaften stellen die Grundlage mehrerer Treue zum Staat und damit zur Volkgemeinschaft dar. Da stärker diese Eigenschaften sich ausprägten, um so größer gestalte sich das Maß, um das die Steuerlast gemildert werden könne und um so stärker seien infolgedessen die Voraussetzungen für eine durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes. Mangel an Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen bedeute Mangel an Treue zum Staat und zur Volkgemeinschaft. Um diesen Mangel aus dem Kreis unserer Volksgenossen möglichst auszuheilen und gleichzeitig die Kraft des Staates zur Erfüllung seiner Aufgaben zu stärken, kündigt Staatssekretär Reinhard an, daß in Zukunft eine Liste der säumigen Steuerzahler ausgelegt werden wird, und zwar erstmals im Frühjahr 1935 für das Jahr 1935.

In die Liste der säumigen Steuerzahler wird aufgenommen, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 nicht ständig ist oder es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorzugszahlung zu einer zwimaligen Mahnung kommt. Der Staatssekretär betont, daß es deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen liege, die vorhandenen Steuerzahlerstande sobald wie möglich, spätestens bis Ende Dezember 1934, restlos zu beseitigen und ab Januar 1935 die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Wallfahrt zum Grabe Hindenburgs.

dnb. Hohenstein, 10. August. Der starke Zustrom zum Lennéberg-Nationaldenkmal hält ununterbrochen an. Ein ungewöhnlich starker Autoverkehr bringt ebenso wie die Reichsbahn immer neue Tausende nach Hohenstein, und vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit stehen die Menschen vor dem Eingangstor, um einzeln ins Denkmal hineingelassen zu werden und am Sarge Hindenburgs vorbeizugehen. Eine selbstverständliche Disziplin regelt die Geduld der Wartenden und läßt sie die Hauptterrampe beim Betreten des Denkmals entblößen. Diese Stille herrscht im Innenhofe. Die Ju-

Hindenburgs Vermächtnis. Kundgebung des Käffhäuserbundes zur Volksabstimmung.

Ostb. Berlin, 10. August. Oberst a. D. Reinhard, der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Käffhäuser, erläutert zur Volksabstimmung am 19. August folgende Kundgebung:

Durchdrungen von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den Willen ausgesprochen, daß die Betrauung seiner Person und damit die des Reichskanzleramtes mit den Funktionen des vereidigten Reichspräsidenten, ausdrücklich vom beauftragten Volke getragen werden wird. Die Reichsregierung hat deshalb zum Sonntag, den 19. August, eine Volksabstimmung angeordnet.

Riemann ist berufener, das Erbe unseres großen Marsalls Hindenburg fortzuführen, als Adolf Hitler. Von jedem Mann des Käffhäuserbundes erwarte ich, daß er dieses Vermächtnis unseres Schirmherrn hochhält, und daß er deshalb gerade in diesen Tagen mit soldatischem Bewußtsein das Vertrauen aller Kreise des Volkes zu unserem Führer Adolf Hitler sicherstellt.

Es ist dies die erste große nationale Aufgabe, die jeder Mann des Käffhäuserbundes im Gedanken an seinen Schirmherrn und Marsall zu erfüllen hat. Sie gilt dem Deutschland der Ehre, der Freiheit und des

en festigungs
44, wie folgt:
Hermann
ach Kirchen
Anschließend
nach Schlesien
u. Niedermar
hing. Demig
Dugendtrot
ung

Beginn des
Einstellung im
die einzige
nschaften, im
Wader und
enden Spie
runde 01

ner Vereinen
1928 und die
und Sachsen
Rückkehr
08, Sudetia
werda und
zu je ei Ver
kämpft.
B. Brodmü
hain 1897,
n, Postspor
1910, B.Z.
Dresden, Bo
enbahn, TB
ha, SG. Hel
ben-Ost. Vir
ortlust Dres
das Abstieg
n eines Drit
n dürfte der
eine bei den

ung: ST
elbststadt. 2
tendorf, To
rsdorf, To
fahrt

sabstimmung
gruppe Dres
abprüfung
ngsschluß ist

en-Weltspiele
Streitmarkt
die deutschen
scheidungen,
Augenstöcke
und, und fü
n. Ploß. Im
Auch in
extremerlin
sted lediglich
die Endsch
und Grl
2 Sekunden
meisten Mo
Polit. Waln
In der
nung Greime
set. den Sieg
überbrückt.
Die Engländ
gelangten
mit 88,87
sichen Frau
liegen noch
it in Front
Bunten, vor
00 Punkten.

Weltmeiste

Friedens, für das Hindenburg sein Leben lang gekämpft hat. Wer sein „Ja“ nicht gibt, handelt gegen den Willen Hindenburgs.“

Französischer Rüstungswahnfinn. Täglich 46 Millionen für Rüstungen.

Paris, 10. August. In einem Propagandaplakat, das heute von Gegnern der Regierung in Frankreich angehängt worden ist, werden die ungeheurelichen französischen Rüstungen in den letzten Jahren gebrandmarkt. Vom Januar 1928 bis September 1934 befragten die Rüstungsausgaben Frankreichs 102,2 Milliarden Franc, auf ein Jahr entfallen also durchschnittlich etwa 14,5 Milliarden Franc. Für das Jahr 1934 belaufen sich die Rüstungsausgaben der Regierung Doumergue auf 16,9 Milliarden Franc, haben also bis auf etwa 100 Millionen Franc die Rekordziffer von 1931 erreicht, nachdem die Ausgaben im Jahre 1933 auf 13,8 Milliarden Franc gesunken waren. Täglich gibt Frankreich 46 Millionen Franc für seine Rüstungen aus.

Jeder Franzose, gleich welchen Alters und welchen Geschlechts, zahlt jährlich 420 Franc für Rüstungen. Das Plakat erinnert ferner an die jüngsten außerordentlichen Kreide in Höhe von über 4 Milliarden Franc, die als der Beginn des Beträufstens zur Lust, auf dem Lande und auf dem Wasser bezeichnet werden. Das Plakat geht dann weiter auf die Kriegslieferungskatastrophe ein. Die Kosten der Ostbefestigungsbauten haben um 65 v. H. die Voranschläge überschritten. 25 mit Kriegslieferanten, darunter einem Parlamentarier, abgeschlossene Verträge haben den Unternehmern statt 324 Millionen Franc, die in den Voranschlägen festgesetzt waren, 881 Millionen Franc eingebrochen. Geschäftslustige verstecken also aus der Sicherheitsysterie ihr Kapital zu schlagen. Als Beispiel für die ungeheure Verschwendungen

auf diesem Gebiet führt das Plakat an, daß der Bau der Flottenhalle in Brest statt 20 Millionen Franc jetzt 40 bis 50 Millionen Franc kosten wird. Seit 1924 habe man ungeheure Petroleumreserven gebaut. Heute merkt man plötzlich, daß die kleinste Brand bombe diese Tankanlagen vernichten könne. Unterirdische bombensichere Reserven werden also jetzt angefertigt, die den Staat über 500 Millionen Franc kosten werden. Der französische Bürger ist nichts anderes als ein Roboter der Rüstungsindustrie.

Zusammenstöße beim Empfang sowjetrussischer Sportler in Paris.

Paris, 11. August. (Droht.) Bei der Ankunft von 25 sowjetrussischen Leichtathleten in Paris kam es am Nordbahnhof zu Zusammenstößen. Etwa 1500 Kommunisten erwarteten die an einer kommunistischen Sportveranstaltung teilnehmenden Sowjetathleten am Bahnhof und stimmten zur Begrüßung die Internationale an. Die Polizei ließ Kundgebungen nicht zu und drängte die Demonstranten ab. Es kam noch mehrfach zu Zusammenstößen, wobei ein Polizist verletzt und das Gefüre einiger Kaffeehäuser am Nordbahnhof zertrümmert wurde.

Oesterreichische Stimme der Freundschaft.

Fürst Schönburg-Hartenstein über das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Reich.

Adm. Effen, 10. August. Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, der als offizieller Vertreter der österreichischen Wehrmacht an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg teilgenommen hat, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Nationalzeitung“ über seinen Besuch in Deutschland und seine Eindrücke.

Der Fürst entstammt einem uralten deutschen Adelsgeschlecht. Der nun 74jährige war während der Jahre 1890 bis 1897 österreichischer Militärbevollmächtigter in Berlin. Während des Weltkrieges befahlte er die österreichischen Truppen in Tirol und leitete die große Offensive gegen die Italiener im Jahre 1917, an der deutsche Truppenabteilungen hervorragend beteiligt waren. Besonders war der Fürst auf Witten des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß im vorigen Jahre als Heeresminister in das österreichische Kabinett eingetreten, trat aber dann, angesehens der Entwicklung der Dinge in Österreich später zurück.

Fürst Schönburg-Hartenstein betonte gleich eingangs der Unterredung, daß er ein sehr guter Deutscher sei und daß es ihm über alles schmecke, daß zwischen dem Bruder und seinem derartigen Zwist überhaupt ausgebrochen sei. Es war für mich, so fühlte er aus, ein heiles Erlebnis, als Vertreter der österreichischen Wehrmacht an dem Leichenbegängnis des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg teilnehmen zu dürfen. Die zwei Tage in Berlin und Tannenberg werden für mich in immerwährender Erinnerung bleiben. Ich war mein ganzes Leben nicht Politiker, sondern nur Soldat. Und gerade deshalb, im Gedanken an die 4½-jährige Waffenbilderschaft, wo reichsdeutsche und österreichische Truppen Schulter an Schulter kämpften, wo Deutsche aller Stämme und Gauen sich zusammenfanden in der Bekämpfung ihres großen deutschen Vaterlandes, betrübt es mich sehr schmerlich, wenn ich den Bruderzwist sehe, der zwischen den deutschen Gauen ausgebrochen ist.

Auf eine Frage nach dem fünfzigsten Verhältnis zwischen dem Reich und Oesterreich erklärte der Fürst: Ich will nicht über Politik sprechen. Doch freut es mich aus ganzem Herzen, daß der Führer und Reichskanzler Herrn Papen mit einer außerordentlichen Mission nach Wien beauftragt hat und daß die österreichische Regierung dieser Beauftragung ihre Zustimmung erzielt hat. Ich möchte auch betonen, daß eine gewisse Presse einen großen Teil der Schuld an der Verzweiflung trägt.

Nach der fünftigen Einstellung Oesterreichs gegenüber dem Reich fragt, bemerkte der Fürst: Ich bin nicht befugt, über Politik zu sprechen. Doch ist Bundeskanzler Schuschnigg ein aufrichtiger und ehrlicher Deutscher, der das Gesamtdenkmal immer und immer wieder betont hat. Es wird und muß einen Weg der Verständigung geben.

Von unserer Seite ist der Wille da, hat doch auch Adolf Hitler erst vor wenigen Tagen einem ausländischen Korrespondenten erklärt: „Wie werden Oesterreich nicht angegriffen, aber wie können die Österreicher nicht hindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wiederherzustellen.“

Fürst Schönburg-Hartenstein gab der Zuversicht Ausdruck, daß es Adolf Hitler, der so Großes geleistet habe, auch gelingen werde, den Konflikt zweier Bruderschäfer beigelegt. Was immer auch kommen möge, so schloß er, wir Deutsche Österreicher werden nie und nimmer unsere gesamtdeutsche Mission vergessen. Wir Deutsche Österreicher werden unser Schicksal nie und nimmer in nichtdeutsche Hände legen.

Gombös Besuch im September in Warschau.

Warschau, 11. August. (Eig. Funkmedd.) Der polnische Ministerpräsident Gombös hat dem ungarischen Ministerpräsidenten Gombös die offizielle Einladung der polnischen Regierung zum Besuch in Warschau überreicht. Ministerpräsident Gombös hat, wie die polnische Presse meldet, diese Einladung angenommen und wird sich im September nach Warschau begeben. Die Einzelheiten über diesen Besuch werden gegenwärtig von den Außenministerien in Warschau und Budapest vereinbart.

Neuartige Anwerbung von Fliegern und Beobachtern bei den englischen Luftstreitkräften.

London, 11. August. (Eig. Funkmedd.) „Daily Mail“ berichtet über eine Neuerung, die in der englischen Luftstreitmacht im Zusammenhang mit dem neuen Bauprogramm eingeführt wird. Lehrlinge im Alter von 15 bis 17 Jahren, die in der Rüstungs- und Funkindustrie sowie im photographischen Gewerbe sind, sollen angeworben und als Beobachter ausgebildet werden. Auch der Nachwuchs an Flugzeugführern soll auf dieselbe Art geworben werden. Flieger, die zu Beobachtern ausserlesen sind, müssen zunächst einen zweimonatigen Kursus in der Bedienung von Maschinengewehren und im Bombenabwerfen machen.

spurz genommen wird. Es wird daher angestrebt, daß für alle Ehrenpreise anderes Metall zur Verwendung gelangt.

Kurzarbeiterunterstützung für die Textilindustrie.

Einführung der Krümper-Unterstützung.

Berlin, 10. August. Nach der neuen Fasstoffverordnung kann der Treuhänder der Arbeit die Genehmigung zu Entlassungen in den betroffenen Betrieben der Textilindustrie davon abhängig machen, daß in regelmäßigen Wechsel ein Teil der Belegschaft vorübergehend entlassen wird oder vorübergehend die Arbeit aussetzt. In diesem Fall darf, wie der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben hervorhebt, der Vorstand des Betriebsarbeitsamts die Führung der Krümper-Unterstützung genehmigen, ohne daß der Führer des Betriebes hierzu etwas Weiteres zu veranlassen braucht. Auch der Betriebsrat des Betriebes braucht nicht mehr gehört zu werden.

Weiter bestimmt die Fasstoffverordnung, daß in Sinn der Vorschriften der Kurzarbeiterunterstützung die vor dem Inkrafttreten der Verordnung übliche Stundenzahl als die „in der Arbeitsstätte übliche Zeit von Arbeitsstunden“ gilt. Betrug die übliche Arbeitszeit in einem Betrieb vor Inkrafttreten der Fasstoffverordnung 48 Stunden in der Woche, und wird jetzt auf Grund dieser Verordnung die Höchstarbeitszeit auf 36 Stunden herabgesetzt, so kann gleichwohl, wenn tatsächlich nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet wird, der Gesellschaft Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden.

Nur eine Art von Arbeitsdienstpass.

Berlin, 10. August. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat eine Verordnung herausgebracht, die ihrer Wichtigkeit wegen die breite Öffentlichkeit interessiert. Nach dieser Verordnung erhalten von jetzt ab den Arbeitsdienstpass ausgehändigts:

Nach halbjähriger Dienstzeit, d. h. nach 26 Wochen, diejenigen Dienstwilligen, die vor dem 1. Januar 1915 geboren wurden sind.

Alle anderen, d. h. also alle Arbeitsschüler (Dienstwillige), die nach dem 31. Dezember 1914 geboren wurden, müssen eine einjährige Dienstzeit (52 Wochen) hinter sich haben, ehe sie den Arbeitspass ausgehändigts bekommen.

Durch diese Neuregelung wird, was sehr wesentlich ist, keine Rendierung in Bezug auf den Arbeitsdienstpass selbst eintreten. Es gibt nur eine Art von Arbeitsdienstpass für die beiden Altersklassen. Umgangsschwe besonderen Kennzeichen des Arbeitsdienstpasses sind streng unterlegt.

Auf die bereits mit dem Arbeitsdienstpass Einleidenden hat die Verordnung keine rückwirkende Kraft.

Auch weiterhin Register-Mark für ausländische Reisende für Deutschland.

Berlin, 11. August. (Eig. Funkmedd.) In ausländischen Zeitungen ist mitveröffentlicht worden, daß die nach Deutschland kommenden Fremden kein Register-Mark mehr erhalten sollen. Diese Nachricht ist völlig unrichtig. An den Grundlagen, wie sie im deutschen Kreisabkommen von 1924 hinsichtlich der Verwendung von Register-Mark festgelegt wurden sind, hat sich nichts geändert. Jeder ausländische Tourist, der in Deutschland reist, kann nach wie vor Register-Mark verwenden. Lediglich den in Deutschland dauernd lebenden Ausländern können häufig Register-Mark nicht mehr zugestellt werden. Der Touristenverkehr kann auch weiterhin von der billigen Register-Mark Gebrauch machen.

14 Bergsteiger am Wazmann vom Unwetter überrascht. — Zwei vom Blitz verletzt.

Berchtesgaden, 11. August. (Eig. Funkmedd.) Auf einer Tour vom Wazmannhaus zum Hochseit wurden 14 Bergsteiger von einem Gewitter überrascht. Die Touristen konnten zwar die knapp unter dem Gipfelkreuz stehende Unterkunftshütte noch erreichen, hatten aber hier lange Minuten durchzumachen. Mehrmals schlug der Blitz in das Kreuz und in die Hütte ein. Ein Berliner Herr wurde von einem Blitzstrahl an der linken Körperseite getroffen. Der Tourist Ferdinand Habsch aus Rünenberg wurde gleichfalls vom Blitz getroffen, aber nur unbedeutend an den Füßen verletzt. Der jüngste dieser Touristen, ein Saarländer, ist erst 18 Jahre alt. Die Bergsteiger erreichten später das Wazmannhaus.

Naturkatastrophen in China.

Das chinesische Reich wird in diesem Sommer wie so oft in seiner viertausendjährigen Geschichte von furchtbaren Naturkatastrophen heimgesucht. In den südchinesischen Provinzen Kwantung und Kwangsi regnet es bereits seit vielen Wochen ohne Unterbrechung. Die Flüsse sind überflutet, ganze Dörfer wurden von den Fluten hinweggerissen, unzählige Menschen ertranken. Im Gegenzug hierzu leiden die im mittleren China gelegenen Provinzen Anhui, Hunan, Chchekiang und Kiangsi seit Wochen unter einer ungewöhnlichen Trockenheit und Hitze. Die Dörfer sind in diesen Gebieten fast vollkommen vernichtet. Die Leiden der Bevölkerung sind unvorstellbar. Gänge haben begehrte Schlimmste, um dem drohenden Hungerfalle zu entgehen. In der am Yangtze in Mittelchina gelegenen Provinz Hupeh vereinigen sich die beiden Heimflüchtlingswogen. Während der östliche Teil der Provinz unter Dürre und Hitze leidet, wird der westliche Teil durch Überschwemmungen verwüstet.

Nach den bisher vorliegenden Schätzungen werden ungefähr 10 Millionen Menschen von den Naturkatastrophen unmittelbar betroffen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“ soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft, das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

Freiheit der Wahl gewährleistet.

Adm. Berlin, 10. August. Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß bei der Abstimmung am 19. August für den Schuh der Stimmlokalen und der Abstimmenden unbedingt zu sorgen ist. Die zuständigen Stellen sind ferner angeordnet worden, jede mögliche Vorsorge zu treffen, daß die Stimmberechtigten entsprechend der ausdrücklichen Anordnung des Führers und Reichsanzlers ihren Willen in freier und geheimer Abstimmung bekunden können. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechtes behindert werden. Jede Belästigung von Stimmberechtigten, namentlich auch vor den Stimmlokalen, soll mit allen Mitteln verhindert werden.

Gauleiter Bürdel zum Saarbevollmächtigten ernannt.

Adm. Neustadt a. H., 10. August. Der Führer und Reichskanzler hat den pfälzischen Gauleiter Joseph Bürdel an Stelle des zum deutschen Geländen in Wien ernannten Herrn von Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt.

Keine Gold-Ehrenpreise mehr.

Adm. Berlin, 11. August. (Eig. Funkmedd.) Der Chef des Kraftfahrtwesens der SA, Obergruppenführer Hühnlein, hat, wie das Adm. meldet, eine Anordnung herausgegeben, wonach die überaus ernste Gold- und Denkartellage der Reichsbank es erforderlich mache, daß der deutsche Goldbestand bis auf weiteres für die Herstellung sportlicher Ehrenpreise und Erinnerungszeichen nicht mehr in An-

spruch genommen wird. Es wird daher angestrebt, daß für alle Ehrenpreise anderes Metall zur Verwendung ge-

langt.

— Ein Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

das Klebstatt ohne fremde Hilfe großzutragen.

— Eine Kuh wird dreimal Mutter. Ein Fall, der in

der Viehzucht eine große Seltenheit bedeutet, ereignete sich

dieser Tage in Leichstädt bei Bernsdorf i. B. Dorf brachte

die Kuh des Bandwirts Böhml drei vollkommen gesunde

Kühe zur Welt. Die Ernährungssorge der „Drillinge“

soll keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Man hofft,

<

Achtung! Stimmliste einsehen!

Berlin, 11. August. (Ftg. Funkmel.) Sonntag, den 12. August, ist der letzte Tag zur Einsicht der Stimmliste. Niemand darf verhindern, sich sein Wahlrecht zu sichern. Nur wer in die Stimmliste eingetragen ist oder sich auf Grund seiner Eintragung einen Stimmzettel hat ausstellen lassen, kann am 12. August abstimmen.

Wetterbericht

vom 11. August.

Wetterlage:

Eine über England entstandene Randstörung des Nordwesten ist beim Skagerrak angekommen. An ihrer Vorderseite hat sich in Mitteldeutschland vorübergehend heiteres Wetter mit hohen Temperaturen und großer Luftfeuchtigkeit eingestellt. In der Höhe wehen stürmische Westwinde, deren Durchschnittsstärke überhalb 4000 Meter Höhe 20 Sekundenmeter übersteigt. Von der Rückseite der Störung läuft jetzt bei steigendem Luftdruck Polarluft über England nach Deutschland vor und bewirkt unbeständiges Wetter mit Regenschauern.

Witterungsaussichten:

Unbeständig und nur mäßig warm. Kurze Aufhellung mit starker Bewölkung abwechselnd. Einzelne Regenschauer und frische Westwinde.

Die Feiertage-Wettervorhersage.

Das Wetter vom 11. bis 20. August 1934.

Von der staatlichen Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersagen in Frankfurt a. M. erhalten wir über das Wetter bis 20. August 1934 folgende Vorhersage:

Das Wetter wird in den nächsten 3 bis 5 Tagen infolge maritimer Luft- und polarmaritimer Luftzufuhr unbeständig, ziemlich kühl und zu Regensäulen geneigt sein und zuweilen sogar ein unfreundliches Gepräge annehmen. Die Niederschläge werden in manchen Orten, besonders im Westen des Reiches und am Norbrande der Gebirge, recht erheblich sein. Es wird zunächst im Westen, später auch im

Osten eine vorübergehende Aufhellung mit 1 bis 2 trockenen Tagen eintreten. Zugleich wird durch Erwärmung neuerdings Verschlechterung des Wetters eintreten. Diese Vorhersage ist die letzte der diesjährigen Feiertags-Vorhersagen.

Parteiamtliches der NSDAP.

Für den gesamten Abschnitt Bauken-West (Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda) findet anlässlich der bevorstehenden Volksbefragung am Montag, den 13. August, abends 8 Uhr, auf der Kampfbahn in Bischofswerda eine große Kundgebung statt. Alle Volksgenossen und -Genossinnen sind hierzu herzlich eingeladen.

Da es die einzige Veranstaltung dieser Art innerhalb der Wahlwoche in diesem Abschnitt ist und wir hierfür einen Sprecher großen Formats gewinnen konnten, darf jeder Volksgenosse alles andere hinstellen, um diese große Kundgebung zu besuchen. Bewohnte Parkplätze sind vorhanden. Für Kriegssoldaten, Arbeiter und ländliche Bevölkerung werden Sitzgelegenheiten vor der Rednertribüne geschaffen. Kartenverkauf genehmigt. Unbefristet 10 Pf., Erwerbslose frei.

NSDAP, Abschnitt Bauken-West.

Sämtliche Gliederungen der NSDAP.

GU, SS, RSDA, NS-Hago, DAF, RSD, NS-Frauenschaft, NSDAB, SA-Motorlurm, SS-Motorlurm, Reiterturm, HJ, BDR, Amt für Beamte sowie der Führer des örtl. DAF, der Fliegergruppe, der Leno, als auch alle Verbands- und Vereinsvorstände innerhalb des Arbeitsbereiches der Ortsgruppe Bischofswerda, werden auf diesem Wege zu einer äußerst dringenden Befreiung am Sonntag, den 12. August, vormittags Punkt 11 Uhr — Fremdenhof „Goldene Sonne“ — geladen. Im Verhinderungsfalle muß Ersatzmann gestellt werden.

NSDAP, Ortsgruppe Bischofswerda.

NS-Frauenschaft Uhyst a. Z.
Montag, den 13. August, abends 8 Uhr, im Gasthof

Uhyst, Großhänchen, NS-Frauenschaft Uhyst, Pflichtversammlung. Gäste willkommen!

Amtliche Bekanntmachungen.

Verbot des Betretens der Wiesen.

In Unbetracht der diesjährigen Futterknappheit wird das unberechtigte Betreten der im amtsbaupräsidentlichen Bezirk Bauken und in den Stadtbezirken Bauken und Bischofswerda gelegenen Wiesen bis zum 15. Oktober 1934 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Bauken, 9. August 1934.

Die Amtsbaupräsidenten.

Die Stadträte zu Bauken und Bischofswerda.

Erbhöfe best. Das gerichtliche Verzeichnis der in Bischofswerda gelegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöfrolle in Aussicht genommen ist, liegt im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu jedem Eigentümer, dessen Hof in das Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen worden ist, Einspruch erheben kann. Der Einspruch ist binnen zwei Wochen nach Beendigung des Aushanges des gleichen Verzeichnisses an der Gerichtstafel des Amtsgerichts bei diesem schriftlich oder zur Niederschrift des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle des Amtsgerichts anzubringen.

Stadtrat Bischofswerda, 1. 8. 1934.

Das heutige Blatt umfasst 16 Seiten.

Durchschnittsausgabe Juli 1934: 5812.

Hauptredakteur: Mag. Friederich
Stellvertreter: Alfred Mödel; verantwortlich für den Zeitteil:
Mag. Friederich.
Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich
für die Umgeleitungsleitung: Melanie May.
Häufig in Bischofswerda.

EINE RIESENAUWAHL

Möbel

ALLER ART

In bekannter Güte und
Preiswürdigkeit bei:

Ronneberger

Dresden

an der Schloßstraße 6 auf 2035
Boniherrenscheine

Fahrräder!

In allen Preisklassen, teilweise
Ausführung, v. RM. 42,00
an, in großer Auswahl bei

Martin Schreier,

Reparaturmeister, Schmiedebergsz.

Heiraten

u. Einbittkarten f. Damen und
Herren aller Stände, gleich welcher
Gegend (mit und ohne Ver-
mögen), vermittelt streng reell und
diskret mit bestem Erfolg d. lang.
Scheindahnhung Gustav Bunte,
Dresden-N. 1, Büroschtr. 18 III. Diskont sofort kostenlos
Zum Wochenmarkt verkaufe

starke Gänse.

Schindler, Dohna.

Haus

mit circa 5 Scheffel Feld und
großen Obstgarten, in
Burkau zu verkaufen.

zu verkaufen.

Nebenes bei Elwin Seute, 205 c

Wermacher.

Mittelstark. Pferd

stark, preiswert zu ver-
kaufen.

Kurt Böhmers Erben,

Dresden. Tel. 490.

Gelegenheit! Verkaufe 20 Stück
Karreli. Leitungsmasten

eckig, leicht.

gut erhalten, 9 m lang, auch zum

Transport, v. Dritt. ob. Balk. ge-
eignet. Gek. für nur 4 Mk. auch eins.

z. Mahnemann, Demitz-Thum.

Hengst-fohlen

ausgezüchtet. Oldenburger

Reit zum Verkauf bei

A. Paullier,

Großharthau 89.



Schwarz geärgert!

habe ich mich, daß
ich nicht schon längst
meine Hühneraugen durch
„Lebewohl“
besiegelt habe.

Lebewohl gegen Hühneraugen und
Hornhaus Bleid. (8 Pfister), 64 Pf.
in Apotheken und Drogerien. Sicher
zu haben: in

Bischofswerda: Sanit.-Drog. Schneider,
Albertstr. 2; in Neukirch: Drog. Brot.
G. Buchholz, Drog. Welt. Schwa.

Frühkartoffeln

Zwickauer Gruppe, hat abzugeben

Theodor Hanisch

Geismannsdorf 25.

Köttlee-Samen

Kaps-Samen

Montag eintreffend.

F. A. Fischer

Fallobst

kaufst jeden Posten
Burkhardt, Stadtha.

ALFRED LUSCHER

Accumulator-fabriken
DRESDEN-A-20

Elektrokarren-
Batterien



Jahresausstellung

Sächs. Kunstaustellung

MITTEN JUNI - JULI AUGUST

Darlehen

für jeden Zweck, Amorti-
fations-Hypotheken für Ab-
lösung-Umschuldung zu günsti-
gen Beding. langfristig,
billig, durch unter Reichsauf-
sicht stehendes Zweckpar-
unternehmen. Fragen an:

Landesgeißelstift. Sachsen-Anhalt
Montag eintreffend.

F. A. Fischer

Bertr. gefragt.

Wegen Erkrankung sucht für
jetzt ob. jam 15. 8. ein ehrl. taub.

Mädchen

21 Jahre alt, zum Diensten und
für leichte Haushalt

Gastwirtschaft g. Berghaus,

Neustadt (Sa.), Telefon 580

Nervöser Kagen

Appenzinger, Bodenreinen, Magen-
drücken, Verdauungsstörungen, Bläh-
ungen und verdorbbare Magen werden
durch Reichels Magentropfen wieder
in Ordnung gebracht. Flasche von
RM. 60 an. Bestimmt zu haben bei:

Bischofswerda: Drogerie Schneider,
Albertstr. 2; in Schmölln: Drogerie
Pletschmann; in Steinwitzwandsdorf
Drogerie Rädisch; in Neukirch (Lauenitz)
Drogerie Hodder.

Miele

das leichtlaufende
Markenrad

Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:

Martin Zosel, Steinigtewitzdorf.

zu verkaufen

Dresdner Str. 31.

Leibbinden!

drst. geprüft und empfohlen in
oder Ausführung, nach Maß.
Bestellungen nimmt entgegen,

zur Marie Grand,

Witmarstr. 2, I (Stadtglocke).

zu verkaufen



Gardinen

kauften Sie sehr gut und preiswert bei

Kurt Erler

Bautzen
Kornmarkt 28

Geräuschte Kieler

Blümchen, Scheußlich,
Makrelen, Fleischringe, See-
laich, bevorbergs feine Rücklinge fast

neue milde, seine Gardinen

in Gewürzweinessig.

Heinrich, Dresden. Str.

Zimmer

zwei schöne, große, leere, heiz-
bare Zimmer, neuemander-

liegend, mit separ. Gang-
part., auch passend für Büro-
oder Sprechstundenzweck.

1. Okt. preiswert zu vermieten.

Bischofswerda, Bischofsstr. 5 p.

in der Nähe des Bahnhofs.

Vertreter gesucht.

Zimmer

27 Jahre, mit guter Ausbildungskarte, bilanzsicherer Buchhalter fer-
niert in Steuerfach, fleißiger Korrespondent, mit allen kaufmän-
nischen Arbeiten vertraut, energisch und zielstrebig,

sucht neue Stellung

jum 1. Oktober d. J. oder auch früher. Angebote erbeten unter

"W. 100" an die Geschäfts-

stelle dieses Blattes.

2-3-Zimmer-Wohnung

schöne 2-Zimmerwohnung.

jum 1. Oktober gesucht. Offerten

Aus Sachsen. Die Arbeitslage in Sachsen.

Jahrlung des Beschäftigungsstandes. — Günstige
organische Weiterentwicklung der sächsischen Wirtschaft.
Dresden, 10. August. Das Landesarbeitsamt Sachsen
teilt mit: Die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen hat sich
im Juli auf den Stand von 320 989 verringert. Sonach sind
seit der Regierungsübernahme durch den Führer 397 647
Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot gekommen.

Im Monat Juli hat sich, wie das bereits in den beiden
Vormonaten beobachtet werden konnte, die Arbeitslage in
der sächsischen Wirtschaft weiterhin bessert. So konnte
die Beschäftigungsschwankung bei den Angestellten und
besonders bei den öffentlichen Arbeiten in der Gesamtheit
der Arbeitslosen mehr als ausgeglichen werden. Die säch-
sische Wirtschaft hat danach auch in diesem Monat über
4000 neue Stellungen vorgenommen. Der für Sachsen
bedeutungsvolle Wirtschaftszweig des Metallgewerbes war
ausnahmefähig für rund 1500 Arbeitskräfte; in der Holz-
industrie, im Betriebswirtschaftsgewerbe, in den hauswirtschaft-
lichen Arbeitsgebieten und in den Angestelltenberufen fan-
den 2200 Volksgenossen wieder Unterkommen.

Die günstige Entwicklung des Wirtschaftslebens in
Sachsen kennzeichnet sich beispielweise darin, daß von den
Ende Januar 1933 zur Verfügung stehenden rund 120 700
ungelehrten männlichen und weiblichen Arbeitskräften bis
Ende Juli 1934 insgesamt 56 400 = 46 Prozent in den
verschiedenen Wirtschaftsgruppen Beschäftigungsmöglich-
keiten erhalten haben. Die bisher im Kampfe gegen die
Arbeitslosigkeit erzielten Erfolge müssen in verstärktem
Maße Ansporn dafür sein, alle Kräfte für die weitere Ab-
nahme der Arbeitslosigkeit einzusetzen.

Erwerbslosigkeit noch immer am stärksten in Sachsen.

NdJ. Berlin, 10. August. Nach den vorläufigen Er-
gebnissen der Zählung der Erwerbslosen bei den Arbeits-
ämtern von Ende Juli ist die Arbeitslosigkeit in Sachsen
noch immer am stärksten. Dort kommen nämlich auf 1000

Einwohner 61,5 Erwerbslose. Es folgen dann Branden-
burg mit 51,7, Rheinland mit 50,4, die Nordmark mit 46,3
und Schlesien mit 41,7 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner.
Die wenigsten Arbeitslosen hat Ostpreußen, nämlich nur 4
auf 1000 Einwohner; auch Pommern zählt nur 12,6. Wie
stark die Arbeitslosigkeit im ganzen Reich zurückgegangen
ist, ergibt ein Vergleich mit dem Vorjahr. Mitte 1933 hat-
ten wir nämlich noch 68,5 Erwerbslose auf 1000 Einwoh-
ner, heute sind es im Reichs durchschnitt nur noch 37,2.

Arbeitsbeschaffung für die sächsische Steinindustrie.

Dresden, 10. August. Auf Anregung des Staatsminis-
ters für Arbeitsbeschaffung im Arbeits- und Wohl-
fahrtsministerium, Haase, hat die Industrie- und Handels-
kammer Dresden an pommersche Baudämter und dauer-
gehende Behörden eine vollständige Liste aller im Dresdner
Kammerbezirk ansässigen Steinbruchbetriebe gesandt und
die vergebenden Stellen gebeten, die sächsischen Unterneh-
men bei Ausschreibung besondere zu berücksichtigen.
Die Kammer hat sich bereit erklärt, bei auftretenden
Schwierigkeiten diese in Verhandlungen mit den einzelnen
Unternehmern zu klären und zu beseitigen, um die Bemü-
hungen des Staatskommisars zu unterstützen.

**Die Abstimmungsleiter
in den drei sächsischen Wahlkreisen.**

Ipr. Die sächsische Staatskanzlei hat für die Volksab-
stimmung am 19. August 1934 zu Abstimmungsleitern be-
stimmt im 28. Stimmkreis Dresden-Bauken: Ober-
regierungsrat Dr. Neumann, Stellvertreter: Regierungsrat
Dr. Geyer, beide bei der Kreishauptmannschaft Dres-
den-Bauken, Postanschrift: Kreishauptmannschaft, Dresden;
Alt 1, Friedengasse 6, II, Fernsprechanschluß 25 851; im
29. Stimmkreis Leipzig: Oberregierungsrat Hempel
Kreishauptmannschaft Leipzig, 1. Stellvertreter: Oberregie-
rungsrat Dr. v. Schwarz, 2. Stellvertreter: Oberregie-
rungsrat Schubart, beide bei der Kreishauptmannschaft
Leipzig, Postanschrift: Kreishauptmannschaft, Leipzig C 1,
Rohtplatz 11, Fernsprechanschluß 70 221, für Vergespräche

Bürgermeister Dr. Härtwig in Chemnitz, Stellvertreter:
Stadtrat Dr. Dieterle in Chemnitz, Postanschrift: Chemnitz,
Rathaus, Fernsprechanschluß für Dr. Härtwig 28 189, für
Dr. Dieterle: Rathauszentrale.

Gautagung des Viehhandels in Dresden.

Dresden, 10. August. Der Gau 8 (Freistaat Sachsen,
Ober- und Niederschlesien) im Reichsverband des national-
en Viehhandels Deutschlands hält am Freitag im Ausstellungspalast zu Dresden eine stark besuchte Gautagung ab.
Nachdem Gaubedirektor Lehner dem heimgegangenen
Reichspräsidenten von Hindenburg einen warm empfundenen
Nachruf gewidmet hatte, hielt Gauvorsitzender Olling
ein umfangreiches Referat über die Organisationsarbeit im
deutschen Viehhandel seit der Gleichschaltung im April 1933
und über die Schaffung eines Einheitsverbandes im Rah-
men des ständigen Aufbaues. Für die verschiedenen
Zweige des Viehhandels seien Fachschaften errichtet
worden, die im Geiste des Nationalsozialismus geleitet
würden. Der Reichsverband vertrete nachdrücklich den
Grundgedanken, daß der Bedarf des Volkes zu gerechten und er-
schwinglichen Preisen gedeckt werden müsse und daß unge-
rechtfertigte Gewinne auszuhalten seien. Unsäuberer Ge-
finnung im Viehhandel werde schärfstens entgegengesetzt
werden. Als Aufgaben des Reichsverbandes bezeichnete
der Redner die Säuberung des Viehhandels von berufs-
fremden Elementen, Hebung des Fachwissens und die Schaf-
fung eines gewerblichen Schutzes. — Gaubedirektor Lehner
wandte sich gegen das Spekulantenum, das restlos beseitigt
werden müsse. Der Viehhandel müsse treuer Mittler
seien zwischen Erzeuger und Verbraucher. Erstrebenswert
seien nicht Preiserhöhungen, sondern höhere Umläufe. Eine
Erhöhung der Fleischpreise müsse unbedingt vermieden
werden. Ausführlich ging der Redner auf das Schlachtvieh-
verkehrsrecht und die Einordnung des Reichsverbandes in
den Reichsnährstand ein. Bei der Umstellung der Agrar-
wirtschaft könne der Reichsnährstand der Unterstützung des
Viehhandels gewiß sein.

Saatenstand in Sachsen Anfang August 1934.

Ipr. Im Monat Juli hält zunächst die warme, trockene
Witterung des Jahres weiter an. Gegen Ende des Mo-
nats fielen jedoch einige ausgiebige Niederschläge, die dem
Boden endlich die seit langem dringend benötigte Feuchtig-
keit zuführten. Die Getreideernte ist im sächsischen Nie-
der- und Hügelland teils schon beendet worden, teils geht sie ihrem Ende zu. Sie ist mit diesem raschen Fort-
schritt normalen Jahren um 2 bis 4 Wochen voraus. Auf
die geschälten Stoppeln gelangen Futtergemenge in gro-
hem Umfang zur Aussaat, die bei der zeitigen Saat und
den eingetretenen Regenfällen eine Linderung der Futter-
not verprechen. Im Gebirge ist die Heuernte beendet und
die Getreideernte begonnen worden. Die Haferfläche mit
Ausnahme der Frühkartoffeln vermögen die gefallenen
Niederschläge noch voll auszunutzen. Ebenso beginnen die
fast völlig vertrockneten Kleefelder, Wiesen und Weiden sich
neu zu begrünen. In Schädlingen treten besonders Blatt-
läuse in sehr großen Mengen an Kraut, Rüben und Ucker-
bohnen auf. Weiter sind Rübenfliegen, Rübenwanzen,
Erdraupen, Engerlinge, Mäuse und verhältnismäßig oft
Mettau beobachtet worden.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Ban-
desamt folgende Durchschnittsnoten des Saatenstandes er-
rechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten,
3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr ge-
ringen Stand): Kartoffeln 3,1 (Anfang August 1933) —



Die ersten Wähler der Volksabstimmung am 19. August

waren Hamburger Seefahrer, die bereits
zehn Tage vor der Abstimmung an die
Wahlurne treten konnten, weil ihre
Schiffe in See gehen wollten.

Begegnung mit Hitler.

Im Spätsommer vorigen Jahres ließ sich Adolf Hitler
an seinem Berghaus Oberalpberg bei Berchtesgaden
einen alpinen Garten anlegen. Der erste damit beauf-
tragte Gärtner stellte den Alpengarten nicht zur Zufrieden-
heit des Kanzlers her. Darauf wurde ihm ein Garten-
architekt aus Bielefeld empfohlen. Der war ein Neffe des
bekannten Pastors Kuhlo, des Vaters der Bauenköhre.
Kuhlo besuchte seinen Neffen bei seiner Arbeit in Oberalp-
berg, und der füllte seinen Platz, da zu gleicher Zeit auch Adolf
Hitler auf einige Tage Erholung in seinem Bergheim
nahm. Er besichtigte die Gartenarbeit und fand bei dem
Architekten einen alten weißbärtigen Herrn stehen. Eigen-
tümlich ist es bei Pastor Kuhlo, daß ihn sein Horn überall
hin begleitet. So hatte er es auch umhängen, ob er bei
seinem Neffen stand und der Führer zu ihnen stieß. Dieser
fragte in seiner gütigen Weise Kuhlo, warum er ein
Horn umhängen habe. Ohne jede Antwort sahte Vater
Kuhlo das Horn an, und die schönsten Kirchen- und Volks-
lieder klangen von der hohen Wiese des Oberalpbergs über
Berg und Tal. Da drückte Hitler dem Bauenköhre
den an, man an, daß es viel benutzt wurde, und sagte ernst:
"Aus Gottes Wort!"

(Nach einem Bericht des Kasseler Sonntagsblattes.)

Über 1,6 Millionen versorgungsberechtigte Kriegsopfer. 804 000 Kriegsbeschädigte, 831 000 Kriegerhinterbliebene, davon 359 000 Kriegervitwen.

Wie alljährlich ist auch im Mai dieses Jahres eine
Zählung der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten
und Kriegerhinterbliebenen erfolgt. Die ermittelten Zahlen
werden im Reichsarbeitsblatt durch Oberregierungsrat
Hoerster soeben veröffentlicht.

Danach sind am 7. Mai 1934, dem Stichtag, 804 504
versorgungsberechtigte Beschädigte gezählt worden.
Die Zahl der Beschädigten hat zum ersten Male
in den letzten Jahren, und zwar infolge des Mehrleistungser-
lasses vom 19. Mai 1933 eine Minderung erfahren, die
geringer ist als die Zahl der Todesfälle. 8797 Todesfälle
stehen eine Minderung der Gesamtzahl der Beschädigten um
4 070 Fälle gegenüber, ein Beweis, daß einige tausend
Zugänge erfolgt sind. In den Zeiträumen vom Mai 1931
bis Mai 1932 und von Mai 1932 bis Mai 1933 waren

8 874 bzw. 8 912 Todesfälle zu verzeichnen, während sich
die Minderung der Gesamtzahl der Beschädigten in diesen
Zeiträumen auf rund 18 000 bzw. rund 12 000 Fälle belief.

Was die einzelnen Grade der Minderung der
Erwerbsfähigkeit der Beschädigten betrifft, so zeigt
der Hauptanteil der Beschädigten (42,1 v. H.) eine Minde-
rung der Erwerbsfähigkeit um 30 v. H. Der Durchschnitts-
zähler der Minderung der Erwerbsfähigkeit betrug wie im
Vorjahr 46,7 v. H.

Das Reichsversorgungsgesetz kennt eine Frauen- und
Kinderzulage. Die Frauenzulage wird lediglich
Schwerbeschädigten gewährt, und zwar sind z. B. 89,4
v. H. der Schwerbeschädigten Empfänger einer Frauenu-
lage, d. h. 0,2 v. H. mehr als im vergangenen Jahre. Seit
dem 1. April 1933 wird den Beschädigten der Anspruch
auf Gewährung von Kinderzulage bis zum vollendeten 16.
Lebensjahr des Kindes eingeräumt. Als Kammbezug ist
die Gewährung der Kinderzulage über das 16. Lebensjahr
hinaus im öfters. Eine Kinderzulage wurde in
1 028 574 Fällen gewährt, d. h. auf 100 Beschädigte ent-
fielen 128 Kinder. Eine Pflegezulage wurde in
rund 24 000 Fällen, Zulagen für den Unterhalt eines Min-
densführerhundes in 1 817 Fällen gewährt. Rund 62 000
Kapitalanten hatten Anspruch auf Versorgung.

Die Zählung vom 7. Mai 1934 ergab die Zahl von
831 304 versorgungsberechtigten Krieger-
hinterbliebenen. Davor sind 359 008 Krieger-
witwen. Bei den Witwen ist gegenüber dem Vorjahr
die Zahl diesmal etwas gestiegen, um 368, obwohl die
Zahl der Abgänge sogar etwas größer ist als im Jahre
1932. Im vergangenen Jahr 1933 starben 3 072 (1932—
3 002) Witwen, wieder verheiratet haben sich 1 041 (1932)
Witwen. Demnach müssen rund 4 500 Witwen im Jahre
1933 neu in den Kreis der Versorgungsberechtigten ge-
hören, d. h. mehr als 50 v. H. der Todesfälle bei den
Beschädigten waren durch das Dienstbeschädigungsfesten
bedingt. Die Zahl der Witwen ist erwartungsgemäß
weiter zurückgegangen. Es erhalten z. B. immer noch über
136 000 Halb- und Vollwitwen eine Versorgung. Empfan-
gen von Elternrente und Elternbeiträge waren 309 788
Elternpaare und Elternteile.

1 093 Milliarden RM. sind gegenwärtig in den Haushalt
des Reiches für die Versorgung der Kriegsopfer
einschließlich der Pensionen für die Offiziere zum Ausgegen-

2.4), Zuiderröhren 3.2 (2.8), Rundröhren 3.2 (2.5), Klee 4.2 (2.5), Luzerne 3.6 (2.4), Be-(Ent-)wässerungswiesen 3.5 (2.6), andere Wiesen 4.3 (2.8).

Dresden, 11. August. Die Ostschiffahrt beginnt. Die Ostschiffahrt aus der Tschechoslowakei hat nunmehr begonnen. Ein Mittwochabend traf die erste Ostzille, die mit 80 000 Kilogramm Frühbirnen beladen war, an der Zollstelle in Bad Schandau ein. Kurze Zeit später fuhr eine weitere Ostzille abwärts. Die Ladung der Rähne war für Berlin bestimmt.

Dresden, 10. August. Ein Schwerverbrecher festgenommen. Vor einigen Tagen war der Kriminalpolizei bekannt geworden, daß der berüchtigte 33 Jahre alte Ein- und Ausbrecher Alfred Sparshuh aus Zeitz sich in dem Grillenburger Walde aufhielt, um von hier aus Cölnbrücke in der Umgebung Dresdens zu verüben. Am Donnerstag erlitt ihn und einen Komplizen das Geschick. Im Zusammenwirken mit Beamten der Schupolizei und Landespolizei gelang es gegen 10 Uhr abends, Sparshuh und seinen Freund in Grillenburg anzuspalten, als sie im Beifall waren, mit einem Motorrad auf Beute zu fahren. In ihrem Besitz hatten sie 2 Schußwaffen mit 28 Schuß Munition und verschiedene Einbruchswerzeuge. Die Festgenommenen wurden dem Polizeipräsidium Dresden zugeführt. Mit der Festnahme des Sparshuh hat die Polizei einen guten Fang gemacht. Sparshuh gehört in die Klasse der gewalttätigen Einbrecher, die selbst vor der Vernichtung eines Menschenlebens nicht zurücktreten. Er hat bereits vor einigen Jahren die Dresdner Umgebung unsicher gemacht. Seine Diebesbeute verbarg er auch damals in den Wäldern von Langenbrück und Tharandt.

Hochkirch, 10. August. Ein roher Kerl. Dieser Tage hatte sich in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Hochkirch eine Kuh im Stalle freigemacht und war auf dem Hofe umhergelaufen. Die Dienstherrin und der Weller Kurpierz trieben die Kuh wieder in den Stall. Dort band Kurpierz das Tier an und schlug in rohster Weise mit einem Knüppel auf die Kuh ein. Dabei wurde dem Tier ein Auge ausgeschlagen. Kurpierz ergriff, nachdem er wegen seiner rohen Tat zur Rebe gefestigt worden war, die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden.

Cöthen, 10. August. Zwei Pferde vom Blitz erschlagen. Bei einem am Donnerstagnachmittag hier aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in das Pferdegeschirr des Bauern Schöne, der sich mit dem Wagen auf dem Felde

befand. Die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet. Schöne, der hinter dem Wagen stand, blieb unverletzt.

Pirna, 11. August. Reisende Diebe stahlen 45 Fahrräder. Vor einigen Tagen waren hier zwei Burschen festgenommen worden, die von Ort zu Ort gefahren waren und Fahrräder gestohlen hatten. Die Räder verkauften sie jeweils sofort weiter. Bisher konnten den Burschen insgesamt 45 Fahrräderstücke nachgewiesen werden.

Freital, 11. August. Mit dem Motorrad gegen Gartenzau. Am Donnerstagabend fuhr auf der Lichtenhainer Straße in Freital-Baudroda der 25 Jahre alte Straßenarbeiter Bär aus Freital-Döhlen mit seinem Fahrzeug in hoher Geschwindigkeit gegen einen Gartenzau. Bär bog sich beim Sturz einen schweren Schädelbruch zu, der sofort zum Tode führte.

Mitschwa, 10. August. Unglaublicher Deliktsfall. Wie gefährlich es ist, das Motorrad übermäßig zu beladen, zeigt ein folgeschwerer Unglücksfall, der sich dieser Tage in Mittweida ereignete. Ein Radfahrer hatte seine Braut vor sich auf die Rahmenstütze des Fahrrades gelegt. Bei der Fahrt brach das Fahrrad plötzlich entzwey. Die beiden Fahrräder stürzten und blieben bewusstlos liegen. Während der Mann mit weniger schweren Verletzungen davonkam, erlitt das Mädchen außer größerer Fleischwunde einen schweren Schädelbruch. Sie mußte im Krankenhaus aufgenommen werden. Ihr Zustand ist ernst.

Großenhain, 10. August. Die Erste vernichtet. Am Donnerstag entstand aus bisher unerklärlicher Ursache in der Scheune des Bürgermeisters Baumgart in Tolkewitz bei Großenhain ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. Die Scheune mit den gesamten Ernteverträgen sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden durch das Feuer vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 30 000 Mark.

Nossen, 10. August. Einbrecher in der Schule. In einer der letzten Nächte drangen noch unbekannte Einbrecher in die hiesige Volkschule ein, öffneten mit Nachschlüsseln das Schulteigentümer der Volks- und Berufsschule und erbrachen Schränke und Schubfächer. Die Burschen erbeuteten in den Schränken aufbewahrten Spargeldbeträge der Schulkindern.

Zwickau, 11. August. 1300 Mark unterschlagen und verjubelt. Auf der Polizeiwache in Hartenstein stellte sich ein 27 Jahre alter Mann aus Zielitz bei Frankfurt (Oder) mit der Angabe, seinem Arbeitgeber 1300 Mark unterschlagen zu haben. Das Geld will er in verschiedenen

Großstädten verjubelt haben. Es wurde der Staatsanwaltschaft Zwickau zugeschickt.

Zwickau, 11. August. Auto fährt gegen Straßenbaum. Auf der Werbauer Straße kam in einer Kurve ein Personenkraftwagen ins Schleudern und stieß gegen einen Straßenbaum. Der Wagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Zwei Insassen wurden durch Glassplitter schwer verletzt und müssen ins Krankenhaus gebracht werden.

Neues aus aller Welt.

Schneefall im August. Die außergewöhnlich hohen und andauernden Temperaturen dieses Sommers wurden in einigen Teilen der Tschechoslowakei durch sehr bedeckende Temperaturländer abgelöst. Nach starken Gewittern, die in der Gegend von Mährisch-Ostrau, Hohenmauer und Chrudimer niedergingen, wurde der westliche Teil der tschechoslowakischen Republik von einer bedeutenden Abkühlung betroffen. So muß man in Egger nur noch 8 Grad Celsius, in Prag 13 Grad und am Altwater sogar nur 5 Grad. Diese Temperaturen wurden nicht einmal am Tage überschritten. Auf der Schneekoppe muß man in den Mittagsstunden nur 5 Grad Wärme. Das größte Wetterkuriatorium aber besteht in der Tatsache, daß auf der böhmisch-mährischen Höhe, besonders in den höher gelegenen Gebieten, dicker Schnee fiel. Dieser Schneefall stellt auch für die hoch gelegenen Gebiete im August eine ganz außergewöhnliche Erscheinung dar.

Ein „langer Kerl“ räbt ein... Friedrich der Große hätte seine helle Freude gehabt, wenn er den jungen Grenadier zu seinem „langen Kerl“ hätte kommandieren können, der jetzt in Jungburglau einschlief. Von den 500 Soldaten, die antrafen, räbte er mit seiner stattlichen Stange von 220 Centimetern bedrohlich hervor. Es diente zur allgemeinen Heiterkeit, daß für einen so riesengroßen Soldaten überhaupt keine passende Uniform vorhanden war, so mußte der junge Retter einige Tage lang in Bloß gehen, bis die Militärverwaltung eine passende „Kluft“ für ihn hatte bauen lassen.

Dem Einbrecher „auf den Kopf gestoßen“. Gleicherweise aufregend für den Überfallen wie für den Verbrecher gestaltete sich ein Einbruch, der dieser Tage in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Prag verübt wurde. Der Gutswart Josef Chodoba hatte sich abends nach Schließung seines Guts mit seiner Frau zur Ruhe begeben, als

Joh meine, wir sollten das, was wir bestehen, bisweilen und so anzusehen bemühen, wie es uns vorschreiben würde, nachdem wir es verloren hätten, und zwar jedes, was es auch sei: Eigentum, Gesundheit, Freunde Gelehrte, Weib, Kind, Pferd und Hund; denn meistens belebt erst der Verlust uns über den Wert der Dinge.



(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da hatte man wieder die Widerprüche dieser Zeit.

Ortrud hatte ihre Schreibmaschine in die Spülküche gestellt. Sie schlief auch dort. Als sie heraufkam, hatte sie schon wieder einen neuen Roman im Kopfe: „Die Flucht vor dem Ich“. Der Titel war der leichte Vergleich gewesen, den sie früherem Pennagel verlieh. Aber Janne fand ihn gar nicht so schrecklich. Merkwürdig wirkte die kleine Schreibmaschine neuester Bauart in der niedrigen Stube, durch die ein jahrhundertealter Volksglaube wehte.

Noch hatte sich Janne nicht entschließen können, die mit Rose Kammacher geteilte Schlossstammler zu verlassen und an Ortruds Seite dem Spül des Hauses zu trocken. „Ich weiß nicht, warum ich mich dazu zwingen soll“, sagte sie, trocken die innere Beschämung abtrumpfend. „Wer mit einem Spül schlafen mag, soll es tun; wer sich graut, soll es lassen.“

Nun klapperte im Spülzimmer das Maschinchen, während draußen die Arbeit ihren harten, klingenden Gang ging. Als aber die Tage länger wurden, als Klaus im hellen Morgentlicht, im Nachmittagssonnenchein den Eitlicher Forst durchfuhr, in dem in finsterner Winterzeit das Radlumpchen blügend den Weg gezeigt hatte, sahen Freunde und Besucher heraus. Die neue Heimat wurde anerkannt und bestätigt. Es hieß hier oben jetzt amtlich Ueckern-Berg; sie nannten es das Wessenterhaus. Drunter war der Name gelsicht, ein altes Gutstum erlosch zugleich. Die Bewertung und Benutzung jahrhundertealten Landbesitzes nahm neue Füge an. Eine rücksichtslose Auszugsung von Land, Viehstand und Leuten hatte eingesezt.

Eines Tages, als schon der Mai in Regentagen die Erde segnete, sah Janne beim Durchstreifen der Spülküche Ortrud neben der leeren Maschine sitzen, einen Haufen zertrümmerten Papiere um sich her auf dem Fußboden. „Was machst du denn da?“ fragte sie.

„Ich werfe alles weg“, sagte Ortrud. Sie sah heiß aus, mager, die Augen glühend, wie nach durchtäpfstem Rinnogen. „Das ist alles Gelump!“

Janne hob einige Blätter aus dem Haufen. „Der Roman wäre ja bald fertig gewesen! Das willst du alles wegwerfen? Ist es wirklich schlecht?“

Sie konnte nicht anders, sie mußte einen Augenblick an das Geld denken, das hier verloren ging.

„Es ist Gelump“, sagte Ortrud. „Wirst es weg. Ich habe heute Nacht noch drei schlagen hören vom Kirchturm. Es war stockfinster. Ich habe gefämpft.“

Janne sah sie an. Selbstkäse streifte sie.

„Willst du es jetzt noch einmal schreiben, von vorne?“ fragte sie zaghaft. „Du hast dir einen schweren Titel ausgedacht.“

„Ich habe mir einen Dröhnen ausgesucht“, sagte Ortrud.

Sie schob die Maschine zur Seite, stützte den Kopf in die Hände. Janne sah das Mädel plötzlich aus. Zum Räffen. Janne fühlte, sie durfte hier einen werdenden Vorgang nicht stören. In der Schweite ging ja Großes vor. War es vorher Tändelei gewesen einer überströmenden Begebung, die mit ihren Stoffen spielte, jährlings war die jungen Rind der wilde Ernst der hohen Kunst ans Herz gefahren.

Janne raffte das roschende Papier zusammen, trug es hinaus an den Herd. Während sie in plötzlichem Mühlgang den leckenden Flammen zuwisch, wie sie die dichtschlebenden Blätter fraßen, die Reiben, einzelne Worte, die sie noch las, verschlangen, fühlte sie nur Glück, Glück, als sei ihr etwas in dieser Stunde geschenkt, neben dem nichts auffam, was es trüben wollte.

Rastow hatte es bitter schwer. Er stand jetzt vor Janne, da ihr ganzer Frühling blühte, wie vor einer zugeschlossenen Tür. Er selbst hatte sein Leben ganz auf sie eingestellt, konnte sich keine Zukunft ohne sie denken. Über nun war es, als sei dieser Kampf um das schwer erwogene Eigentum ihr eigentümliches Leben geworden, als erfuhr ihr Schicksal, von ihrem März unmittelbar in die jüngste Mai in dieser strengen Tagesarbeit, u. als sei es vielleicht ihr Schicksal, von ihrem März unmittelbar in die Frühsonne zu treten, unter der man schon wieder ans Einfahren dent.

War es vielleicht schon zu spät? War sie für das höchste Erdenglück schon verordnet und ihm verloren gegangen? Er war in den großen Studentenferien oben, half mit allen Kräften in der Ernte, erlebte Klaus. Er war selber eines Gutsbesitzer Sohn, aber ohne Trieb zur Landwirtschaft, studierte Medizin, stand vor dem Physikum. In ein paar Jahren konnte er heiraten. Aber in diesen heißen Sommerferien packte ihn zuweilen eine tödliche Verzweiflung, und er rednete damit, niemals zum Ziele zu kommen.

Er arbeitete gemeinsam mit Janne draußen, mähte, und sie stand hinter ihm drin, die Kammacher sah die Hosen. Es hätte wunderbar sein können, aber es war eine Dual. Janne war überwältigt, hatte alle Gedanken nur bei den Garben. Er beneidete wild seinen Freund, dem es so spielerisch leicht wurde mit Irmgard Göhl, deren junges, glückverauschtes Herz ihm entgegenstieg.

Rastow fühlte sich dann auch hier als Eindringling. Nicht einmal Klaus stand ihm bei. Ja — er stand ihm entgegen. Es war plötzlich wie eine Mauer da, gepickt mit Stacheln. Er verstand: Klaus kannte Janne nicht entbehren. Er begriff es schon: Klaus steckte in einem Doppelschiff, der ihn bis an die Grenzen seiner Kräfte anspannte. Er hatte Janne an seiner Seite nötig. Irmgard war von einem rührenden Eifer, aber sie war nur eine Schülerin, eine Lernende. Sie mußte für Klaus wie ein Todesurteil für das ganze Unternehmen sein, wenn Janne von ihm ging.

Ein Entzündungsraum ergriff Rastow. Er sah es ja, nun er hier arbeitete, mit eigenen Augen, daß alles hier an Janne hing, daß sie im unwiderstehlichen Sinne unabkömmling war. Wie durste er seine eignen selbstsüchtigen Wünsche hier einzegen. Wollte er diesen tapferen Geschwistern, an denen er leidenschaftlich hing, alles zerstören, was sie sich aufgebaut hatten, gewaltsam Gehilfe wecken, die noch gar nicht lebten und nicht leben wollten?

Er wurde still, umworb Janne nicht mehr, arbeitete nur noch neben ihr, verbissen und stumm, ein getreuer Kamerad.

Auch sie war still in seiner Gegenwart. Einiges Verhalten war über ihr. Die Tage gingen schwer von Erleben.

Ortruds neue Arbeit, für die sie zuerst keinen Namen gewußt hatte, sich ihn erst von Janne hatte geben lassen: „Der Alte vom Berge“ — war fertig und abgeschickt. Sie war von ganz anderer Art als das bisher Geschriebene. Wie Holzschnitte handeln die Gestalten, voll unbedeutender Gleißglückigkeit gegen ihre Wirkung, merkwürdig echt, rücksichtslos, bis in die leichten Hafer von warmem Leben erfüllt. Die lärmende Röte war weg, Frühlingssturm ging durch diese Erzählung.

Plötzlich, mitten in der Roggengerste, wurde Ortrud frisch, vielleicht war es eine Sommernagrippe, oder es kam von innen heraus.

Als Janne, vom heißen Kornfeld kommend, sie mittags aufsuchte, fieberte sie bereits. Marthchen sollte nach

ihr sehen. Janne mußte zur Erntearbeit zurück. Es war ein Glück, daß das Feld nur klein war. Dennoch heiße Tagesarbeit für drei. Als Klaus kam, fand er das meiste getan und löste Janne ab, die zu Ortrud eilte.

Das Feuer war stark gestiegen. Ortrud leicht benommen. Man konnte sie über Nacht nicht allein lassen.

Janne spürte keine Ermüdung, seitdem braute und wogte das Leben in ihr; ihr war, als wenn sie überhaupt nie mehr schlafen.

Sie stellte Wasser zurück, eine kleine Bombe hinter einem Schirm. Aber sie wußte doch. Halshell waren die kurzen Nachtsunen, als wenn die Natur kaum läßt in diesen heißen, drängenden Erntetagen.

Das Haus war in Schlag gesunken. Ortrud lag unruhig, wußt sich herum, sprach mit Geschwistern, die man nie kannte, nannte fremde Namen.

Von unten heraus rutschte die Turtmäuse. Die Fenster standen weit auf. Möglicher stach Janne herzhaft. War denn das gespenstische Niemand nicht da? Hatte sie es überhört? Mit angehaltenem Atem lauschte sie. Sie hörte nur Ortruds unruhiges Umherwesen und Durcheinander. Sonst nichts. War es nicht da?

Oder — erlöß — von einem Magischspruch, den Ortruds Schöpferkraft gefunden hatte?

Sie sah vorgebeugt, lange, lange. Sie hörte nichts.

Die Nacht ging vorbei, der junge Morgen stieg.

Der Gewaltkursus, den Klaus bei Herrn Brose durchzumachen hatte, näherte sich bereits seinem Ende. Wogt ordnungsmäßig etwa ein bis zwei Jahre gehören, hatten die beiden, wie Fahrräder ineinanderfassend, in einem halben geschafft.

Zeigt aber warf sich die Frage des Doppelberufs mit voller Gewalt über Klaus. Er wußte sich klar darüber zu wissen, ob er das durchführen konnte.

Seine Begabung, sein Herz zeigten nach beiden Seiten, nicht sich zerstören; sondern eher die eine Tätsigkeit mit der andern ergänzend.

Es gab hier weniger die Frage einer geistigen Unverarbeitbarkeit als die Sorge um eine rein körperliche Leistungskraft. Die Ermüdungen der ersten Zeit hatte Klaus überwunden. Sein Körper hatte sich gefestigt. Es steckte ja vielleicht in jedem Menschen mehr Leistungsfähigkeiten, als man sich träumen läßt. Immerhin mußte die Frage dieses Doppelberufs gestellt werden, um späteren sehr bitteren Enttäuschungen vorzufügen.

Die Zeit des Werkstudententums antwortet für sich selbst. Es mög mit der Vergangenheit manche Poetie verloren gegangen sein, es erlebt eine Poetie, geboren aus dem hartem, klingenden Rhythmus des Arbeit.

Über in dem klingenden Rhythmus des neuen Eisenleides, das durch Deutschland geht, tönt schon unter den Hammerstößen der Jugend, die ihre Kräfte kennlernt, das erste Aufblitzen des großen Lebensgeheimnisses, das bisher noch nicht gefunden wurde.

Wir können mehr, als wir selber wußten — wir erproben es hier — wir werden es auch anderwo erproben. Alles ist noch im ersten Werden, auch dies. Vollständig geht der junge Wärter, viele Süße kann er noch nicht vertragen. „Rehant mit Janne nicht fort —!“

Klaus sah ganz genau, wie es um seinen besten Freund stand. Er wußte es ja auch schon aus den Brüderzeiten. Es hatte ihn selbstverständlich gedünkt, jetzt bedeutete es einen drohenden Verlust, der alles in große Stellen konnte.

Ich kann ja Janne nicht entbehren!

Trotz Marthchen, die frug und genau ihre Innenerarbeit tut, trotz Irmgard, die wohl lernt, aber noch nicht leitet.

In den letzten Monaten hatte er zu fest damit gerechnet, daß Janne auf diesem Stücklein erarbeiteter Gedie ein gewurzel sei und neben ihm und Irmgard ihr Leben hinzubringen werde, zur unentbehrlichen, herzlichen alten Jungfern werden. Er hatte sich in ruhender Manneskuntheit nichts weiter dabei gedacht. Was brauchen Mädchen zu betrachten!

(Fortsetzung folgt.)

bießt ihn auf die verächtliche Geräusche zu unterdrücken. Beunruhigt erhob sich der Mann nochmals aus dem Bett — und trat dem Einbrecher mit bloßen Füßen direkt auf den Kopf! Beide erprobten zunächst gleich heftig, doch entpann' sich darauf ein recht gefährlicher Ringkampf, in dem der Einbrecher überwältigt wurde. Der überfallene Gastwirt war ihm in jeder Beziehung nachdrücklich auf den Kopf gestoßen. Schließlich war der Dieb froh, als man ihn der Polizei übergab, er wurde als ein arbeitsloser Reisender festgestellt.

Der Tropfen als Mörder. Ein sensationeller Word stand in der Stowatet seine Ausklärung. Vor kurzem verließ aus dem Süddischen Deutschau der reiche Kaufmann Poller. Er hatte bei Bauern Fleisch eingekauft und war von dieser Überlandfahrt nicht mehr zurückgekommen. Alle Nachforschungen blieben zunächst ergebnislos. Über wie so oft durch Zufall Verbrechen aufgedeckt werden, so ausbleibt. In einem kleinen Hotel in Düsseldorf war ein Ehepaar abgestiegen, das einen Langhuren mit sich führte. Die beiden gerieten in Streit, in dessen Verlauf die Frau ihrem Mann einen Wurf vorwarf. Umschende wurden Zeuge der unbedachten Worte und übergaben das verdächtige Ehepaar der Polizei. Beim Verhör stellte sich heraus, daß beide den Tod des verschwundenen Poller auf dem Gewissen hatten. Auf eine geradezu bestialische Weise haben sie den Kaufmann ums Leben gebracht, den sie auf ihren Wandergängen getroffen und bei dem sie eine größere Goldsumme gesehen hatten, in deren Besitz sie sich lebten wollten. Beide wußten, daß ihr Wurf stets in Wut geriet, wenn er Benjamin roch. Auf dieser Tatstunde wurde der Nordpol ausgebaut. Die Eheleute sauersten dem Kaufmann im Bett auf, wobei sie den Bären bei sich hatten. Als der Überraschte sich näherte, hielt der Mann dem Bären einen brennendgekrümpten Lappen unter die Nase. Das Tier geriet sofort in raschlos Wut, stürzte sich auf Poller, während das mörderische Paar flüchtete, und tötete ihn. Später haben dann die Eheleute die Leiche des Kaufmanns im Wald vergraben und sein Geld an sich genommen. Bei einem Grabtermin wurde tatsächlich die Leiche des ermordeten gefunden.

Eine Löwin reicht aus und... feiert zurück. Auf Schloß Böllau in der Gegend von Innsbruck, das einem polnischen Baron gehört, wurde, außer den verschiedensten Tieren auch eine junge Löwin gehalten, die man im Hause frei herumlaufen ließ. Obwohl das Tier erst sieben Monate alt war, hatte es doch schon die Größe einer ausgewachsenen Dogge. Vor wenigen Tagen entwich die Löwin in einem unbewachten Augenblick aus dem Hof und war von dieser Zeit an verschwunden. Alles Suchen der aufgebotenen Hörner blieb erfolglos. Die Nachricht, daß sich das Raubtier frei herumtreibe, erregte besonders unter den Sommergästen eines benachbarten kleinen Ortes starke Aufregung, da man stets fürchten mußte, im Walde dem unheimlichen Tier zu begegnen. Weitere Menschen fanden auch tatsächlich die Löwin von weitem, doch sobald das Forstpersonal zur Hilfe herbeigerufen wurde, war sie spurlos verschwunden. Nun ist ganz plötzlich die Löwin von Böllau heimgesucht, und zwar in einem bejammervollen Zustand. Das Tier erschien vor dem Schlosshof und heulte hämmerisch, es war fast verhungert. Die Löwin, die in der Gefangenenschaft geboren war und al. Nahrung ihres toten Fleisch erhielt, wußte sich in der Freiheit durch-

Das Handwerk im Volkshumor.

Von Wolph Meier.

So lange Menschen zusammen leben, werden Witz und Humor nicht versiegen. Erst recht da, wo sie zusammen arbeiten, muß der Humor die Arbeit würzen. Die Besonderheiten, Stärken oder Schwächen der lieben Nachbarn sind stets Zielscheibe eines gutmütigen Spottes gewesen. Alle müssen bei diesem lustigen Geplänkel herhalten, wenn auch meist dem Unschuldigen mehr Schimpf und Spott angehängt worden ist.

Nicht selten sind es die Handwerker, die Zielscheibe des Spottes waren, aber diese zahlen es mit gleicher Münze zurück, und so lange es einen ehrbaren Handwerkerstand gibt, dauert dieser lustige Kampf, und viel schönes deutsches Sprichwort ist aus den Werkstätten hervorgegangen. Stoff zum Spötteln gab es ja genug bei dem täglichen Umgang in einer mittelalterlichen Stadt, jamm die Gegensätze der verschiedenen Gewerbe in der alten Zeit weit stärker betont waren als heute. Wußte sich doch jedes Mitglied einer ehrbaren Kunst schon durchaus kennzeichnen, und wenn auch das Schurzfell des handwerklichen Ehrenkleid galt, so waren die Standesniederkreise doch mehr auf dieses Gewand gewöhnt, als auf den Menschen, der darin stecke.

Doch hören wir, was das Volk den Handwerkern anzu-hängen wußte, oder was die Jüngsten sich selbst an Bosheiten alles vorwurfen. Bestimmt schlägt das Volk in seinem Unwillen mächtig über die Schnur, wenn es behauptet: Müller, Schneider und Weber werden nicht gehängt, das Handwerk stirbt sonst aus. Diese Bosheit darf man den Bürgern des Mittelalters nicht allzu schlimm anfreuen. Denn gar zu oft geschieht es, daß der Schneider etwas vom Tuch zurückbehält oder der Müller den brauen Bauernmann und Weib betrog. Daraus folgt, daß der Bürger des Mittelalters geschädigt wurden, blühte das Handwerk immer mehr auf.

Als besonders ehrwürdig gilt wohl überall der Schmied. Wer Meister Hammer auch als gewaltiger Eiser und Trinker bekannt, durch seine Tüchtigkeit meist schwarz und rüdig, so konnte er sich doch der Kunst des Fürsten und Helden rühmen. Der Schlosser, der den aus dem Rotwelsch, der Kunstdarsprache übernommenen Spottnamen Rogenkopf führt (soviel wie Vorhangschloß), steht im heiligen Petrus seinen Schuhputzen. Aber die Löpfer erst seien gleich den Herrgott als den ersten ihres Handwerks an. Dabei gelten diese „Schmiedreiter“ und „Drechselpfeifer“ als dummi; denn sie verleben den Dred". Genauso Gott als ihren ersten Jüngsten müssen beanspruchen die Kürschner, weil er einst Adam und Eva aus hellen Kleider herstellte. Dann muß man aber auch den Schneidern recht geben, die behaupten:

„Der erste Schneidermeister war Gott unser Herr im Paradies,
Der unser ständig Elternpaar.
Nicht unbefleckt lourten ließ.“

So hätten aber die Meister dann noch mehr Unspruch, das älteste Gewerbe zu sein; „denn um die Felle zu bekommen, mußte man erst die Bäume schlagen“. So geht der Kampf noch weiter, welches das älteste und somit ehrenhafteste Handwerk sei. Die Zimmerleute regnen den heiligen

aus nicht zu hessen und sich die nötige Nahrung zu beschaffen. So ist sie dann in ihr geistiges Heim zurückgekehrt.

Deutsche, lest deutsche Zeitungen!

Rd. Berlin, 11. August. Die Reichsbahnverwaltung ist darauf hingewiesen worden, daß Bahnhofsbuchhandlungen den Reisenden ausländische Zeitungen, auch wenn nicht noch solchen gefragt war, in erster Linie angeboten hätten. Eine derartige Förderung der Verbreitung ausländischer Zeitungen wird, wie es in einem Erlass der Reichsbahn heißt, von dieser nicht genehmigt, da es erste Pflicht der Bahnhofsbuchhändler sein muß, deutsches Gedankengut zu verbreiten. Die Väter der Bahnhofsbuchhandlungen sollen, wie das Rdb. meldet, angewiesen werden, alles zu unterlassen, wodurch die Verbreitung ausländischer Zeitungen und Zeitschriften gefördert werden kann, insbesondere die Ausgabe an in die Augen fallenden Stellen und das ausdrückliche Anbieten. Bahnhofsbuchhändler, die gegen diese Anordnung vertreten, beweisen, daß sie den Bahnhofsbuchhandel nicht im Sinne nationalen Pflichtbewußtseins betreiben. Das Pachtverhältnis soll ihnen daher bei grobem Verstoß gegen diese Anordnung fristlos gekündigt werden.

Künstlicher Regen am Bodensee.

Interessante Versuche mit Trockenies. Die Versuche, künstlichen Regen herbeizuführen, gehen schon Jahrzehnte zurück. Einen neuen Versuch hat jüngst die in diesem Frühjahr in Sigmaringen gegründete Forschungsgeellschaft für Trockenies, der zahlreiche wissenschaftliche Institute, Behörden und Firmen des In- und Auslandes angehören, unternommen. Versuchsfeld war die Gegend von Konstanz, Singen, Immendingen und Sigmaringen, also das Gebiet der Nordwestseite des Bodensees. Diese Versuche werden mit Hilfe von Trockenies geführt und dauern noch an. Von Flugzeugen werden rund einen halben Kilometer über den Wolken Teile des Trockenies auf die Wolken herabgelassen. Während des Falles laden sich die Trockeniese elektrisch auf und lösen sich in Tropfen auf. Diese Tropfen führen zu einer Tropfenbildung in den Wolken, die dann Regen fallen lassen. Die Versuche, die bereits im Vorjahr an der Zugspitze in Holland vorgenommen wurden, waren erfolgreich verlaufen. Für die nächste Zeit steht ein großer Versuch auf der Straße Konstanz-Sigmaringen bevor. Wie man erfährt, übernimmt die Kosten für den neuen Versuch das Landwirtschaftsministerium, da dieses — nicht zuletzt in Anbetracht des diesjährigen Trockenheitsperiode, die nicht ganz ohne Schädigungen abgegangen ist — an dem Erfolg der Erforschung nicht geringes Interesse hat. Bedauerlich — aber vorerst nicht zu ändern — ist die Tatsache, daß für das Gelingen des Versuches, der nur geringe Kosten in Anspruch nimmt, eine bestimmte Art von Wolkensbildung notwendig ist.

Der Dank des Vaterlandes muß wahr gemacht werden!

Schafft Arbeit für Kriegsopfer!

Rundfunk-Zeitung

Deutschlandsender

Welle 1971

Deutschlandsender: Sonntag, 12. August
6.10: Tagesspruch. — 6.15: Deutscher Freibriefkonzert. — 8.00: Studie des Scholle. — 8.55: Deutsche Seelentüte; Seltige Schrift. — 9.35: R. Jellits: Naturarten aus im Rehen. 9.45: Sunfile. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Funkfile. — 10.20: Spiegel. — 11.00: Um Sonntagmorgen. Gedichte von Fritz Wolf. — 11.15: Sonntagsbericht. 11.30: Benjamin Goll singt. (Scholle). — 11.45: Bildschönheit. 12.00: Hamburg: Das Funforchester. Hg.: Wolf Sieder. — 12.45: Zeitzeichen. — 14.00: Rundfunkblatt: Europa-Schwimm-Weltmeisterschaften 1934 in Magdeburg. — 14.30: Rundfunkblatt: Der Wolf und die Nebe Gelehrte. — 15.15: Eine Dienstesprobe. — 15.30: Kleine Städte großen Walter (Scholle). — 16.00: Breslau: Funforchester. Hg.: Ritsko. — 18.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Heribert Rauffmann. 18.45: Norwegische Rammertmaul. — 20.30: Zum 75. Geburtstag des Dichters Knut Hamsun: „Münzen Bendt.“ Eine nordische Romanze. — 22.30: Röntgen: Unterhaltungsmusik Hg.: Wilden.

Deutschlandsender: Montag, 13. August
5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nacht. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hamburg: Freibriefkonzert. In einer Pause (Beginn 7.00): Nacht. — 8.00: Spiegel. — 8.45: Zeitbeschreibung für die Frau. — 9.40: Eva Horwitz: Die Baustrasse als Räumter und Bergbaustadt. — 10.00: Nacht. 10.10: Deutsches Volkstum: Ein Goetheabend. — 10.50: Schule: Römerische Erziehung. — 11.15: Sonntagsbericht. — 11.30: Sunfile. — 11.55: Wetter.

12.00: Breslau: Stadtbardörfer Buntlauf. Hg.: Waldorfdeutsche Urbst. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Schallplatten: Säue aus Sinfonien. Anh.: Wetter. — 13.45: Nacht. — 14.00: Spiegel. — 14.45: Zeitbeschreibung für die Frau: Blumen — unterjährige. — 15.40: Wetter für die Jugend: Flugszeugmodellbau. 15.00: Stuttgart: Wohlbarman. Orchester. Hg.: W. Jahr. — 17.25: Büchertunde: Der märchenhafte Wunderkammerabend. — 17.40: W. Jahr. — 18.00: Was macht eine deutsche Zeitung aussehen? — 18.00: Die Erste. Ein Kranz von Erneuernden und Erneigten. — 18.50: Zeitung.

Reichssender Leipzig

382.2, 3. Montagender: Dresden 204,8

Leipzig: Sonntag, 13. August
6.15: Bremen: Freibriefkonzert. — 6.15: Erfurt: Motorradtag. 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eins Seestrand. — 10.30: Das Programm der Woche. 12.00: Röntgen: Wettbewerbs. — 13.00: Brandenburg: Riesener Gitarrenwettbewerb. Hg.: G. Stein. — 14.00: Bonn: Deutsches Volkstum: Europa-Schwimm-Weltmeisterschaften 1934. — 14.30: Wetter. Zeit. — 14.45: Wettbewerb von der Hochschule im Ergebnis. — 15.00: Wettbewerb des Gesanges: Wenzel Thoma auf Schallplatten. — 15.30: Für die Jugend: BD erlebt Deutschland (Kunst). 16.00: Das Funforchester. Hg.: Th. Blumer. — 17.40: Paul Eigner erzählt. Das Handwerkern und Bauernfest im Littfeld. — 18.00: Dresden: Quittent. C. Möll, Werk 16, von Herm. Goetz. 18.40: Siebenbürgische Erzähler: Stein, Sibylle. — 22.00: Volk. 19.00: In der Erneuerung. Bilder zur Zukunft. — 19.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Bruno Tulla: Fliegerei erzählen von Ihren Erlebnissen. — 22.45: Sonntagsbericht. 23.00: München: Unterhaltungsmusik. Hg.: Bruno Tulla.

Leipzig: Montag, 13. August
6.15: Bremen: Freibriefkonzert. — 6.15: Erfurt: Motorradtag. — 10.30: Das Programm der Woche. 12.00: Röntgen: Wettbewerbs. — 13.00: Brandenburg: Riesener Gitarrenwettbewerb. Hg.: G. Stein. — 14.00: Bonn: Deutsches Volkstum: Europa-Schwimm-Weltmeisterschaften 1934. — 14.30: Wetter. Zeit. — 14.45: Wettbewerb von der Hochschule im Ergebnis. — 15.00: Wettbewerb des Gesanges: Wenzel Thoma auf Schallplatten. — 15.30: Für die Jugend: BD erlebt Deutschland (Kunst). 16.00: Das Funforchester. Hg.: Th. Blumer. — 17.40: Paul Eigner erzählt. Das Handwerkern und Bauernfest im Littfeld. — 18.00: Dresden: Quittent. C. Möll, Werk 16, von Herm. Goetz. 18.40: Siebenbürgische Erzähler: Stein, Sibylle. — 22.00: Volk. 19.00: In der Erneuerung. Bilder zur Zukunft. — 19.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Bruno Tulla: Fliegerei erzählen von Ihren Erlebnissen. — 22.45: Sonntagsbericht. 23.00: München: Unterhaltungsmusik. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
5.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Berlin: Gymnastik. 6.25: Dortmund: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 6.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 8.00: Berlin: Gymnastik. 9.40: Wirtschaftsnachrichten. — 9.45: Tagessprogramm. — 9.55: Wetter. Westerwald. — 11.00: Wirtschaftsnachrichten. 11.30: Nachrichten. Zeit. — 11.45: Wetter. — 12.00: Wettbewerb der Bauern. — 12.30: Hannover: Niedersächsischer Erzähler: Stein, Sibylle. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Wettbewerb der Bauern. — 13.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Berlin: Unterhaltungsmusik des kleinen Funforchesters. Hg.: W. Steinert. 23.00: Bremen: Unterhaltungsmusik. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
8.55: Wien (506,8): Röntgen. Operette. — 9.00: Gelsenkirchen (539,6): Proletkantik. Predigt aus der 30er Jahre. — 9.15: Wettbewerb. — 9.30: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 9.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 10.00: Berlin: Gymnastik. 10.15: Röntgen: Wettbewerb. — 10.30: Wettbewerb der Bauern. — 10.45: Wettbewerb der Bauern. — 11.00: Wettbewerb der Bauern. — 11.15: Wettbewerb der Bauern. — 11.30: Wettbewerb der Bauern. — 11.45: Wettbewerb der Bauern. — 12.00: Wettbewerb der Bauern. — 12.30: Hannover: Niedersächsischer Erzähler: Stein, Sibylle. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Wettbewerb der Bauern. — 13.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Berlin: Unterhaltungsmusik des kleinen Funforchesters. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
8.55: Wien (506,8): Röntgen. Operette. — 9.00: Gelsenkirchen (539,6): Proletkantik. Predigt aus der 30er Jahre. — 9.15: Wettbewerb. — 9.30: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 9.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 10.00: Berlin: Gymnastik. 10.15: Röntgen: Wettbewerb. — 10.30: Wettbewerb der Bauern. — 10.45: Wettbewerb der Bauern. — 11.00: Wettbewerb der Bauern. — 11.15: Wettbewerb der Bauern. — 11.30: Wettbewerb der Bauern. — 11.45: Wettbewerb der Bauern. — 12.00: Wettbewerb der Bauern. — 12.30: Hannover: Niedersächsischer Erzähler: Stein, Sibylle. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Wettbewerb der Bauern. — 13.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Berlin: Unterhaltungsmusik des kleinen Funforchesters. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
8.55: Wien (506,8): Röntgen. Operette. — 9.00: Gelsenkirchen (539,6): Proletkantik. Predigt aus der 30er Jahre. — 9.15: Wettbewerb. — 9.30: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 9.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 10.00: Berlin: Gymnastik. 10.15: Röntgen: Wettbewerb. — 10.30: Wettbewerb der Bauern. — 10.45: Wettbewerb der Bauern. — 11.00: Wettbewerb der Bauern. — 11.15: Wettbewerb der Bauern. — 11.30: Wettbewerb der Bauern. — 11.45: Wettbewerb der Bauern. — 12.00: Wettbewerb der Bauern. — 12.30: Hannover: Niedersächsischer Erzähler: Stein, Sibylle. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Wettbewerb der Bauern. — 13.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Berlin: Unterhaltungsmusik des kleinen Funforchesters. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
8.55: Wien (506,8): Röntgen. Operette. — 9.00: Gelsenkirchen (539,6): Proletkantik. Predigt aus der 30er Jahre. — 9.15: Wettbewerb. — 9.30: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 9.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 10.00: Berlin: Gymnastik. 10.15: Röntgen: Wettbewerb. — 10.30: Wettbewerb der Bauern. — 10.45: Wettbewerb der Bauern. — 11.00: Wettbewerb der Bauern. — 11.15: Wettbewerb der Bauern. — 11.30: Wettbewerb der Bauern. — 11.45: Wettbewerb der Bauern. — 12.00: Wettbewerb der Bauern. — 12.30: Hannover: Niedersächsischer Erzähler: Stein, Sibylle. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Wettbewerb der Bauern. — 13.30: Internationale Tennismeisterschaften in Hamburg. — 20.00: Strand: Überwerbungsfest. — 22.20: Nacht. Sport. — 22.45: Berlin: Unterhaltungsmusik des kleinen Funforchesters. Hg.: W. Steinert.

Leipzig: Montag, 13. August
8.55: Wien (506,8): Röntgen. Operette. — 9.00: Gelsenkirchen (539,6): Proletkantik. Predigt aus der 30er Jahre. — 9.15: Wettbewerb. — 9.30: Das Odeuter der Berufsmusiker beim Arbeitsamt. — 9.45: Deutsches 7.00: Nachrichten. — 10.00: Berlin: Gymnastik. 10.15: Röntgen: Wettbewerb. — 10.30: Wettbewerb der Bauern. — 10.45: Wettbewerb der Bauern. — 11.00: Wettbewerb der Bauern. — 11.15: Wettbewerb

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Nach sind ergreissen wir von fleißter Leidet, — nach Tannenberg ziehen die Gedanken hin, — und uns umweht ein ehrfurchtsvoller Schauer, — ein Name nur erfüllt uns Herz und Sinn, — ihn nennen wir mit Dankbarkeit und Liebe, — er segne sich für alle Zeiten durch, — und über allem irdischen Getriebe steht strahlend heut' der Name: Hindenburg. —

Nun ruht der greise Held an jener Stätte, — da er den allergrößten Sieg errang — und, daß er die geliebte Heimat rette, — der Aufseherrn Übermacht bewegte; — die Rechnung hat dem Feinde er verdorben, — vernichtet hat er jene Übermacht, — nun ruht er dort, — er ist uns nicht gestorben, — sein Geist lebt fort und hält gar treue Wacht! —

Wir aber müssen uns in Demut fassen, — schon wird ein Trost in unserm Herzen laut, — ein heilig Erde ist uns hinterlassen — und treuen Händen ist es anvertraut, — wir wollen fest uns um den Führer scharen, — dem schon der Schirmherr schenkt sein Vertrauen, — und wollen allzeit ihm die Treue wahren — und mitarbeiten, gilt es aufzubauen. —

Es gibt nur einen Weg und auch nur diesen, — der aufwärts führt auch durch Gefahr und Not, — den hat der greise Feldherr uns gewiesen, — die Richtung lautet: Treu bis in den Tod! — Solange immer wir den Weg beschreiten, — den großen Weg, der als der beste gilt, — solange wird auch noch in fernsten Zeiten — das heilige Vermächtnis treu erfüllt! —

So lohnt uns in Erfüllung unserer Pflichten — mit diesem Wahlversuch an die Arbeit gehn, — es gibt ja soviel Arbeit zu verrichten, — zumal wir in der Erntezeit stehen, — der Sommer ist schon weiter fortgeschritten, — sein Segen schützt uns vor der größten Not, — die ersten Hälften sind bereits geschnitten, — Gott gibt uns wieder unser täglich Brot. —

Noch andre Arbeit gibt es im Gelände, — der Arbeitsdienst hofft froh in jedem Bau, — es regen sich auch sonst viel steife ge Hände — sowohl beim Strohen, wie beim Brückenbau, — ein frohes Schaffen ist an allen Wegen — und überall herrscht Wandel und Verkehr — und jeder fühlt: Nur Arbeit bringt uns Segen, — sie ist der Feind der Not! Franz Helseler.

Bedarfsbescheinigungen für unedle Metalle.

Auf Grund der Anordnung 9 des Reichsbeauftragten der Überwachungsstelle für unedle Metalle vom 30. Juli 1934, die am 3. August in Kraft getreten ist, dürfen im innerdeutschen Geschäftsverkehr Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remetall-Metall sowie ihren Ver gierungen (in unverarbeitetem Zustand) nur noch ge-

gen Bedarfsbescheinigungen bei Überwachungsstelle ausgeführt werden.

Während Großverbraucherfirmen ihren Bedarf unmittelbar bei der Überwachungsstelle für unedle Metalle, Berlin-Wilmersdorf 1, Wadensche Strasse 24, anzumelden haben, sieht § 2 der Anordnung vor, daß Firmen, die im Monat nicht mehr als je 1000 Kilogramm Blei, Kupfer- oder Zinkinhalt oder je 50 Kilogramm Nitels- oder Zinninhalt verarbeiten, ihren Bedarf

a) soweit sie industrielle Betriebe sind, bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer,
b) soweit sie handwerkliche Betriebe sind, beim Reichstandes Deutschen Handwerks anzumelden haben.

Die Anmeldung geschieht auf Grund einer Vereinbarung, die der Deutsche Industrie- und Handelstag mit der Überwachungsstelle für unedle Metalle getroffen hat, durch Einreichung eines ausgefüllten Vordruckes. Die Anmeldungen zu a) werden von der Industrie- und Handelskammer gesammelt und zusammengefaßt an die Überwachungsstelle weitergeleitet.

Die Antragsvordrücke sind bei der Industrie- und Handelskammer für die zu ihr beitragspflichtigen Betriebe erhältlich. Gleichzeitig wird ein Merkblatt verteilt, aus welchem die wichtigsten Bestimmungen für die Stellung des Antrages zu ersehen sind.

Durchbares Brandungslück. — 2 Tote, 2 Schwerverletzte.

Münster 1. W., 11. August. (Eig. Funkmeldung.) Ein durchbares Brandungslück ereignete sich Freitag vormittag beim Dreschen in der Scheune des Landwirts Stienecke in Badbergen, Kreis Tecklenburg. Aus bisher ungklärter Ursache fing das Stroh an der Dreschmaschine Feuer. Der starke Wind trug die Flammen in die Scheune. Die in der Scheune beschäftigten Personen konnten sich nur zum Teil retten. 2 Personen, der 52jährige Maurer Eschmann und die 19jährige Meta Röder aus der Nachbarschaft, verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die Landwirte Elshoff und Fliegendam erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und erschützte auch das massive Wohnhaus und die Stallungen. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Dresdner Theatervorstellung.

Romddienstag: Von 18. bis einschl. 19. & abends 8.15 Uhr „Liebe reich — aber glücklich“; 18. 8. Eröffnungsfeier „Griechischer Wind aus Kanada“ (8.15 Uhr); 19. und 20. 8. abends 8.15 Uhr „Griechischer Wind aus Kanada“. Central-Theater: Von 18. bis einschl. 20. 8. abends 8.15 Uhr Gastspiel Maria Paulsen mit Ensemble „Die Zeit im Saal“. Residenz-Theater und Albert-Theater geschlossen.

Jederzeit

tann mit dem Beginn auf den „Gärtlichen Gräbler“ begonnen werden. Bestellungen nehmen fortwährend unsere Zeitungsbücher in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstellen entgegen.

Marktpreise in Bautzen

vom 11. August 1934.

(Nach amtlicher Bestellung. Telefonische Wiedergabe über Radio.)

(Telephonische Wiedergabe — ohne Gedächtnis.)

Weizen, 76 kg	Gesellpreis	50 Rille		9,65
Weizen, 72 kg	Gesellpreis	50		
Roggen, 72 kg	Gesellpreis	50		7,45
Roggen		50		
Hafer-Gerste		50		7,85
Gerste, Winter- (Zeilig) neu	In Mengen	50		
Gerste, Winter- (Zeilig) neu	unter 1000 kg	50		
Hafer		50		7,80
Kaps, Mindestpreis		50		
Kartoffeln im Großhandel		50		15,-
Kartoffeln im Kleinhandel		50		
Hafer, lose		50	6,50	6,-
Stroh, Maschinenbreitbürsch	oder gepreßt	50	1,40	
Stroh Maschinenbreitbürsch	vorgerichtet 2x geb.	50		1,80
Stroh, Siegeldruck		50		
Weizenmehl, 0-85 % (Type 502)		50		17,-
Roggenmehl, 0-80 % (Type 610)		50		12,25
Weizengehle	1 einschl. Sack	50		7,-
Roggenkleie		50	6,90	
Butter		1 Kilogr.	8	8,12
Ciher		1 Stück		
Ölölje		1 Pfd.		
Kriesel		1 Stück		
Ferkel 1200 Stück		1 Stück	8,00	12,00
				* Bäckermehl frei Haus.
				Geschäftsgang: Telef.

Turnen, Spiel und Sport

Die Sportler am 19. August.

Eine Anordnung des Reichssportführers.

Unabhängig der Volksabstimmung müssen auch sämtliche Turner und Sportler ihrer Wahlpflicht genügen. Deshalb muß der Zeitpunkt aller Veranstaltungen so gelegt werden, daß die Teilnehmer ausreichende Gelegenheit zur Abstimmung haben. Erforderlichenfalls haben sie sich rechtzeitig vorher mit Stimmzetteln zu versehen. Für die Befolgung dieser Anordnung mache ich die Vereins- und Mannschaftsführer verantwortlich.

In Vertretung: gez. Breitinger.

Sportanzeige.

Sportverein 08 e. V. Bischofswerda

Freitag, den 17. August, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinsheim „Restaurant Amtshof“.

Anträge sind bis Mittwoch, den 15. August, schriftlich beim Verantwortlichen einzureichen.

Der Vereinsführer.

Sportverein 08 e. V. Bischofswerda.

Vorschau für Sonnabend, den 18. August 1934, in Bischofs-

werda:

08 Reserve — Typ. Jahn Bischofswerda I, 16 Uhr.

08 I — Gelb-Weiß Görlitz I, 6 Uhr.

Radrennen in Bischofswerda.

Der Radsporthklub Opel veranstaltet am Sonntag, 12. August, ein Mannschaftsrennen. Als Hauptrennen: „Die Stunde“ mit 6-7 Mannschaften nach Schätzgerecht.

Leichtathletik-Sportfest in Neukirch.

Morgen Sonntag, 12. August, treten die hierigen drei turn- und sporttreibenden Vereine an die Öffentlichkeit, und zwar mit

interessanten Leichtathletik-Wettämpfen. Schon früh 7 Uhr starten die Läufer zu 3000 und 5000 Meter-Läufen, Start und Ziel Geschäftshof „Holgeridt“, und nachmittags ab 2 Uhr werden Meisterschaften, Klasse I. und einer Dressurprüfung für Reitpferde, Klasse II. Um Sonntag werden wiederum ab 15 Uhr auf der Altenkampfbahn die Hauptprüfungen fortgesetzt, die u. a. auch das Jagdpringen der Klasse A und Klasse Sa bringen, und mit der großen Siegerehrung und Preisverteilung abgeschlossen werden. Umrahmt werden die Hauptprüfungen am Sonnabend- und Sonntagnachmittag von

hervorragenden Schaunummern.

Den Kulturt bildet jeweils ein großer Propagandaball unter Beteiligung eines berittenen Trompeterkorps vom Heller nach der Altenkampfbahn, der hier kurz vor 15 Uhr in Städte von etwa 600 Reitern eintrudelt wird. Oberstleutnant Günzenbach, der Kommandeur der Kavallerie der Infanterieschule Dresden, wird weiter auf seinem bekannten Turnierpferd Friede die Olympiaprüfung als Schaunummer vorführen.

Zehn Nationen in zwei Gruppen.

Europameisterschaft im Wasserballspiel.

Der Präsident des Europäischen Schwimmverbandes, Dr. Donath, Budapest, nahm in Magdeburg die Auslösung für das Wasserballturnier vor. Die zehn beteiligten Nationen — Griechenland hatte seine Meldung zurückgezogen — wurden auf zwei Gruppen verteilt, die von Ungarn bzw. Deutschland als stärkste Nationen angeführt werden. Die Deutschen haben in ihrer Gruppe Spanien, Schweden, Italien und die Tschechoslowakei gegen sich, treffen also eine recht günstige Situation an. In der anderen Gruppe stehen Ungarn, Holland, Belgien, Frankreich und Jugoslawien. Von 12. bis 16. August finden die Spiele zur Ermittlung der Gruppenbesten statt. Die Spaniernmannschaften jeder Gruppe treffen dann in der Endrunde vom 17. bis 19. August um den Sieg. Der erste Gegner Deutschlands ist Italien am Sonntagnachmittag.

Der Spielplan:

12. August: Holland gegen Spanien; Ungarn gegen Belgien; Deutschland gegen Italien; Spanien gegen Tschechoslowakei.

13. August: Frankreich gegen Jugoslawien; Italien gegen Schweden; Ungarn gegen Holland; Deutschland gegen Tschechoslowakei.

14. August: Deutschland gegen Spanien; Ungarn gegen Jugoslawien; Belgien gegen Frankreich; Schweden gegen Tschechoslowakei.

15. August: Belgien gegen Jugoslawien; Italien gegen Spanien; Ungarn gegen Frankreich; Deutschland gegen Schweden.

16. August: Belgien gegen Jugoslawien; Tschechoslowakei gegen Italien; Holland gegen Frankreich; Spanien gegen Schweden.

Der Einmarsch der deutschen Abordnung in das White City-Stadion, wo durch Lord Desborough die Spiele eröffnet wurden.

Von den Frauen-Leichtathletik- Weltmeisterschaften,

die am 9. August

in London eröffnet wurden.

Rechtes Bild:
Deutschland siegt im Augellochrennen.
Friedrich Maierhofer-Mädchen bei ihrem Augelloch von 13,67 m, mit dem sie den ersten Platz belegte.



Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 11. August.

Oberlausitzer Schießfestfreuden in alter Zeit.

Zu den Höhepunkten in der Reihe sächsischer Veranstaltungen haben von jeher auch in unserer Oberlausitz die Schießfeste oder Schießen gehört. In Stadt und Land haben sie neben der Friesen zu den volksüblichsten Festtagen des Jahres gezählt und haben diese Stellung bis heute behauptet. In den Städten der Bauern haben in alter Zeit älter wiederkehrende Kriegsspiele regelmäßig stattgefunden, wobei Bürger sich als Pflicht und Notwendigkeit erwiesen; schon frühzeitig haben sich — zum mindesten in den größeren Städten — in gewissen Zeiten stattfindende, schließlich auch jährlich wiederkehrende „Schießfeste“ mit allerlei Belustigungen herausgebildet. Von den wenigsten Orten läuft sich Tag und Stunde dieser regelmäßig veranstalteten Schießfeste angeben. Als ihr Höhepunkt galt, wie aus den Quellen zu erkennen ist, wohl ursprünglich allgemein das Pfingstfest, erst später hörten wir von Augustschießen und anderen zeitlich gebundenen Schießfests. Aus den Städten haben sich diese aufs Land, zumal nach den größeren Dörfern, verbreitet, Schießengesellschaften oder anders benannte Vereinigungen sind entstanden und heute verlangt auch der Bewohner kleinerer Dörfer sein Schießen, und wenn's ein Militärvorrechtliche oder etwas ähnliches wäre.

Die erste sichere Nachricht von einer bestehenden Schießengesellschaft befindet sich von der Stadt Görlitz, und zwar aus dem Jahre 1877. Zu dieser Zeit ist von einer „Zielstat“, das heißt einer Stelle, wo die Schützen ihre Schießübungen abhielten, die Rede. Von Schießfests finden sich in Görlitz verzeichnet ein „Pfingstschießen“ 1409 und ein „Friesenschießen“ 1416, bei dem auch fremde Gäste anwesend waren.

Leider die mit den Schießfests verbundenen Belustigungen erfahren wir in unseren Quellen verhältnismäßig spät etwas. Die Schießengesellschaft zu Bischofswerda wird urkundlich erst 1586 erwähnt, sicher hat sie aber um diese Zeit schon lange bestanden. Das Einweichen einer Bogensehne hat dem Chronisten Veranlassung gegeben, die Schießengesellschaft aufzuforschen. Alten besitzt die Schießengesellschaft Bischofswerda vom Jahre 1643 an, die Sitzungen stammen aus dem Jahre 1663. Das Königschlehen stand ursprünglich am Sonntag nach Johanniskirche statt. Erst später entwickelte sich das Pfingstschießen und das Augustschießen.

In Böbau diente außer dem Schießen zur Unterhaltung das Regelspiel, das Würfel- und Kartenspiel und eine „Zinnverlosung“, von 1700 an hörten wir auch von einem „Büttenspiel“. In einer Böhmer-Schülenordnung von 1614 heißt es: „Die großen, häßlichen, falschen Spiele und das unnötige Lustvergnügen in den Stuben sind ganz und gar ernstlich verboten.“ In einem Nachtrage dazu lesen wir: „Wer seine selbst erlaubten, eigenen oder andere Würfel mit sich bringt, wird gestraft um ein halbes Schöck (Großschön). Wer die ordentlichen Schülenwürfel entwendet, gibt Strafe ein Schöck.“ (Vgl. Heimatbl. 1928, Nr. 70). In Artikel 7 der Bittauer Schülenordnung von 1676 wird geboten: „Es soll kein Spiel oder Kurzweil, wie das seinen Namen haben mag, sowohl beim Schießen wie, als innerhalb des Schießhauses zugelassen werden und vergönnt, es schieße denn oder jet in der Derby (?), jedoch soll keiner (anders) als einfach für 1 Groschen spielen, noch wetten bei Strafe 6 Groschen.“ Das Karussell, heute ein Hauptbelustigungsmittel für die Kinder, wird in Böbau erstmalig 1821 auf der Schießwiese erwähnt.

Aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts ist uns eine längere poetische Darstellung des Schießfestes der Stadt Bautzen, der sogenannten Schießbleiche, bekannt, die uns ein anschauliches Bild ihrer damaligen Ausgestaltung liefert. In seinen Schilderungen gedenkt ihr Verfasser der soeben ihr Ende erreichten „Johannistagfeierlichkeiten“, wie er das seinerzeit vom Johannistag (24. Juni) bis zum Tage Mariä Heimsuchung (2. Juli) abgehaltenen Schießfest nennt. Mit Wehmutter schaut er zurück auf die vorangegangene Zeit übermüdiger Lust und Fröhlichkeit:

Trauernd denkt ich jener frohen Scharen,
Die im Mondlicht hier versammeln waren.
Den im Jubel jede Stunde schwand,
Und wo jeder, was er suchte, fand.

Das Leben im Bautzener Schießhaus, in dessen „Brummschall“ genannter Hausschlur von altersher während des Festes wendische Musikanter zum Tanze aufspielten, schildern folgende Verszeilen:

Laut erkönt der Friede gress Geheule,
Wend'sche Schweine fliegen um die Säule,
Hier, wo man zum Tanze Groschen borgt
Und Herr... für die Menschen sorgt.

Die Würfelbuden haben schon damals eine starke Anziehungskraft auf die Schießfestbesucher ausgeübt:

Und gemischt erkönnt an zwanzig Orten:
Fünfzehn sind die meisten! Jekken rein!
Neffertischen, Zinn- und Mandelstöcken!
Seit niemand auf Tuchs und Wögelien?

Mehrfares gebent auch der Verfasser der Teilnahme des weiblichen Geschlechts an den Bautzener Schießfestfreuden:

Die in Zelten abends sich umsichten,
Mädchen, die mit Männern lachend spaßten,
Kennen, rötet sich des Himmels Saum
Dort im Osten, namentlich sich taum.

Das am Sonntag nach Jakobi (26. Juli) stattfindende Reugersdorfer Schießen, das mit Recht als das „größte

Aufruf! Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Der Führer hat eine Volksbefragung angeordnet. Wir wissen alle, daß das deutsche Volk sich zu ihm, dem Retter aus Not und Elend, bekannt. Wir wissen auch, daß das Ausland Deutschland um diesen Führer beneidet. Wir wissen aber auch, daß das deutsche Volk in der überwältigenden Mehrheit mit „Ja“ stimmen wird.

Nur wenige

Riesen-Vertrauenslindgebungen

werden stattfinden.

Du deutscher Mann und Du deutsche Frau wirst zur Stelle sein und wirst das kleine Opfer an Zeit bringen. Du wirst wiederum bekennen, daß der Führer Dein Vertrauen besitzt, so wie er grenzenlos auf Dich vertraut. Bringe auch Deine Angehörigen und Bekannten mit. Auch sie sollen wissen, was wir Ihnen zu sagen haben. Es finden statt:

Riesen-Vertrauenslindgebungen

Montag, den 13. August abends:

In Bautzen: Für alle Orte der Ortsgruppenbereiche Bautzen, Kleinwelka, Nehna, Ruhland, Großpostwitz, Gnaschwitz, Göda.

In Bischofswerda: Für alle Orte der Ortsgruppenbereiche Bischofswerda, Burkau, Kammenau, Frankenbach, Großhartmann,

Goldbach, Großbrebnitz, Demitz-Thumitz, Ubstadt, Schmölln.

In Görlitz: Für alle Orte der Ortsgruppenbereiche Görlitz und Wehrsdorf.

Dienstag, den 14. August abends:

In Neukirch: Für alle Orte der Ortsgruppenbereiche Neukirch, Puschau, Gaußig, Steinigtvolmsdorf.

In Schirgiswalde: Für alle Orte der Ortsgruppenbereiche Schirgiswalde, Crostau, Kirschau, Wilthen.

Und nun alles heraus! Es gilt ein einmütiges Bekenntnis zum Führer und zu seiner Politik abzulegen.

Herr Hitler! Kreisleitung Bautzen der NSDAP., Kreispropagandaleitung.

Bolzfest der Oberlausitz“ bezeichnet wird, findet eine vor treffliche Darstellung seines Verlaufes in älterer Zeit in der Erzählung aus der Schmugglerzeit der Oberlausitz „Pöhlertriedel“ von Arthur Boden.

—* Sonnabendsfahrten der Reichsbahn werden aus Anlaß der wegen Bandestrauer auf den 16. 8. bis 23. 8. 1934 verlegten Görlitzer Heimatschlachtwoche an jedermann mit folgender Gestaltungserlaubnis ausgegeben: Am Donnerstag, den 16. 8., von 0.00 Uhr bis 24 Uhr (spätester Eintritt der Rückfahrt), am Sonnabend, den 18. 8., von 0.00 Uhr bis Montag, dem 20. 8., 12 Uhr (spätester Eintritt der Rückfahrt), und am Donnerstag, den 23. 8., von 0.00 Uhr bis 24 Uhr (spätester Eintritt der Rückfahrt).

—* Wieder die gefährliche Kreuzung! Gestern kurz nach Mittag stießen an der Kreuzung Neustädter-Stolpner Str. zwei LKW aufeinander, eines davon mit Anhänger zusammen, wobei zum Glück nur geringer Sachschaden entstand.

—* Jahrestoddesfahrt. Gestern abend gegen 6 Uhr wurde ein vor dem Postgebäude unangefochten abgestelltes Fahrrad gestohlen, und zwar ein Herren-Lourenrad Marke Seidel & Naumann. Dasselbe hatte schwarzen Rahmen und ebenholzfarbene Felgen, deutschen Lenker, rote Griffe, graue Bereifung, hinten einen Gepäckträger mit grauer Decke. Sachdienliche Mitteilungen erhielt der hiesige Gendarmerieposten.

—* Schadenzusammenstellung der Landes-Brandversicherungsanstalt für Juli 1934. Nach der vorläufigen Schadenzusammenstellung für den Monat Juli 1934 bei der Sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt, Abteilung für Gebäudeversicherung, betrug im Berichtsmonat die Anzahl der Schäden 357 (Juli 1933 = 328). Die annähernde Schadensumme belief sich auf 304 000 (228 000) RM, wozu noch 23 (25) Prozent Leuerungszuschlag kamen.

—* „Gefamianerband deutscher Arbeitssöpfer in der Deutschen Arbeitsfront.“ Die Monatsversammlung am 8. August in der Goldenen Sonne wurde vom 1. Vorstehenden Kam. Hause mit begrüßenden Worten eröffnet. Ganz besonders begrüßte er den Pg. Schell, Bautzen. Der Vorsteigende lobte Johann mit ehrenden Worten des von uns gegangenen Reichspräsidenten Generalstabschef von Hindenburg, zu dessen Gedachten sich die Anwesenden von den Blößen erhoben. Weiter wurde auch der sechs Verstorbenen aus den Reihen des Verbands gedacht. Da die Tagesordnung eintretend, wurden erst einige Verbandsangelegenheiten erledigt. Hierauf hielt Pg. Schell einen allgemeinverständlichen Vortrag über die Rentenfrage, wo bei er der Zuversicht Ausdruck gab, daß bald eine Besserung in der Versorgung der Arbeitssöpfer möglich sein werde. Der interessante und belehrende Vortrag hätte einen besseren Besuch der Versammlung verdient. Am Schluß forderte der 1. Vorstehende Kam. Hause zu vollzähliger Beteiligung an der Volksabstimmung am 19. August auf. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren verehrten Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen.

—* Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ lädt in der Zeit vom 25. August bis 1. September wieder einen Urlaubserzug nach dem Bayrischen Wald verleihen. Die Unterbringung der Urlauber erfolgt in der Gegend von Cham, im schönsten Teil des Bayrischen Waldes. Meldebeginn 18. August 1934. Fahrpreis inkl. Verpflegung

ca. 34.—RM. Anmeldungen und alles Nähere in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Dresdner Str. 22, oder beim Ortswart Pg. Faulhaber, Margaretenweg 5.

—* Stahlhelm und Hindenburg. Zwischen dem verewigten Generalfeldmarschall, dem großen Führer im Weltkriege, und dem Stahlhelm hat stets ein besonderes Vertrauensverhältnis bestanden. Darum hat die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms (NSDAP) es auch für ihre Pflicht gehalten, bei der Trauerfeier am Dienstagabend einen Krug am Gedächtnis niederzulegen. Auf mehrfachen Wunsch veröffentlichten wir nachstehend die Ansprache des Herrn Stadtrat Uhlig im Wortschatz: „Kameraden vom Stahlhelm! Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jugend! Ohne Überheblichkeit können wir Männer vom Stahlhelm es behaupten: Der große Tod hat uns besonders nahe gestanden, ist uns besonders verbunden gewesen. Er ist Ehrenmitglied gewesen des alten Stahlhelms, des Bundes der Frontsoldaten, und er ist auch Ehrenmitglied des neuen Stahlhelms, des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfers-Bundes. Der Staatsalt vom 26. März 1934, aus dem dieser Bund hervorgegangen ist, trägt seine Unterschrift. Und im Weltkriege, dem größten und gewaltigsten Kriege, den die Geschichte kennt, haben wir 4½ Jahre unter seiner Führung gekämpft und gesiegt, gebüsst und — gesiegt. Mitten im Weltkriege beginnen wir nachstehend die Erinnerung an uns noch geworden an jenen 2 Oktober 1917, da ich, nach schwerer Verwundung eben aus dem Lazarett entlassen, vor den 600 Kameraden der Gefechtskompanie des Erbarmkons zum erstenmal über Leben und Sterben des nun Heimgegangenen sprechen mußte. Wie groß und gewaltig erschien er uns bereits damals! Wie ist er aber in den 17 Jahren, die seitdem vergangen, immer mehr emporgewachsen zum Vater des Vaterlandes! Wie hat über seinem Leben immer das Wort „Treue“ gestanden! Wahrscheinlich kein schöneres Bibelwort konnte er sich zum Thema seiner Trauerrede wählen als den Spruch: „Sei getreu und treu, so wird dir der Tod nicht das Leben kosten.“ Und in der ihm eigenen glücklichen Art hat gestern der Führer und Kanzler in seiner Rede in der Trauerfeier des Reichstages das Wort geprägt: „Wer seinem Volke so die Treue hält, soll selbst in Treue nie vergessen sein.“ So steht auch auf dem Krone, den wir Stahlhelmer an dem ihm errichteten Gedächtnisstein unseres Heimatlandes niederlegen, ein Wort der Treue aus seinem Mund, ein Wort, das er geprägt, ein Wort, das er aber nicht nur geprägt und gesprochen, sondern das er in seinem langen von Gottes Gnade und Güte so überreichlich gesegneten Leben dauernd in die Tat umgesetzt hat, ein Wort, das er uns als heiliges Vermächtnis hinterlassen hat. Die Treue ist das Werk der Ehre. Und wir geloben in dieser Feierstunde, unter dem gefürsteten Himmel, im Scheine der rotgoldenen Flammen: Wir halten Dir die Treue, Du großer Führer, über den Tod hinaus; denn Du lebst in uns und über uns weiter; wir halten die Treue auch dem Führer und Kanzler, in dessen Hände Du das Schicksal Deutschlands gelegt hast; wir halten die Treue ist das Werk der Ehre.“

—* Arztlicher Dienst am Sonntag, 12. August: Herr Dr. Wulf. — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Stadt-Apotheke, Altmarkt. — Sanitäts-Auto: Sonntags: Anrufliste Polizeiwache Nr. 46 und 47. Wochentags: Sanitätsstation Richter, Dresdner Straße 6. Anrufliste Nr. 847.

—* Schweinezählung am 4. September 1934. Das Sächsische Wirtschaftsministerium veröffentlicht im Sächsischen Verwaltungsbollett vom 15. August Bestimmungen zur Durchführung der am 4. September 1934 stattfindenden Zählung der Schweine und nichtbezaublieflichen Haustiere. Die Unterbringung der Zählber ist in der Gegend von Cham, im schönsten Teil des Bayrischen Waldes. Meldebeginn 18. August 1934. Fahrpreis inkl. Verpflegung

Gemeindebezirk einschließlich der im Orte befindlichen selbständigen Gutsbezirke ob.

* Vereinheitlichung der kirchlichen Presse. Um weiteren Verlauf der Neuordnung des kirchlichen Pressemessens hat das Landeskirchenamt, wie bereits seinerzeit mitgeteilt wurde, die Zusammenlegung der vielen kleinen Gemeindeblätter zu größeren Bezirksblättern verordnet. Für die gesamte Oberlausitz wird ein einheitliches „Oberlausitzer Kirchgemeindeblatt“ geschaffen, das die Kirchenbezirke Bautzen, Görlitz, Kamenz und Zittau umfaßt. Die einzelnen örtlichen Sonderfeiten bleiben erhalten. Neuordnungsgemäß hat das Gemeindeblatt in allen Gemeinden, sofern dies noch nicht der Fall sein sollte, eingeführt zu werden. Der Bezugspreis einschl. einer mehrseitigen Werbebeilage wird beobehende Grenzen nicht überschreiten (circa 15 Pf. monatlich). Mit der Zeichnung des Titels wird, wie wir soeben erfahren, ein Bautzener Künstler vorläufig bestellt. Zum Bezirkskirschleiter des Bezirkes Oberlausitz wurde vom Landeskirchenamt der bisherige Schriftleiter des Zittauer Gemeindeblattes, Pfr. W. Neudecker, Berzdorf, ebenfalls ein früherer Bautzner, ernannt, der seine Tätigkeit ehrenamtlich ausführen wird.

Bautzner Verkehrswerbung in Dresden.

Die diesjährige Dresdner Jahresschau ist bekanntlich wieder mit einer Verkehrsausstellung im Rahmen einer Sachenschau verbunden, die unter dem Motto steht: Sachsen, wüßt Ihr, wie schön Eure Heimat ist? Die Ausstellung hält sich in engeren Grenzen, als die früheren Verkehrsausstellungen. Vielleicht ist das aber gerade ein Vorteil, als dadurch das wesentliche und charakteristische unserer sächsischen Heimat um so wirksamer zur Geltung kommt.

Mit einer ansprechenden Abteilung ist unsere Oberlausitz auf dieser Sachenschau würdig vertreten. Die alten Sachenstädte marschieren auf. Bautzen zeigt ein künstlerisches Modell seines Wahrzeichens, der Alten Wasserkunst, ferner zahlreiche Einzelnotizen aus alten Gassen und Winkeln und in hübschen Trachtenpuppen einen katholisch-mendischen Hochzeitszug samt dem unverlässlichen Hochzeitsbitter. Görlitz bringt ein farbenfrohes Delibild seiner heimischen Künstlerin, Frau Senator Jachne, von dem Bergjubel, Zittau ein Russenpanorama mit der niedlichen Oybinbahn.

In Bautzen schlägt sich das farbige Diorama des Mittelgebirgsgebirges an, an Zittau ein zahlreiches Bildmaterial von der einladenden Zittauer Bergwelt mit ihren bekannten Sommerfrischen Oybin, Dönsdorf, Birkendorf usw. Hier ist auch die Empfehlung von Bad Oppeldorf zu erwähnen.

Recht vorzüglich ist die Werbung von Kamenz untergebracht. Eine große Stadtansicht zeigt die reizvolle Lage der Stadt, bekannt nicht nur als die Stadt Lessings und der Tache, sondern auch des „Blühenden Berges“. Ein breiter Raum nimmt die Pfefferkuchenstadt Pulsnitz ein, die mit einem außergewöhnlich reichen und wirtschaftlichen Material vertreten ist. Nicht nur, daß man eine besondere Gehenswürdigkeit des Pulsnitzer Ratskellers, den „alten Schleben“, einen historischen Gebärdenspeicher, nach Dresden gebracht hat, auch zahlreiche Bilder veranschaulichen die Gehenswürdigkeiten und Besonderheiten der Stadt. Ein Glanzpunkt ist eine alte Häuserfront, die ganz den Zauber der Kleinstadtromantik zur Geltung bringt, mit einem Aufzug des Uniformierten Schützen-Jägerkorps, wobei die Schützen von reizenden farbigen Zinnfiguren dargestellt werden. Sogar die berittenen Würdenträger und die Kapelle mit großen gelben Instrumenten fehlt nicht.

Mit mehreren großen Abteilungen ist ferner die sächsische Vogelschutzstation Neschwitz vertreten, die ebenfalls eine überaus liebevolle Ausstattung erfahren hat. Sie führt Umfang und Bedeutung des heimatischen Vogelreviers vor Augen, zeigt die Eigenart der heimischen Vogelwelt und sieht die Tierwelt der Heimat augleich in Beziehung zur Waldpflege. Mit Befriedigung wird festgestellt, daß die eigentliche Natur des Waldes in der neueren Forstwirtschaft wieder mehr zur Geltung kommt.

An alle Lehrherren!

In Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP, hat das Arbeitsamt Bautzen vor kurzem in einem Aufruf dazu aufgefordert, alle Lehrstellen, die im nächsten Jahre zu besetzen sind, schon jetzt dem Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung, zu melden. Da noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint, warum die Lehrstellenmeldung schon jetzt geschehen soll, wird nochmals darauf hingewiesen, daß es im Interesse eines jeden Lehrherren liegt, wenn er ohne Überstürzung und in aller Ruhe die Auswahl unter den Bewerbern vornehmen kann, die ihm von der Berufsberatung als geeignet für seinen Beruf empfohlen werden. Alle Schulabgänger sind aufgefordert, die Berufsberatung aufzusuchen, damit Fehlentscheidungen bei der Berufswahl nicht mehr vorkommen und wertvolle Kräfte nicht mehr unnötig verloren werden. Dies kann aber nur dann verhindert werden, wenn auch die Lehrmeister ihre Lehrstellen zeitig genug melden. Wie der Beruf mit Lust und Liebe an seinem Beruf herangehen soll, so wird auch der Lehrmeister nicht den ersten besten Jungen annehmen, sondern er wird den Bewerber sich wählen, von dem er erwartet, daß er „einschlägt“, und der ihm gefällt. Die Zuweisungskarte der Berufsberatung, die der Bewerber bringt, bedeutet nicht, daß dieser eingestellt werden muß; sie bedeutet lediglich, daß er als geeignet für den betreffenden Beruf von der Berufsberatung empfohlen wird. Ohne eine solche Zuweisungskarte sollte indessen heute kein Lehrherr mehr einen Lehrling einstellen! Die Berufsberatung beim Arbeitsamt verfügt über genügend Unterlagen und Mittel, um zu einem Urteil über die Berufseignung eines jeden Schulabgängers zu gelangen. Die Auswahl der Lehrlinge kann aber um so besser getroffen werden, je eher die Lehrstellen — und das gilt für alle Berufe! — dem Arbeitsamt Bautzen gemeldet werden. Ein Aufruf (Nr. 2351) oder eine Postkarte genügt. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ende der Zusammenfassung und Beginn der Sitzung über das Gemeindevertragsgesetz des Saarlandes Reichstag 1. August 1934 (Gelehrtenzeitung, Nr. 18).

Gelehrtenzeitung

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

„Wir bringen die wichtigsten Dokumente, die nach dem Gesetz vom 1. August 1934 in Kraft treten, zusammen.“

Be. Richter,
ob dem Verteiler
der Zusammenle-
bensfähigkeit er-
verordneten der
I. erkannt hätten,
der Weise durch-
ausdrücklich ließ nun
Ortsgesetzes noch
getrennter Zusam-
menhang von den beiden
angemessen.
d. daß die beiden
Gemeinde un-
ter Umständen
Zukunft gebraucht
ist nunmehr den
Absturz einiger
Kratz v. Schön-
zusgleich auch im
für das Ber-
nungsgegenstande
Raundorf eine
benutzt seinen
neuen und dem
den Weitblick
geführt wurde
ere des Kreis-

mgegend. Sitzung

ds. Mis. sand
öffentliche Sil-
ntnis:
bildung auf die
e, nach welcher
er zu Unrecht
in hiesiger Ge-
inden;
höhe von 8000
um für Vor-
führung der
ung beschlossen
Grundstücks-
eren Börster-
Interbringung
mit der hiesi-
Landüberla-
Niederdörfer;
olizeibeamten

1. 7. 1934. Ja-
rsüdertungen
nde Volksab-
nung mit der
beider Schu-
orsteher be-
der der Welt.
Er weist da-
beiten für die
vor, daß bei
Arbeiten doch
Belastung der
Brunde sei es
Arbeiten hin-
r, die wegen
Unterlagen
treichen, daß
ziffer in der
beiden wün-
scheinde nur
möglich sei.
seien sei erst
soot sich an
beschlossen.
g der Sied-
wurden der
ng der Ad-
: geführten
geführ, daß
seitens des
1000 RM.
Hälfte des
rägt. Man
Baugen un-
meinde mit
00 RM. im

man Ju-
der Turn-
dah für die
e beschafft
e organi-
zung des
gelandes
ungen.
Beratung.
e der NS-
und Hand-
werksam-
mung ge-
t in einer
mpange-
indenburg.
n von den
ch. Pg.

Krebs von der Gauamtsleitung Sachsen sprach dann über die Aufgaben der NS-Hago in der Deutschen Arbeitsfront. Er erläuterte, daß die gesetzlichen Gelegenheiten, am Schluss des Referats etwaige Zweifel zu stellen, unbekannt blieben. Sehr zu bedauern ist, daß bei einer solchen wichtigen Versammlung, trotz dringender Einladung, eine Reihe Geschäftsführer durch Unwissenheit ihre Unternehmensfähigkeit beweisen. Mit dem Hinweis auf einen Flaggenspruch: „So wie wir sind, wird Deutschland sein, darum müssen wir so werden, wie Deutschland sein soll!“ und einem dreistechigen „Sieg Heil“ auf unseren Führer schloß er.

— Neufisch (Lautschrift). 11. August. **Wahlberechtigung.** Allen Wahlberechtigten wird in den nächsten Tagen eine Mitteilung über ihre Eintragung in der Wahlkartei gegeben. Diese Karte ist bei Ausübung der Abstimmung am Sonntag, den 19. August, vom 8 Uhr bis nach 5 Uhr maßgebend. Diejenigen Stimmberechtigten, die bis zum 14. ds. Mis. eine Benachrichtigung über ihre Eintragung in die Wahlkartei nicht erhalten haben oder in der übrigen zu gegangenen Benachrichtigung Unstimmigkeiten ersehen (andere Wohnungsangabe usw.), wollen das bis spätestens 18. ds. Mis., mittags 12 Uhr, im Gemeindeamt — Zimmer 2, 1. Stockwerk — melden. — Stimmberechtigte — Diejenigen Stimmberechtigten, denen es nicht möglich ist, in Rechtlich abzustimmen, erhalten auf Antrag einen Stimmchein ausgestellt, mit dem sie dann in anderen Gemeinden das Stimmrecht ausüben können. Mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag in die Hauptfeiertage und Feierzeit fällt, werden Anträge in größerer Anzahl gestellt werden; es wird deswegen erachtet, die Anträge schon jetzt, spätestens aber am Sonnabend, den 18. ds. Mis., mittags 12 Uhr, im Gemeindeamt — Zimmer 2, 1. Stockwerk — zu stellen.

Neufisch (Lautschrift). 11. August. **Herzlichen Dienst** hat Herr Dr. Gottlieb.

Steinigtwolfsdorf. 11. August. Ein 62jähriger lernt Schwimmen. Ein Dresdner Herr, der zur Sommerfrische in Weiße Welle und bereits 62 Jahre alt ist, hat während seiner Ferienaufenthalts im bietigen Bad das Schwimmen erlernt. Fast täglich, ja auch bei ungünstigem Wetter, sieht man den alten Herrn von Weiße herabkommen und, nachdem er in dem Badelein „Schwimme richtig“, das tatsächlich der Reichs-Schwimm-Woche herausgegeben worden war, studiert hat, feiig im Wasser über. Zunächst hat er das Rückenschwimmen erlernt. Nun soll das Brustschwimmen an die Reihe kommen. Es muß auch betont werden, daß dieser alte Herr ohne jeden Schwimmlehrer, nur mit Hilfe des obenerwähnten Hechthens übt. Ein ziemlich regelmäßiger Badegast ist auch der 70 Jahre alte Herr H. e. m. a. n. Thomas aus Steinigtwolfsdorf, der mit jugendlicher Frische stets mehrere Bahnen schwimmt. — So viele junge Leute können sich an diesen alten Herren ein Beispiel nehmen!

Gödau, 11. August. **Arbeitsbeschaffung — Wegebau.** Am Sonnabend wurden von der Gemeinde die letzten Notstandsarbeiter entlassen, die beim Wegebau beschäftigt waren. Die Straße Gödau — Säurig war auf einer Strecke von 250 Meter so schlecht zu befahren, daß ganz dringend eine Bequettung vorgenommen werden mußte. Aus eigenen Mitteln war es über nicht möglich, den mit etwa 3000 RM. veranschlagten Wegebau durchzuführen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Gemeinde wurde der Bau als Notstandsarbeit anerkannt und von vier hiesigen und acht auswärtigen Notstandsarbeitern das Steinbrechen, Schlagen, Schütten, Sandstreuen, Grabenheben usw. ausgeführt. Insgeamt wurden 480 Tagewerke geleistet, was für einen Mann einer Beschäftigung von reichlich 1½ Jahren entsprechen würde. Für eine kleine Gemeinde ein ganz beachtlicher Zeitraum, in dem mehrere Volksgenossen Arbeit und Brod fanden. Ferner ist noch das Verhalten der Pferdebesitzer erwähnenswert. Das Steine, Sand und Wasserfahrten sollte nach dem Mindestgebot vergeben werden. Anstatt wie früher sich gegenseitig zu unterbieten, um nur recht viel fahren zu können, eintigten sich die Bauern und Landwirte auf einen angemessenen Preis und verteilierten die Fuhren auf die vorhandenen Pferde. Dadurch konnte sich keiner benachteiligt fühlen und es bekam einer wie der andere die geleisteten Fuhren bezahlt. Ein beachtliches Vorbild bürgerlicher Dorfgemeinschaft.

Erla, 11. August. **Stadtverordneten-Sitzung.** Am Mittwochabend hielt unser Stadtverordneten-Kollegium im Ratsaal eine öffentliche Sitzung ab, die ganz unter dem Eindruck des Heimganges unseres großen Ehrenbürgers, des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, stand. Stadtrat Schurig widmete dem Verbliebenen einen eindrucksvollen Nachruf. Dann trat man in die Tagessitzung ein. Unter den verschiedenen Vorlagen sei besonders die Neubestimmung des 2. Stadtrats bzw. 2. Stellv. Bürgermeisters erwähnt. Mit diesem Amt wurde Schmiedemeister Max Wierisch jun. betraut. Das Amt des Stadtverordnetenvorsteher fiel auf Stadtratmeister und Landwirt Oskar Richter. Die beiden wurden nun durch Handschlag von Stadtrat Schurig verpflichtet und in die Amtsräume eingewiesen. Weißer bzw. höchster StL. Führer der Stadt bleibt weiterhin Molkereischefmann Arno Böden.

kleine Kirche dort auf Bergeshöh'n . Id. Bauhen, 11. August. Nach mehrwöchigen, noch nicht abgeschlossenen Erneuerungsarbeiten der Protschenbergkapelle im Nordwesten Bauhens, wurde jetzt der Turmknopf wieder aufgesetzt. Die in ihm vorgesetzte Kapel ist, nachdem man die bereits darin enthaltene Urkunde von 1844 durch weitere Belägen vermehrt hat, wieder in den Turmknopf gebracht worden. Eine der beigegebenen Tageszeitungen ist vom 3. August 1934 datiert und enthält die Nachrichten vom Hinscheiden des Reichspräsidenten von Hindenburg. Die neue Urkunde berichtet über die Geschichte des Friedhofes auf dem Protschenberg und der alten Kapelle. Im 18. Jahrhundert wurden auf dem Protschenberg sogenannte kleine Velchen, die Toten armer Leute, die die Friedhofsgebühren nicht aufbringen konnten, bestattet. Das Domstift zu Budissin erhob im Jahre 1781 dagegen Einspruch, später auch der Stadtrat und die Landesregierung zu Dresden. Schließlich wurde die Bestattung auf dem Protschenberg weiter erlaubt, und man zog um den neuen Friedhof eine Mauer. Im Jahre 1866, als eine Choleraepidemie 180 Bewohner des Ortsteiles Seldau dahingerafft hatte, mußte der Friedhof erweitert werden. Bei der nächsten Erweiterung im Jahre 1884 wurde zugleich die malerische kleine Kapelle

erbaut. Sie hat in den vergangenen 50 Jahren besonders stark durch den Holzwurm und die Witterung gelitten, so daß sie jetzt umfangreich erneuert werden mußte.

Bauhen, 11. August. **Jubiläum deutscher Werkmännerarbeit.** Der Donnerstag war für die Maschinenfabrik Hermann Rauhendorf in Bauhen-Singwitz ein Ehrentag, wurde doch an diesem Tage in dem Betriebe der Firma die 25 000. Strohpresse hergestellt. Aus diesem Anlaß fand eine kleine Feier statt, bei der der Betriebsvertrauensrat Schmeiß dem Betriebsführer Rauhendorf die Glückwünsche der Betriebsgefolgschaft ausprach. Die Firma, deren Erzeugnisse zu einem erheblichen Teile ins Ausland gehen, beschäftigt zur Zeit etwa 500 Arbeiter.

Bauhen, 11. August. In der Sommerzeit vom Tode erriet. Der im 74. Lebensjahr stehende Kaufmann Paul Giedner, der mit seiner Gattin zur Sommerfrische in Wosseckerberau wollte, wurde bei einem Ausflug nach der Weingroßhandlung mit Weinsteuben eine

wegen der später vorzunehmenden Auslösung einen gewissen Wert belassen, gegen die fast wertlosen Intermes-Aktien einzutauschen und mitunter noch aufzuhalten. — Die Anfrage umfaßte Fälle, in denen Leute aller Gesellschaftsrechte in der südlichen Lausitz, so in Oppach, Großschweidnitz, Obercunnersdorf, Löbau, Kamenz usw. geschädigt worden waren. Krahl hatte später seine Tätigkeit für Bischof eingestellt und dann auf eigene Faust die Ausbeutung seiner glaubhaften Volksgenossen fortgesetzt. — Vom Schöfenerricht in Neusalza-Spremberg war Bischof zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Chorverlust sowie Untersagung des Ein- und Verkaufs von Wertpapieren auf eigene oder fremde Rechnung auf die Dauer von 5 Jahren. In der Urteilsbegründung wurde erwähnt, daß zu der straflichen Zeit die Baulose wesentlich wertvoller als die „Intermes“-Aktien gewesen seien, die möglicherweise erst in Zukunft einen Wert erlangen könnten.

Was wird aus dem Haushüll?

Rodelbahn, fruchtbares Ackerland und Straßenplaster. Eine Müllabfuhrstelle am Rande der Stadt ist gerade ein erfreulicher Anblick, und die Frage, was aus dem Haushüll wird, drängt sich jedem Bürger unangenehm auf. Wir können uns freuen, wenn durch die heutigen Methoden der Müllunterbringung und Müllverwertung macht der Haushüll oftmals eine Wandlung ins Schöne und Nützliche durch.

Mehr und mehr lassen neuerdings die Stadtverwaltungen den Müll in unmittelbarer Nähe der Städte zu Hügeln anstauen, die der Jugend im Winter als Rodelbahnen dienen und der Bevölkerung im Sommer mit ihren Anpflanzungen und Anlagen und ihrer Aussicht über Stadt und Land einen gern besuchten Erholungsort bieten. Mit einer landwirtschaftlichen Nutzung des Haushülls hat man in Berlin einen gelungenen Versuch gemacht. Mit dem Berliner Müll sind Torf- und Heideflächen in 20 bis 25 Kilometer Entfernung von der Stadt in fruchtbare Ackerland umgewandelt worden. Ein Teil des Berliner Haushülls wird in dem 9000 Morgen großen Gute Markee bei Nauen kompakt und landwirtschaftlich genutzt. Auch München erscheint in Buckheim Döddeln mit Hilfe des Haushülls.

Die Müllverbrennung hat sich in Deutschland nicht in dem Maße durchsetzen lassen, wie z. B. in England. Das liegt daran, daß der deutsche Haushüll zu einem großen Teil aus Braunkohlenasche besteht, die für die Verbrennung des Mülls nur einen geringen Heizwert abgibt. Nur im Steinöfenbezirk wie in Aachen und Barmen, konnte die Müllverbrennung wirtschaftlich vorgenommen werden. Eine wichtige Frage bei der Verbrennung ist, was mit den Rückständen geschieht. In Barmen wird aus der übrigbleibenden Müllschlacke ein leichter Schlagstein erzeugt, der auch gut verkauft wird, da in der Nähe der Stadt keine Asiegale sind. In Altona und Hamburg findet die Schlacke für den Wegebau und zur Betonbereitung guten Absatz.

Wir sehen also, daß es dem Haushüll bechieden ist, seine scheinbare Überflüssigkeit dem Menschen aufs angenehmste und nützlichste zu widerlegen.

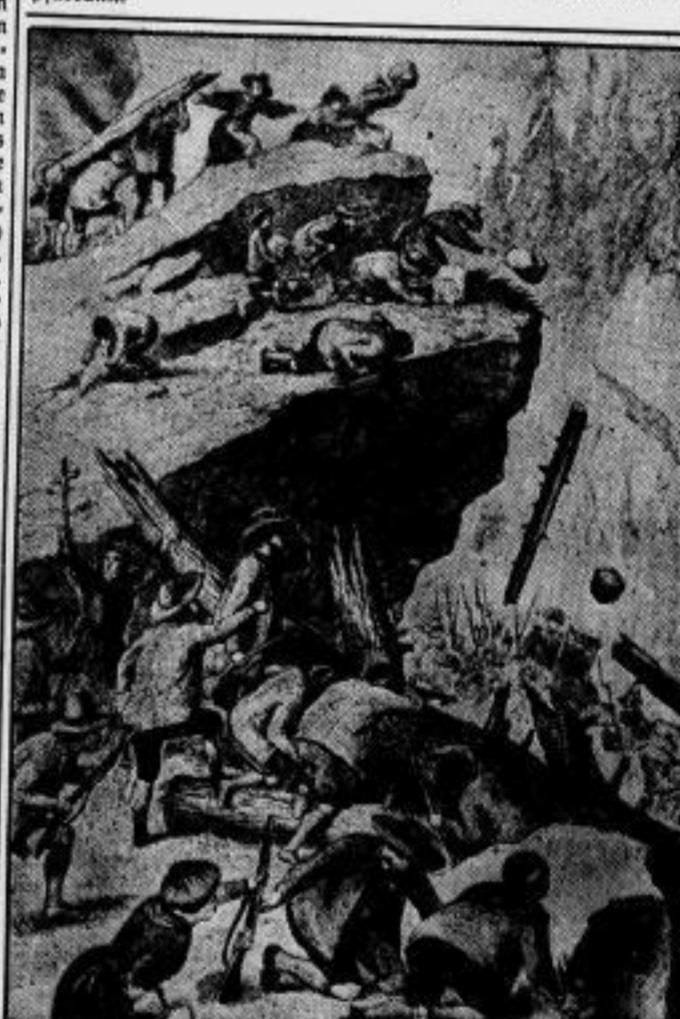
Kirchliche Nachrichten.

Nischbach. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Hamm. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Darauf Kindergottesdienst (1.—4. Schuljahr). Nachm. 2 Uhr: Beichte und Abendmahl. — Donnerstag, 16. August, abends 11 Uhr: Frauenverein bei Siegels.

Schneidfeld. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Siegelsstadt. 8 Uhr: Predigtvorlesung.

Witten. Am 11. Sonntag nach Trinitatis früh 11 Uhr wendischer Gottesdienst. 9 Uhr deutscher Gottesdienst. Anschließend heil. Abendmahlseier. — Donnerstag und Freitag abends von 5 bis 7 Uhr Anmeldung der Konfirmanden im Pfarramt.



Vor 125 Jahren . . .

Eine zeitgenössische Darstellung der britischen Schlacht am Bergs bei 13. August 1809, in der die Tiroler Bauern unter der Führung von Andreas Hofer und Speckbacher den Sieg über die Franzosen unter Lefebvre errangen.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten

Wirtschaftliche Wochenblätter.

Sommerlicher Schlussverkauf. — Industrie-Sammlungen und Industrie-Wirtschaftsbericht. — Vorschau.

Während die Konsumvereine nicht nur einen starken Rückgang der Mitglieder und ihrer Sparsammlungen, sondern auch im letzten Jahr ein Sinken des Umlaufes von 911,8 auf 718,8, also um nördlich 19,2 Millionen Mark zu verzeichnen hatten, meint der Einzelhandel eine stetige Verbesserung, wenn auch die Gesamtgestaltung des Geschäftsganges natürlich davon abhängt, daß die Kaufkraft der Massen sich nur allmählich erholt. Der diesjährige Saison-Schlussverkauf hat gezeigt, daß das Publikum absolut ruhig gelebt ist und nicht kampt. Vergleichsweise aus der Rohstoffknappheit rührende zusätzliche Rücksichten sind nicht beachtet worden, das Publikum legt wieder Wert auf Qualitätsware; es ist nur echte Saisonware gekauft worden, die besondere Ausverkaufsware ist verschwunden, und im großen und ganzen hat die Neuregelung des Ausverkaufsmessens sich bewährt. Die alten Wohlstände sind durchweg als bestigt anzusehen. —

Nach den Sanierungsjahren der Industrie zeigen die Abschlässe für 1933 zum ersten Mal wieder das Bild der Steigerung der Waren gewinne. Zum ersten Mal auch läßt sich ein Stoppen des Preissturzganges beobachten, so daß sich dadurch die Erlöse verbessern. Produktion und Umlaufabsatz scheinen sich gleichmäßig nach oben entwickelt zu haben, und zwar infolge der Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, und zur Finanzierung des industriellen Wehrerzeugungsganges genügt durchweg die eigenen liquiden Mittel, die durch die Steuerquittungen noch vermehrt wurden. Die Lagerverluste der letzten Jahre haben aufgehört, es gab sogar Lagergründungen, so daß zu einer neuen Umbäfung von Vorräten und einer stärkeren Einbedeutung an Rohstoffen infolge der immer schwieriger werdenden Devisensituation gegriffen wurde. Die Umwandlung der Bankguthaben, die an und für sich ja niedervergünstlich sind, in höher vergünstliche Wertpapiere nahm ihren Fortgang. Dieser ganzen Entwicklung entsprach auch, daß durchweg die Unternehmungen Dividenden ausschütten konnten, und zwar haben etwas über die Hälfte aller Industriegesellschaften eine Dividende verteilt gegen nur rund 40 v. h. im Jahre 1932. So konnten, im Gegensatz zu den Betrieben, die mit dem Export zusammenhängen, vor allem die Tiefbauwerke wieder Dividenden verteilen.

Zimmerhin gab es noch eine Reihe von Gesellschaften, die erst im Jahre 1933 von der Sanierung getroffen wurden. Sie wurden saniert: Northeim-Gütersiel, Daimler, Adler, Linke-Hoffmann, Stahlverein, während diese Sanierung bei Glanzstoff, Bemberg, Waldhof, Doderhoff-Witting noch aussteht. Diese Sanierungen haben den Aktionären z. T. erhebliche Opfer aufgezeigt, aber durchweg die Unternehmen wieder Stabilität gemacht, so daß sie ohne Vorbehaltung sich im gebeuteten Konjunkturprozeß bewegen können.

Wie gesprochen wurde von den einmaligen Gewinnen des Jahres 1933, denen allerdings, was zumeist übersehen wird, auch starke einmalige Verluste gegenüberliegen. Währungsverluste traten z. B. bei den deutschen Schiffsgesellschaften ganz besonders früh in die Erscheinung, aber auch bei Firmen, die am Aufzugsport beteiligt waren, weil die Fakturen zumeist auf Dollar oder Pfund lauteten. Die anderen Firmen erfuhrten diese Verluste aus dem Charakter ihres Geschäfts, das auf den Auslandsmärkten angewiesen ist, während die Firmen Walzungenlinie verzeichneten konnten, die ihre Erzeugnisse im Inland absetzen, die Finanzierung aber im Ausland vorgenommen hatten.

Die Bilanzen für 1933 standen vielfach, so bei Koll-Chemie, Motorenwerk Mannheim, Mansfeld, Elektrofäßtswerk Südwest, im Zeichen dieser Währungsverluste, aber auch Kuhrberg, Alsfeld, Hütte, Gesürel, Harpen, profitierten erheblich von der Tatsache, daß durch den Dollarsturz und den Pfundkurs die aufgenommenen Auslandscredite sich abwerteten und daß die Stilfahrtkredite z. T. mit Registermark-Rückzahlungen unter Realisierung des Gewinnes abgedeckt wurden. Der Rücklauf der Auslandsbonds durch zusätzliche Ausfuhr, der schon 1932 begann, setzte sich fort. Auf der Transfertonierung wurde bereits ein Betrag von über einer halben Milliarde angegeben. Ferner nahm der Wert der deutschen Werte an ausländischen Schuldenverschreibungen zu. Mit Beginn 1934 steht auch die Umwandlung ausländischer Bonds in Reichsmark-Obligationen, aber der Gesamtbetrag liegt noch nicht allgemein fest, obgleich es sich z. T. um erhebliche Beträge handelt. So rutschte Gesürel vor einem Umlauf von 4,5 Millionen Dollar über zwei ein. Durchweg war der Sozial-Markt gleich einem Dollar, so daß gemessen am wirklichen Dollarstand, der Gläubiger noch einen kleinen Gewinn machen konnte. Dieses Bondgeschäft spielt auch in das neue Geschäftsjahr hinein. Die Produktion und Abhol weiter zunahmen und die Preissturze noch etwas höher liegen als im Vorjahr, können die Aussichten günstig beurteilt werden, trotz der Schwierigkeiten der Rohstoff-Besorgung. Gewiß werden die direkt von Auslandsrohstoffen abhängigen Betriebe zunächst einen Rückgang des Brutto-Gewinnes tragen müssen, aber um so dringlicher tritt wieder, nach einem Jahr Binnentankturst, die Notwendigkeit einer pfleglichen Behandlung des Exports in den Vordergrund.

Reichsbund der deutschen Verbraucher-Genossenschaften GmbH.

Im Geschäftsjahr wird zunächst darauf hingewiesen, daß das Jahr 1933 auch für die deutschen Verbraucher-Genossenschaften grundlegende Veränderungen mit sich brachte. Am 1. August 1933 erfolgte die Umwandlung der Großeinkaufs-Genossenschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. in den Reichsbund der deutschen Verbraucher-Genossenschaften unter Zusammenschluß mit der „Gepag“ Groß-einkaufs- und Produktions-GmbH, deutscher Konsumvereine in Köln. Im Berichtsjahr betrug der Umlauf der GEG. allein 280 gegen 340 Mill. RM. Im Vorjahr, einschließlich der Gepag-Umläufe stellten sich die Ziffern auf 313 (305) Mill. Reichsmark. Die Umlaufentwicklung der GEG. und der ihr angeschlossenen Verbraucher-Genossenschaften hat sich im Jahre 1933 zum erstenmal wesentlich von der Bewegung der Einzelhandelsumsätze im ganzen entfernt. Insbesondere die Ungewissheit über das Schicksal der Konsumgenossenschaften veranlaßte deren Mitglieder zu starker Zurückhaltung in ihrer genossenschaftlichen Betätigung. Die Ausstrittserklärungen mehrten sich, die Umläufe gingen weiter zurück und die Sparsammlungen abhängen nahmen zu. Dank des überaus gefundenen Grundloge des Unternehmens ging die GEG. aber nicht nur selbst unerschüttert aus den Jahren heraus, sondern konnte auch einer großen Anzahl schwach gewordener Genossenschaften fühlbare Unterstützung gewähren. Der Umlauf aller angeschlossenen Verbraucher-Genossenschaften sank von 920 auf 704 Mill. Reichsmark.

Für das Berichtsjahr verbleibt ein Überschuß von 39.072 RM., zu dem der aus dem Vorjahr insgesamt übernommene Überschuß von 1.085.448 RM. tritt; der Gesamtbetrag von 1.134.520 RM. wird nach Beschluß der Gesellschafterversammlung wieder vorgelegt.

Die Vermögensaufstellung für Ende 1933, die infolge der Verkleinerung mit der Gepag mit den Vorjahrssiffern nicht zu vergleichen ist, schließt mit einer Gesamtsumme von 169,18 Mill. RM. Die Besserung gegen das Vorjahr um 18 Mill. Reichsmark ist, wie in der Gesellschafterversammlung betont wurde, ausschließlich auf den Abzug von Bank- und Giroeinlagen (— 22,6 Mill. RM.) zurückzuführen. Im einzelnen werden die Anlagevermögen mit 50,39 und das Umlaufvermögen mit 86,97 Mill. RM. aufgeführt, demgegenüber Verpflichtungen (Hypothesen, Darlehen, Akzeptverbindlichkeiten, Bankeinlagen usw.) in Höhe von 95,75. Das Stammtkapital beträgt 25 Mill. RM. Die gesamten Reserven belaufen sich auf 26,33 Mill. RM.

Bedeutende Fahrpreismäßigungen für die Besucher der Leipziger Herbstmesse im Nahverkehr.

Die Deutsche Reichsbahn gewährt den Besuchern der am 26. August beginnenden Leipziger Herbstmesse bedeutende Fahrpreismäßigungen. Für sämtliche Stationen im Umkreis bis zu 149 Kilom. um Leipzig werden für fahrplanmäßige Bf. Sonntagsfahrtkarten mit 4-tägiger Gültigkeit an allen Tagen vom 25. bis 30. August ausgegeben. Die Minizelle kann in der Zeit vom 25. August 0 Uhr bis 20. August 24 Uhr erfolgen. Die Rückreise muß spätestens am Freitag, den 31. August, mittags 12 Uhr angetreten sein. Die Rückfahrten gelten außerhalb des Zettens, zu denen die regelmäßigen Sonntagsfahrtkarten Gültigkeit haben, nur dann, wenn sie auf der Rückseite die Bestätigung über den erfolgten Besuch befragen. Die Bestätigung wird in Leipzig im Hauptbahnhof-Ostbahn-, Westbahnhof und Wohnungsnotizwesen des Reichsamt auf dem Querbahnsteig, im Reichsamt, Markt 4 (Reisebüro), u. am Ausstellungsgelände (Eingang Reichenhainer Straße), gezeigt. Vorlegung bzw. Lösung eines Besuchausweises, erteilt. Die Sonntagskarten, welche zur Rückfahrt bis Montag, den 27. August, mittags bewilligt werden, brauchen nicht abgestempelt zu sein. Die Inhaber von Sonntags-Auftrittskarten erhalten ermäßigte Eintrittskarten zum Besuch der gesamten Messe, und zwar Tageskarten zum Preise von RM. 1,50, oder das Wechselseitige (ohne Eintrittsmöglichkeit) während der ersten drei Messetage, Sonntag bis Dienstag, zum Preise von RM. 2,—, ab vierter Messetag, Sonntag bis Dienstag, zum Preise von RM. 2,—. Die Ausgabe dieser Wechselseitigen erfolgt nur in Leipzig gegen Vorlegung der Sonntagsfahrtkarte. Die gleichen Eintrittsvergünstigungen erhalten auch die Inhaber von verbilligten Autobusfahrscheinen. Besucher der Leipziger Messe aus Ortschaften, die weniger als 150 Kilom. von Leipzig entfernt sind, können die allgemeine Fahrpreismäßigung für die über 150 Kilometer entfernt liegenden Orte in Anspruch nehmen, wenn der ermäßigte Fahrpreis für mindestens 150 Kilom. gezahlt wird.

Am Mittwoch, den 29. August, werden von der Reichsbahn wiederum von Berlin, Chemnitz, Dresden, Eisenach-Erfurt, Magdeburg, Plauen-Lux und Zwickau, Saalfeld-Gera und Saalfeld-Dresden Verwaltungsonderläufe mit 60 prozent Fahrpreismäßigung gefahren. Die Benutzer dieser Verwaltungsonderläufe erhalten ermäßigte Eintrittskarten zum Besuch der gesamten Messe (Ausstellungsmesse und Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf) zu RM. 1.— statt RM. 2.—. Diese Eintrittskarten werden zugleich mit der Fahrtkarte auf dem Ausgangsbahnhof ausgetragen, also nicht in Leipzig. Die Rückfahrt muß am gleichen Tage mit dem gleichen Bf. erfolgen; eine Fahrunterschreitung ist ausgeschlossen.

Der Anzeigenteil der Tageszeitung ist eine wirtschaftliche Macht ersten Ranges!

Der ständige Inserent hat gegenüber dem Nicht-Inserenten im kaufmännischen Wettkennen einen meilenweiten Vorsprung!

Dresdner Getreidegroßmarkt

vom 10. August.

Amtliche Notierungen.

Weizen, fälsch. frei Dresden, Naturgewicht 76 Kilogramm Mühlenhandelspreis 201 (201), rubig; dergl. Heftpreis III 193 (193); bergl. Heftpreis IV 195 (195). Roggen, fälsch. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 159 (159) gefragt; bergl. Heftpreis R XI 155 (155); bergl. Heftpreis R IX 153 (153); bergl. Heftpreis R VIII 151 (151). Wintergerste, vierjährig, neu 186 bis 170 (168 bis 174), rubig; dergl. zweijährig, neu 190 bis 200 (190 bis 200), rubig. Sommergerste, läufig, zu Brüggemahlen 200 bis 215 (200 bis 220), rubig; dergl. sonstiges 180 bis 190 (180 bis 195), rubrig. Gerste, frei Dresden, ohne Angebot (170 bis 180), stark gefragt; dergl. gefügt. Erzeugerpreis XI 151 (156), G VII 151 (151). Hafer, frei Dresden, ohne Angebot (170 bis 180), stark gefragt; dergl. gefügt. Erzeugerpreis XI 151 (156), H VII 146 (—).

Wienmehl, Zipe 790, Hedschlagsgehalt 0,820, Preisgebiete IV 27,50 (27,50), III 27,25 (27,25), II 27 (27), rubig; dergl. Type

IV 27,50 (27,50), II 29 (29), rubig. Kuggenmehl, Zipe 907, Preisgebiete R XI 22,25 (22,25), R IX 22,25 (22,25), R VIII 22 (22), rubig.

Grindfuchsmehl, 55 Prozent hell 20,40 bis 21,60 (21,10 bis 20,40), rubig. Grindfuchsmehl, 50 Prozent hell 20,10 bis 20,80 (20,40 bis 20,70), rubig. Grindfuchsmehl, 45 Prozent eingefüllt 17,40 bis 17,80 (17,60 bis 18), rubig. Mühlfeine, hell 14,90 bis 15,30 (14,80 bis 15,20), ohne Kugelot. Mühlfeine, hell 14,90 bis 15,70 (14,40 bis 15,70), fest. Mühlfeine, hell 14,90 bis 16,20 (14,80 bis 16,20), fest. Kartoffelflocken 18,80 bis 19,20 (18,80 bis 19), fest. Weizenmehl, 15,80 (16,20), rubig. Weizenfuttermehl 15,60 (14, rubig. Weizengrießflocke 12,60 (12,80), rubig. Roggenfuttermehl 12,20 (12,70), rubig.

Brotflocken 26 bis 37 (35 bis 36), fest. Brotlinen, zur Soat, blau 18 bis 23 (22,50 bis 25), fest. Brotlinen, zur Soat, blau 18 bis 23 (22 bis 24), fest.

Dresdner Börse

vom 10. August.

Tendenz: Freudlich. Im Vordergrund des Interesses standen an der heutigen Dresdner Börse festvergünstigte Werte, für die sich stärkere Kaufneigung bemerkbar machte. Aktien lagen still und überwiegend freundlich.

Dresdner Bank gewannen 1,25 Prozent, Sächs. Webstuhl 2,5 Prozent, Siemens Glas 2,25 Prozent, Deutsche Ton, Plauener Gorlitz und Zeitz je 1,5 Prozent. Ruhmbacher Rigg zogen gegen 8,8 um 2 Prozent an. Einige niedrigere waren Kreisfeller und Metall Holler (je minus 1 Prozent) und Gebler (minus 1,5 Prozent).

Am Kleinhemarkt zogen Reichsanleihe Altbösch um 0,85 Prozent, Westenburger Staatsanleihe um 1 Prozent, Dresden Stadtanleihe und Schenckendorffs um je 1,75 Prozent an. Sächsische Städtebriefe hatten Gewinne bis 1 Prozent zu verzeichnen.

Marktkurse an Auslandsbörsen.

9. 8. 10. 8.

	100 Reichsmark	932,00 Kronen	982,00 Kronen
Wien	100 Reichsmark	183,74 Schill.	188,67 Schill.
Amsterdam	100 Reichsmark	57,70 Gulden	57,50 Gulden
Brixell	100 Reichsmark	119,50 Franken	119,80 Franken
Paris	100 Reichsmark	591,00 Franken	593,00 Franken
New York	100 Reichsmark	39,42 Dollar	39,60 Dollar
London	1 Pfd. Sterling	12,89 RM.	12,88 RM.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin. Amtliche Notierungen in Mark.

	Telegraphische Auszählung auf	Parität	Dirk.	10. 8.	10. 8.	9. 8.
Rairo	1 1/2 Pfd.	20,75	7	18,02	18,05	18,02
B. Aires	1 Pfd.	1,792	6	0,683	0,697	0,688
Brüssel-A.	100 Belgia	58,45	8	58,60	58,95	58,95
Rio de Jan.	1 Mill.	0,502	7	0,184	0,184	0,184
Sofia	100 Lekia	3,03	7	3,047	3,058	3,047
Kanada	1 Dollar	4,198	6	2,547	2,558	2,552
Kopenbogen	100 Kr.	112,50	2 1/2	56,43	56,55	56,43
Danzig	100 Gold.	81,71	3	81,74	81,90	81,74
London	1 Pfd.	20,43	2	12,64	12,67	12,64
Tallin	100 Kr.	112,50	4 1/2	66,53	66,67	66,58
Helsingfors	100 Kr.	10,57	4 1/2	5,574	5,588	5,574
Paris	100 Fr.	16,45	2 1/2	16,50	16,54	16,50
Athen	100 Drach.	5,45	7	2,497	2,497	2,497
Amsterd.-R.	100 Gul.	168,74	2 1/2	169,73	170,07	169,73
Reykjavik	100 Isl. Kr.	112,50	5 1/2	57,19	57,31	57,19
Italien	100 Lire</					

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Das Heroische.

Die Waage schwankt. Das Herz schlägt tief
Zur Erde nieder. Geist erhebt sich flügelaufend.
Ein Mensch steht lausend...
Erwartend den Besuch, der ihn zur Tat berief.
Zurück bleibt das, was ihn am Fleische bindet.
Er wartet nicht. Er ist die Tat im Reinen.
Zur Seite steht ihm niemand. Er weiß keinen,
Der mit ihm geht. Er ist entzündet
Und Flamme nur, die jäh ins Dunkel schleicht.
Die seinen Leib verzehrt und ihn entsetzt:
Das Heldische, das ihn zu sich erwählt.
Will, daß er Geist und Blut verschwenderisch vergiebt...
Er ist nicht er mehr. Er ist Sendung,
Berufung, Zukunft, seligste Verschwendung.

Peter Burisch.

Mutter Starke.

Stütze von Walter Hans Giese.

Der Mann hatte die Mühe in der Hand und drehte sie unaufhörlich. Hin und wieder sah er am Haus empor, immer zu denselben Fenstern. In den verwitterten gebräunten Augen stand Verlegenheit. Vorübergehende musterten ihn prüfend; er sah sie nicht. Beute, die es eilig hatten, stießen ihn an; er merkte sie nicht einmal. Stunden stand er, erst mit dem Eintritt der Dunkelheit warf er mit energischem Ruck die Mühe auf den Kopf, trat in das Haus und stieg die Stufen empor. Vor einer Tür, die ein Schild mit dem Namen „Starke“ trug, hielt er an, zögerte einen Augenblick und klingelte. Wenig später erschien an der geöffneten Tür ein altes Frauengesicht, das den Mann aus müden Augen umschaut. Über der Ausdruck der Augen wandete sich plötzlich, und Frau Starke rief laut und freudig: „Rampel Richard Rampel!“

Aber der Mann hatte den Finger noch nicht an den Mund gelegt, als die alte Frau auch schon zu zittern begann; die Augen wurden klein, und die bebenden Lippen sagten fast unhörbar: „Und Arthur?“

„Kommt mit!“ flüsterte der Mann. „Ich kann's Dir hier nicht sagen.“

„Mutter,“ rief jetzt eine junge Stimme aus den Hinterzimmern, „wer ist denn das?“

„Nimm Dir ein Tuch und komm mit!“ flüsterte der Mann. „Es ist fast unten.“

Mit schweren, fast schleichenenden Schritten wandte sich Mutter Starke zur Garderobe. „Frau — Frau Rampel ist da,“ sprach sie zögernd, aber es war kaum zu hören.

Hat sie einen Brief?“ fragte die junge Stimme. Die alte Frau warf einen Blick auf den Mann. Der schüttelte den Kopf. „Stein, Klara.“ — die Stimme Mutter Starkes war fest geworden — „sie hat keinen Brief. Wir wollen nur — noch was einholen.“

Und dann trat sie mit dem Tuch um die Schultern zu dem Mann, der ihr die Stufen hinunter voranschritt. Unten im Hausschlaf sah sie die Schultern des Mannes: „Was ist los, Richard? Warum bist Du hier?“

„Diest Du denn gar keine Zeitungen, Mutter Starke?“ fragte der Mann trüb.

Mutter Starke las keine Zeitungen, und Klara las auch keine; darum mußte der Mann erzählen, weshalb er hier war und nicht in Panama, zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean. Er mußte ihr sagen, daß der Panamakanal-Bau unterbrochen worden war und daß Tausende von Arbeitern jetzt heimkehrten, darunter hunderte von Deutschen. Er mußte ihr berichten, daß ihr Sohn, Arthur Starke, noch in den letzten Stunden vor der Heimreise der Seude zum Opfer gefallen war und nun nicht mehr heimkehren würde, nie mehr. Das alles erzählte er ihr, und auch, daß man ihn, Starkes Freund, gebeten habe, den hinterbliebenen die Papiere und das Geld Arthurs zuzustellen. Der Mann gab der alten Frau, die ihn mit seinem Wort und seinem Schluchzen unterbrochen hatte, ein verschniertes Paket und schloß: „Das hab' ich Dir sagen sollen, Mutter Starke, und ich hab' Dich heruntergebeten, weil ich's nicht in Klaras Gewohnheit sagen wollte, denn wir haben da unten Eure Briefe fast alle gemeinsam gelesen; ich weiß, daß Klara ein Kind erwartet, und ich glaube, daß es ihr schaden würde, wenn man ihr das Schwere nicht richtig erzählt. Und nun sei' wohl, Mutter Starke! Ich lasse mich wieder blicken, wann Ihr wollt.“

Er ging und ließ eine Frau zurück, die der Schmerz verbrannte und die doch nicht weinen wollte. Als der Wind die Hausschlaf öffnete und der Frau die dünnen weißen Haare in die Augen wehte, stieg sie langsam nach oben zu ihrer Tochter hinauf.

„Was sagt Frau Rampel?“ kam ihr die junge Stimme schon entgegen, noch ehe sie die Tür geschlossen hatte. „Hat sie Neues gehört?“

Mutter Starke legte das Umschlagetuch ab, lehnte sich gegen die Garderobe und flüsterte in das Tuch: „Nein, sie hat nichts Neues gehört... Aber es soll noch lange dauern mit der Arbeit... Und sie arbeiten so viel, daß sie wohl wenig schreiben können.“

Die junge Frau, die drinnen im Bett lag, erhob sich halb und sah der Mutter entgegen: „Über Mutter, Du humpeilst ja?“

Und jetzt zimmernde Mutter Starke saß auf und humpelte noch stärker und stöhnte sich durch das Zimmer schlechend, auf alles, was ihr erreichbar stand. Wenn sie nur eine Hand frei hätte, rieb sie sich mit ihr das rechte Bein. „O, o, mein Bein! Mein Bein!“

„Ist es denn wieder so schlimm?“

„So hab' ich's noch nie gehabt!“ stöhnte die alte Frau. „O, o, ich hoff' es kaum noch aus!“

„Hab' ich Dir nicht gesagt“, schalt die Schwiegertochter jetzt gutmütig, „daß Du Dich schönen sollst? Du mußt Dich ebenfalls wärmer anziehen. Und jetzt gehst Du sofort ins Bett!“

Frau Starke gehörte. Als sie im Bett war, im Zimmer neben Klara, brüste sie den Kopf in das Kissen und weinte. Klara, die das unterdrückte Schluchzen doch vernahm, schrie erst spät ein, weil sie die Schmerzen der Schwiermutter soft wie ihre eigenen empfand, die doch mit jeder Stunde wuchsen.

In den nächsten Tagen schien sich Mutter Starke's Bein zu einem Horst von Schmerzen zu entwickeln. Sie, die stumm zu leben gewohnt war, beschäftigte Klara, die kurz vor der Entbindung stand, mit fast ermüdenden Schlägereien ihrer Plagen. Immer, wenn Klara nach Briefen fragte, dann brachte Mutter Starke eine neue Farbe auf die Palette ihrer Leiden, stöhnte unter einem neuen Anfall rätselhafter Quälen.

Und sie kamen über die schwere Zeit Klara's hinweg. Der Knabe, der den Namen seines Vaters tragen sollte, war gesund und gab zu keiner Klage Anlaß. Als die junge Mutter aber wieder bei Besinnung lag, fanden sich die Beinhämatome der alten Frau wieder ein. Und wieder war Klara in den freien Augenblicken, die ihr der Knabe lieb, ganz Fürsorge für Mutter Starke, die mit jedem Tage, der einer jungen Mutter neue Kraft brachte, mehr verlor.

Über eines Tages stand Klara auf, um sich an die gewohnte Hausarbeit zu machen. Eine Stunde später mußte sie die Mutter ihres Mannes ins Bett bringen, und sie erschrak über das Aussehen der Frau. War man mit sechzig Jahren dem Tode schon so nahe, daß er sichtbarlich auf dem Antlitz eines Menschen stehen durfte?

„Ist es denn wirklich nur das Bein, Mutter?“

Aber die Mutter winkte sie stumm herbei und erzählte, was ihr Richard Rampel vor einigen Wochen berichtet hatte. Er schüpfte von Tränen, trat Klara an das Körbchen, in dem der kleine Arthur mit geballten Fäustchen schlief. Sie sah zur Mutter hinüber, die ruhig und scheintlos schweigen atmete; in ihrem Blick war Dank. Dann erwachte das Kind und schrie; eilig suchte sie seinen Hunger zu stillen.

Die Heinzelmännchen.

Von Joachim Pacher.

Und wenn ihr glaubt, sie sind nicht mehr,
Dann seid ihr arm — und ißt euch sehr...!

Früher — es ist wohl schon lange her —, da kamen sie immer mit einem Holzdepot angerückt. Im Kinderzimmer war die große Petroleumlampe bis auf ein kleines blaues Lichtlein zurückgedreht, und dann war's so schummrig — so wie es eben die Heinzelmännchen brauchten, um sich richtig daheim zu fühlen.

Für Heinzelmännchen war's bei mir schon seit jeher immer gemütlich. Man mußte nur ihre kleinen Schwächen kennen. Ein Stübchen nach ihrem Geschmack mußte immer ein bißchen wild und unaufräumt aussehen. Dort ein Schulbuch, da ein Indianerheft — und die Schuhe durften ja nicht beieinanderstehen, denn einen Buben, der gar so pedantisch war, liebten sie nicht. Dem waren sie ja auch entbehrliebig, der brauchte sie nicht. Ich aber wäre ohne helfende Heinzelmännchen glatt verloren gewesen, ich brauchte sie — und könnte es mir heute noch nicht vorstellen, was aus mir geworden wäre: wenn sie mir nicht so oft aus der Tasche geholt hätten.

Wohl fast immer hat mich irgendeine kleine Schuld gedrückt und wenn ich abends schlafen ging, dann klopste manchmal mein Herz bis in die Finger spitzen, und immer hockte eine kleine Angst vor dem nächsten Tag in mir. Denn wenn's zur Schule ging, vor dem Frühstück, da blieb es, sich immer zuerst dem Herrn Vater zeigen. Und da mein Vater kein gewöhnlicher Vater, sondern ein Vater in einer bläulichen Uniform war — ein Vater, der silberne Lizen und eine silberne Achselspange trug und grimmigen, bartigen Männern befahl, gegen Diebawoll, überhaupt gegen alle gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verstörenden Personen mit aller Strenge des Gesetzes vorzugehen!“

So einen ganz ungewöhnlichen Vater hatte ich. Kein Stübchen kam ihm aus, kein Tintenfleck — und schon gar einen Riß verheimlichen wollen, das wäre kein Old Schoolteacher, seinem Winnetou gelungen, noch weniger mir, der ich ja im Geist und in meinen Knabenträumen noch ein ganz kleiner, unbedeutender Waldläufer war.

Wie oft stand ich da mit noch ganz schlafhaitem Atem und dem furchterlichen Wissen, daß — ganz rückwärts am Hosenboden — allerdings etwas weiter unten — mehr innen —, so daß man beim Gehn gar nicht, erst beim Zaußen... den Riß bemerkte.

Aber mein Uniformpapa wußte es immer, und je innerger ich mit der Hand jene Stelle zu beschaffen verachtete, desto sicherer — hatten die Heinzelmännchen das Loch zugeknüpft.

Ach, da fiel mir immer ein lustiges Gesichtlein ins Frühstück, und wie gut mir dann alles schmeckte. Ganz brav läßt sie ich — und Mutter lächelte auch immer in ihre Tasse. Und wenn ich dann beim Fortgehen war, dann fragt sie: „Waren wieder Heinzelmännchen da?“

„Ja, Mutter!“ loge ich, und lächelte sie schon wieder glücklich und übermüdig...“

Aber dann bin ich so wie die anderen auch groß geworden, hab' mich riesig gefühl und hab' die Schuhe immer schön zusammen gestellt. Karl May, die Indianer und Heinzelmännchen vergessen.

Auch Mutter ist inzwischen fortgegangen, weit fortgegangen — auf immer!

Die Eltern sind inzwischen anders geworden.

Damals wuchs doch noch ab und zu zwischen den Pfostensteinen ein kleines, schlankes grünes Gräschchen, ein „Liebst-du-mich-oder-nicht? Blümchen“; und der Schnee blieb über den ganzen Winter rein und weiß. Schlitzen klappten, selbst der Milchmann hatte einen und kam für meine Begriffe wie ein hoher Herr angefahren. Und obwohl meine Weste damals so klein war und nur das Schulhaus, die Kirche mit den farbigen Fenstern, einige kleine Bäckchen und die große Spielwiese darin Platz fanden, so war sie trotzdem

schöner als heute, da ich weiß, daß es 5 Kontinente, Häuser aus Glas- und Stahl, unendlich viel blaues Meerwasser, grüne Inseln und noch viel nicht Zählbares anderes in ihr gibt. Damals war meine Welt bestimmt schöner!

Wenn heute der junge Wiesenwind in die Doldenwunder der Blumen bläst und wie ein richtiger Jägerne die kleinen Samenkinder entführt, sie in seiner wirbelnden Faune der großgewordenen Stadt verloren, dann finden diese armen Sklaventräume nur glatte Hauswände und einen unbarmherzig harten Boden, verdursteten, verzögerten, werden von eiligen Menschen zertreten, werden Staub im vielen Erdreich!

Die Stadt kennt keine heiligen Minuten, hat keinen Atemzug für wahre Andacht übrig!

Wie oft erschrecken selbst wir vor dem häßlichen Lärmgetrieb und folßen es doch schon gewohnt sein. Daher ist's gar kein Wunder, daß die Heinzelmännchen noch schöner geworden sind. Und daß sie gestern noch langen Jahren doch wieder einmal zu mir gekommen sind, ist wohl nur dem Zufall zu danken, daß es in der Lichtseite des Hauses einen Kurgeschluß gab.

Eben um Mitternacht.

Nur ein bisschen Mondchein blieb mir im Stübchen, aber viel zu wenig, um meine Arbeit fertigmachen zu können. Niem, dachte ich mir, jetzt wär's gut, ein Kerzlein anzuzünden...!

Um dieses zu finden, framte ich in einem alten Paket, von dem ich wußte, daß noch einige Weihnachtskerzen von Mutter Christbaum drinnen seien. Die kleine rohsarige Kerze gab so ein gartes Licht und so einen weichen Schimmer und duftete ganz nach Weihnachten. Und so konnte ich erst recht nicht schreiben, weil ich zu viel an meine Mutter denken mußte. Vom Bett aus schaute ich in das schlackernde, goldige Lichlein — dachte wohl auch ab und zu an meine Arbeit, die ich machen mußte, weil ich deren früheres Original unauffindbar verlegt hatte, vergaß sie aber immer wieder beim Schauen ins goldige Lichlein...“

Immer tiefer brannte die Kerze. Auf der Tasse schwammen rote Wachstränen, dann neigte sich der Docht ein ganz klein wenig — und das Lichlein flammte manchmal blau, manchmal gelb.

Ich habe bestimmt nicht geträumt.

Ganz deutlich habe ich gesehen, wie auf einmal hinter meinem elterlichen Sparbüchlein zwei Heinzelmännchen hervorschlichen. Beide hatten knallrote Wämser, blaue Zipfelmützen und schrecklich lange graue Bärte. Wohl berüstige Augen, so wie ich schon lange keine mehr gesehen hatte. Und der eine flüsterte dann zum anderen: „Du, Schatz! Jetzt hab' ich immer geglaubt, bei einem Dichter müßte auch das Geld immer dichter beieinander liegen! Der da hat aber wahrschließlich nur 10 Groschen in seinem Säckel...“

„Geschieht ihm ganz recht!“ sagte der andere. „Was tut er denn auch? Den ganzen Tag herumzumündern, Gedichten schreiben, die dann die anderen Leute von der Arbeit abhalten!“

Darauf hab' ich mich ganz beschämt an die Wand gedrückt und bin wirklich eingeschlossen.

Und in der Frühe?

Bitte, ich sage es allen Ernstes, weil die anderen ja doch wieder behaupten werden, daß das verlorengegangene Original im Paket bei den Weihnachtskerzen gewesen sei und nur durch das unverhasste Deßnen desselben zu Boden stattern konnte, so daß ich in der Morgenstunde auf alle Fälle darüber stolpern mußte.

Guß, selbst wenn ich dieses zugeben müßte, so kann ich aber doch nicht zu geben, daß ein Doppelschilling auch flattern kann. Der lag nämlich daneben. Es war der gleiche Doppelschilling, den ich schon vor Monaten verloren hatte, der ganz gewiß nicht in dem Paket war, höchstens in einer Falle des alten Anzuges, den ich nach Streichhölzern durchsuchte.

Aber da ja ein Schilling nicht flattern, sondern nur rollen kann, ich aber kein Rollen gehört habe, so können es also nur die Heinzelmännchen gewesen sein, die ihn herausgefischt und hingelegt haben.

Punktum! Basta!! Schlüß!!! Und kein Wort rede ich mit dem, der es mir nicht glaubt.

Der Brand.

Stütze von Thyrza Wendte-Ottens.

„Ik hew' seggt, un ik blieb dorbi: Dat Minche kummt mi nich in't huus. Du schaft woll weeten, worümme...“

Hochrot im Gesicht warf die Bäuerin das Gesangbuch, das die Hände immer noch umklammerten, auf den Tisch. Der Bauer stand am Fenster, ungeduldig trommelten seine Finger gegen die Scheiben. „Goat nig weiß ik...“

Die Bäuerin legte Umhang und Hut zur Seite, ihre Hände bebten. „So, Du, Du nich! Un dorbi vertellt Mißen Guße all' in'n Dörpe, dat Heidorns Olga...“

„Wooh Di, Du!!“ Mit zwei Schritten stand der Bauer vor der Frau. Seine Augen waren ganz dunkel, an seinen Schläfen traten die Adern hervor. Mit Mühe nur zwang er sich zur Ruhe. „Wenn mi dat'n Kärl seggt häärt, ik häärt'n dorfsahn wi'n dollen Hund. Wooh Di, Du!“

Die Bäuerin duckte sich. Die Erregung in ihr ebte ab unter dem Angstgefühl, das sich plötzlich um ihr Herz klammerte. Sie suchte nach Worten, aber der Bauer verließ mit schwerem Schritt die Stube und schlug die Tür knallend hinter sich zu.

Die Frau ließ sich auf das grüne Plüsches fallen, warf die Arme auf den Tisch und legte den Kopf darauf. So lag sie lange Zeit. Sie hörte draußen die Magd in der Küche hämmern. Der Knecht kam aus dem Stall, er hatte die Pferde abgeschirmt und Futter gestreut. Nur drang die tiefe, warme Stimme des Bauern an das Ohr der Frau. Gierig lauschte sie. Ganz ruhig sprach er, als sei nichts vorgefallen. Und sie, sie zerquälte sich hier. Sie könnte ihn hassen! Ob es wirklich so war, wie Kneien Guße sie glauben machen wollten? Ob er Heidorns Olga nachstellte, ob er

10,50	(20,50)	III
Zeige 997. Gesc-		
E VIII 22 (22)		
21,60 (21,10 bis		
22,10 bis 20,80		
Bogenstreich		
22,60 (22,40 bis		
22,80 bis 19,70		
erhöht		
22,60 (22,40 bis		
22,80 bis 19,70		
erhöht		
22,60 (22,40 bis		
22,80 bis 19,70		
erhöht		
22,60 (2		

Für Frau und Heim!

Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.

„Welt den Frohsinn in euren Kindern!“

„Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeckt, Gist ausgenommen“, jogt der große Dichterpaedagoge Jean Paul. Und er hat recht. Was nicht mehr lachen und scherzen kann, ist keine Jugend mehr, ist bereits vergreist.

Dabei ist von Natur aus die Jugend frohsinnig, lebt, hat, zu Scherz und Lebensbejahrung geneigt. Aber wie oft wird durch eine falsche Erziehung das Pflichtigen Frohsinn in den Herzen der Kinder erstarrt.

Gewiß sollen die Kinder auch den Ernst des Lebens zu spüren bekommen, und wenn kleine oder größere Schicksalschläge die Famille, Freundschaft und Verwandtschaft treffen, so werden auch die Kinder davon ergriffen. Aber sonst sind die tagtäglichen und häuslichen Sorgen und Nöte von den Kindern fernzuhalten. Nichts ist salopper, als wenn die Mutter jeden Morgen und Abend den heranwachsenden Töchtern vorjammert, was sie nicht alles arbeiten und erdulden müsse. Glaubt eine Mutter, die so töricht handelt, etwa auf diese Art ihre Tochter auf den Hausfrauen- und Mutterberuf vorzubereiten? Das Gegenteil erreicht sie; sie schreckt ihre Kinder davon ab und nimmt ihnen den natürlichen Optimismus. Ebenso töricht ist es, wenn der Vater jeden Tag den Söhnen die Lust seines Berufes vorholt; das weckt bei den Jungen keine Berufslust.

Rein, rechten Eltern und Erziehern darf der Alltag mit seinen Sorgen nicht die Heiterkeit rauben. Lachen erhält gesund, Lachen macht jung. Daraum müssen sie denken und Zeit und Gelegenheit finden, mit ihren Kindern, mit den ganz kleinen ebenso wie mit den halbwachsenen, zu lachen und zu scherzen. Um so nachhaltiger wirkt dann auch, wenn es sein muß, die gerechte Strafe und der Ernst der elterlichen Rüge, wenn die Jugend sie verdient hat.

Ganz besonders der Gefahr, früh zu vergehen, sind einige oder später nachgeborene Kinder ausgegesetzt. Sie wachsen meist in der Umgebung Erwachsener heran, denen der prudende Frohsinn und kindliche Leidenschaft fehlt. Sie werden deshalb frühzeitig und oft zugleich ohne die naive Heiterkeit der Jugend. Dieser Gefahr kann man einzige und später geborene Kinder entziehen, indem man sie viel mit anderen Kindern verleben und spielen läßt. In den Spielgemeinschaften des Kindergartens und der Schule und in den daraus sich anschließenden Kameradschaften und Freundschaften können die einzigen Kinder den natürlichen Frohsinn und die jugendliche Heiterkeit gewinnen.

Aber auch in ihrem ganzen Tun und Handeln sollen Eltern und Erzieher heiter ausgelebt sein. Ein steis unfeindliches, nöriges, bessergewissendes Wesen kann Kinder nicht zu freundlichen, liebhaften und heiteren Menschen erziehen. Liebe, Güte und Heiterkeit, diese drei Tugenden müssen Eltern und Erzieher selbst besitzen, wenn sie diese in ihren Kindern wecken wollen.

H. M.

Der Wandsteller.

Der Mensch betrachtet die Welt mit gemischten Empfindungen. Einsteile raubt sie ihm täglich ein Stück seiner Jugend, und das gibt keiner gern her; anderseits gibt sie ihm das Vergessen.

Für leichteres kann der Mensch gar nicht dankbar genug sein. Beider erlebt nämlich die Mehrzahl mehr Dinge, die den Vergessens wert sind, als umgekehrt.

So glättet die gleiche Zeit, die die Runzeln in unser Antlitz gräßt, auch die Kummerfalten unserer Seele. Der Mensch muß eben nur der Zeit Zeit lassen, ihre wohltätige Wirkung auszulösen.

Es gibt aber Menschen, die eine gewisse Geschicklichkeit haben, den lieben Nächsten an allerlei Unangenehmes zu erinnern. Begegnen sie ihm, gleich mahnen sie ihn an etwas Unerfreuliches, das er inzwischen glücklich vergessen hatte.

„Erinnerst du dich noch, Alice, als du die Gebüsche hast? Nein, hast du aber sichtbar aus? Einfach nicht zum Wiedererkennen. Ubrigens, ganz hast du deinen früheren Teint noch nicht wieder ...“

Oder: „Ach, ich entsinne mich noch, Theodor, das war zu der Zeit, wo du die schweren finanziellen Verluste hastest! Ja, ja, von so was erholt man sich nur schwer ...“

In dieser Tonart geht's weiter. Und die arme Alice, die längst ihre Gebüsche vergessen und glaubt, wieder blühend wie ehemals auszusehen, sowie der finanziell geschädigte Theodor, dessen Kredit sich langsam erholt, sie beide müssen zu solchen und ähnlichen Taktlosigkeiten auch noch lachen. Das heißt, wenn ihnen nicht just eine für den lieben Mitmenschen ähnlich peinliche Erinnerung einsällt und sie die nötige Geistesgegenwart besitzen, sie in der richtigen Form anzuwenden.

Wie sagt doch ein alter Dateiner, die übrigens Lebensweisheit für alle Lebenslagen immer bereit halten, so richtig: „Quiesce non movere!“ — „Was ruht, daran soll man nicht rühren!“

Kürzlich, es war auf einer Reise in irgendeinem Land, das es liebt, auf Porzellanteller, hübsch buntblumig umrandet, allerlei mehr oder weniger sinnige Sprüche zu malen, bemerkte ich einen distelgeschmückten Teller.

Auf dem stand ein Bierzeiler. Wollen Sie ihn wissen? Vielleicht fällt er Ihnen in einem passenden Moment Ihres Lebens rechtzeitig einmal ein:

Wenn über eine alte Sache
Schon lange Gras gewachsen ist,
Kommt sicher ein Kamel geganger
Das alles wieder 'unterstricht'!

J. Adams.

Wolken.

Durch die weiten, blauen Räume
Wandern Wolken hin wie Träume,
Duft und Dunst ihr fühltes Kleid,
Segler der Unendlichkeit.

Hoch beladene Traumeschäne,
Lichte, leichte, schöne Schwäne,
Grau und schwer in fräger Ruh
Ziehn sie ew'gen Bergen zu.

Über Land und ferne Meere
Weilen ihre stillen Heere,
Über Erdenslust und -leid
Reden sie von Ewigkeit.

Durch die weiten, blauen Räume
Wandern Wolken hin wie Träume —
Sille Segler hoch im Wind —
Sehnsucht, die in Gott verankt ...

Margarete Koch.

Am verkehrten Platz gespart, hat keine Art.

Es ist häufig kaum für irgend jemanden schwerer, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an Geld und Zeit zu wirtschaften, als für die Hausfrauen, besonders für die, die ohne fremde Hilfe auskommen müssen. Wer kann es ihnen da verdenken, wenn sie sich die Ausübung ihrer Pflichten so einfach und bequem wie möglich zu machen suchen? Vor ausgesetzt, daß die Familie nicht darunter leidet, nicht zu kurz kommt. Die Auffassungen nach dieser Richtung hin sind allerdings sehr verschieden, dehnen sich oft über die Grenzen hinaus, die nun einmal eingeballt werden müssen. Wer kann es ihnen anders nicht das Wohl der Familie fraglich werden soll.

Wir wollen uns heute mit einer nicht oft genug zu behandelnden Frage beschäftigen: der des Kochens auf Vorrat. Dieses Kochen auf Vorrat hat immer etwas Verlockendes für die Hausfrauen an sich. Und deshalb wird man vom Kochen auf Vorrat, um Brennstoffe und Zeit zu ersparen, sehr häufig Gebrauch machen. Und doch sollte auch die sehr beschäftigte Hausfrau sich das Kochen auf Vorrat nicht angehn, es nur in den dringendsten Fällen und unter Anwendung besonderer Sorgfalt einmal tun. Wer es aber häufig oder gar sehr oft tut, sollte sich von dieser Sparfamilie am falschen Platz wieder befreien. Dagegen sollte jede Hausfrau es sich zur streng einzuhaltenden Pflicht machen, täglich frisch gekochte Speisen auf den Tisch zu bringen. Auch in der kühleren Jahreszeit entwickeln sich Gifftstoffe in ihnen, die sehr leicht Magen- und Darmerkrankungen hervorrufen vermögen. Es werden dann allerlei Ursachen dafür gesucht, die gar nichts damit zu tun haben, und schließlich bleibt nichts anderes übrig, als den Arzt in Anspruch zu nehmen. Doch dann die durch das Kochen auf Vorrat ge machten Ersparnisse in gar keinem Verhältnis zu den Kosten der ärztlichen Behandlung stehen, muß ohne weiteres ein-

Abgesehen aber von derartigen Vorkommnissen, ist es ganz gewiß keine Freude, kein ästhetischer Genuss — und das sollte auch die einfache Mahlzeit sein —, dieselben Gerichte mehrmals in aufgewärmtem Zustand genießen zu sollen. Für einen noch so beschädigten Hungrieren haben sie, obendrein ihre Nährkraft eingebüßt haben, keinerlei appetitanregenden Reiz. Sie vermögen wohl den Magen zu füllen, ihn aber nicht recht zu den normalen Funktionen anzuregen, die zu einer die Gesundheit fördernden Verdauung unentwändig sind. Ganz gewiß nicht bei Kindern, deren Ernährung schon an und für sich eine besondere Sorgfalt erfordert. Beim häufigen Genießen mehrmals aufgewärmter Speisen muß sich naturgemäß ein Widerwillen und infolgedessen Unterernährung einstellen, die allerlei körperliche, aber auch geistige Störungen verursachen können. Streng genommen ist das Kochen auf Vorrat aus Sparmaßnahmen niemals als begründet anzusehen. Wenn der Mann und Ernährer der Familie nicht mit der zu erspielbarer Arbeit nötigen Kraft an sie herangehen kann, wenn die Kinder durch häufige Magenverstimmungen von der Schule ferngehalten werden müssen, so bringt diese Art, zu sparen, sicherlich keinen Gewinn.

Also immer wieder: Täglich frisch, wenn auch noch so einfach, Kochen. Unbequemlichkeit darf da gar nicht in Frage kommen. Eine Hausfrau und Mutter braucht deshalb noch lange nicht den ganzen Tag am Herd zu stehen und zu brodeln, wie man das so oft aus Frauenmund hören kann. Sie kann auch noch Zeit für anderes, was ihr Freude macht, haben. Im übrigen gibt es doch wohl für jede echte, rechte Frau und Mutter kein größeres Vergnügen, als den Mann und die Kinder so recht fröhlich und mit bestem Appetit bei Tisch sitzen zu sehen.

Joh. Weißlich.

Im Dienst der Waisenkinder. Gang durch ein deutsches Waisenhaus.

Jeden Tag geht Schwester Amanda mit ihren Schülern im Park spazieren. Wie eine Sgar kleiner Küchlein wimmeln sie um die junge blonde Schwester. Sie hat ein gutes, sanftes Gesicht rund und rosig mit hellblauen Augen, sie geht in dies pommersche Landstädtchen, dessen elternlose Kinder sie betreut. Und im Park habe ich auch mit ihnen Freundschaft geschlossen, mit der blonden Schwester und mit ihren „Krabbellkindern“ — das sind alle diejenigen, die

sich laufen können und noch nicht zur Schule gehen. Dann haben sie mich eingeladen, sie zu besuchen, und so kam ich ins Waisenhaus.

Man geht durch ein altertümliches Tor, kommt in den Hof, der von alten Buchen beschattet wird und auf dem ein paar Kinderwagen, die jetzt leer sind, herumstehen, geht eine alte ausgetretene steinerne Treppe hinauf — und ist im Schloß! Denn es war einmal ein Schloß, dies altertümliche Gebäude, lange stand es unbewohnt, und heute klingt vielmehr buntes Leben von den alten Wänden wider. Schwester Amanda empfängt mich und führt mich stolz durch ihr Reich.

Zuerst besuchen wir die Kleinsten. Da stehen in einem hellen, luftigen Zimmer vier Babysäckchen und wohl noch ein halbes Dutzend kleiner Gitterbetten, und in jedem Schlaf, strampelt oder sieht ein kleines Menschenlein. Es ist schon Spät Nachmittag und die Kleinsten werden bereits für die Nacht vorbereitet. Gerade wird ein kleiner Hemdsmann auf dem großen Wäschestell von einer Schwester sorgfältig neu verpackt. Befriedigt sieht er dann auf ihrem Arm und strahlt mich mit seinen großen blauen Augen an, aber auf den Arm nehmen läßt er sich nicht von Fremden, wie die Schwester erzählt, sondern nur von Frauen, die die wohlbekannte weiße Haube tragen ...

In einem Körbchen liegt ein ganz winziges zerbrechliches Eis. Ein so kleines durchsichtiges Gesichtchen, daß man glaubt, schon ein Hauch müßte es zerstören. „Unser Sorgenkind“, erzählt die Schwester, „es ist erst gestern gekommen und wiegt nur fünf Pfund. Wir wissen noch gar nicht, wer eigentlich die Eltern sind ...“

Hier gibt es die vertraute Flasche, dort wird ein Brei gekocht. Kleine Arme und Beine stampfen in der Luft, ein recht kräftiges Brüllen erlöst aus einer Ecke, blaue und braune Augen leuchten, wenn die Schwester kommt. Wieviel Liebe schenken diese Frauen, die hier elternlose Kinder betreuen!

Im Nebenzimmer sitzen die Krabbellkinder bei der Abendmahlzeit, mit Halloß wird die bekannte Tante aus dem Park begrüßt. Hier geht es lustig zu und man sieht, wie es bereits geschmeckt hat. Denn es gab weißen Käse, und viele kleine Männer sind von einem dicken weißen Bart umrahmt. Da sitzen sie auf kleinen Stühlen um eine niedrige Tafel, ein Dutzend kleiner Mädel und kleiner Jungs. Alle Temperaturen sind hier vertreten, die Stillen und Zurückhaltenden, die Stillvergnügten, die den Besuch annehmen, und die Wilden, die immer ein bißchen rausen müssen und fast vom Stuhl fallen.

Da werden mir gleich voll Stolz die Spielsachen gezeigt. Was haben wir hier alles! Puppenstuben und Kaufläden, ein hölzernes Schaukelpferd, dem man ansieht, wie es täglich gehunden wird von vielen tapferen Reitern, und ein Puppenwagen und viele Puppenkinder, die jetzt alle sehr manierlich nebeneinander auf einer Bank sitzen!

Es ist ein altes Haus. Die Türen sind dunkel und die Dielen nicht mehr neu. Aber es hängen bunte Bilder an den Wänden und es sind Blumen vor den Fenstern, und eine aufopfernde Liebe ist alle Tage geschäftig, um hier Sonne ins Haus zu bringen und den kleinen Menschenkindern nach Möglichkeit das Elternhaus zu erschaffen.

Dann sehen wir die Schlafräume an, von den Mädeln und den Jungs, wo wieder Reihen kleiner Betten stehen und eine lange Reihe von Waschschüsseln und auf einem Bord, nach Zahlen geordnet, ein Regiment von Mundgläsern mit Zahnbürsten. Eine Schwester schlüpft mit im Raum, so daß sie ungefähr zwei bis drei Schloßzimmer überwachen kann.

„Es ist nicht immer leicht“, erzählt die junge Schwester Amanda, „oft muß man nachts auffliegen, wenn ein Kind unruhig wird, und schrecklich ist es, wenn eine Kinderkrankheit herumgeht. Wir hatten vor ein paar Wochen die Maieren. Ein Kind hatte sie aus der Schule mitgebracht, und als die Krankheit bei ihm ausbrach, wurde es sofort von den andern abgelindert. Aber es war, wie meist in solchen Fällen, zu spät. Alle unsere Kinder, ohne Ausnahme, bekommen die Maieren — es war eine schreckliche Zeit!“

Dann gehen wir zu den Schulkindern. Denn bis zur Schulenlassung bleibt ja das Waisenhaus für das elternlose Kind die Heimat. Im Schulzimmer werden Schularbeiten gemacht, wobei eine Schwester die Aufsicht führt und hilft, wo es nötig ist. In der hintersten Ecke beim Ofen, wo es ganz dunkel ist, steht ein Junge, der sich tief in den Mauerschatten drückt. „Ein Missstäter?“, frage ich lächelnd leise die Schwester. Sie lächelt. „Eine Range“, murmelte sie mir zu, „ein furchtbar ungezogener Bengel. Natürlich haben wir hier nicht nur artige Kinder!“

Und schließlich führen wir noch ein Weilchen unten im Schwesternzimmer. Es ist auch einfach eingerichtet, aber auf dem Tisch liegt eine bunte Decke aus gewirkeltem Bauernleinen und darauf steht ein herrlicher Strauß der ersten farbenprächtigen Astern.

„Ich glaube wohl, Schwester, daß die Kinder hier bei Ihnen eine schöne Heimat haben, soweit man eben das Elternhaus erlegen kann. Werden eigentlich auch Kinder von hier adoptiert?“

„Biemlich oft“, bestätigt Schwester Amanda, „aber wir geben die Kinder nur fort, wenn wir genau wissen, daß sie wirklich aus Liebe an Kindesstatt angenommen werden und daß sie zu guten Eltern kommen. Denn sehr oft spielt ja bei einer Adoption auch Berechnung eine Rolle. Natürlich ist auch die Herkunft des Kindes von der größten Bedeutung. Sehen Sie oben unter meinen „Krabbellkindern“ den entzückenden kleinen Jungen, der jedes Herz im Sturm gewinnt mit seinen schwarzen Augen und den dunklen Locken? Es ist das Kind eines Spaniers und einer 15jährigen Zigeunerin. Der Vater ist wieder in seine Heimat gegangen, die Mutter zieht mit ihrer Truppe herum. Es ist ein goldiges Kerlchen, aber wer wollte es als Kind annehmen? Auch solche Fälle gibt es. Aber wir bemühen uns ja, aus allen diesen Kindern tüchtige Menschen zu machen!“

Josephine Schmitz.

festunglos. Der
eine Gott. Deern,
eine Gassenkammer.
Kasse eine breite
über das schwere
Sophie weinte laut
at Weid is duten,
Kamern.“
führte der Bauer
rettet. Morgen
nn nur die Eichen
auf der Bant bei
ein schnell einen
s nur noch ganz
sie, „min schön.“
eschwärzter Hand
it! Di nur behole,
mi bist!“
en der Frau ein
en lächeln möchte.
dem ihren Schlos-

Viele Kaiser
Das Abstim-
politische Stim-
scheben sich auf
Siegefürste des
erfriedhöfe liegen
den Binnen des

grüne Einsamkeit
ich und polnisch
Sommer 1920 er-
seine Zugabe.
für Deutschland.
el der südöstliche
tigen Bahn, ge-
schenken. Be-
mutter Land mit

s Ziel der Ost-
singt sich, grenz-
abe dem grünen
inwohner groß,
nfangshaben. Die
s. Obwohl, Be-
en, Brände, Be-
Weltkrieg; die
Russen, darauf
1920. Das
Stimmen für

und der nahen
deutschen Lan-
Boote, weiße
bet. Ein stilles
deutsches Land

christ.
der befindet sich
1870 im jugend-
Schnellereien
zu Groß-Böh-
deren Dunkel zu
gesetzen,
räntet.
oder, nicht,
gerichtet.“

der Herr?

nder.
nd Hauptmärkte
ng in Südwes-
ab.

Siedlung.
ist Kunst. 1.
Gatte. 7. Elte-
rer. 18. Elter.
status, Spinat.
Elle, Reise =

Löcken, Löckchen, Ponys-Gransen.

Wieder einmal steht die Haarmode vor einem Wandel. Der größte Umstieg war wohl vor nunmehr vielen Jahren der Einzug des Bobikopfes, und wie alle mugten es erst lernen, das kurzgeschnittene Haar zu tragen. Denn, so merkwürdig das erscheint, ein klein wenig richten sich Weisen und Einstellung nach der Haartracht, irgendwie bestimmt die eigene Frisur die Einstellung zum Leben.

Auch der Bobikopf hat schon viele Wandlungen durchgemacht. Wir trugen große, breite Wellen und kleine, enge Wellen, wir trugen eine Bobenrolle und ein winziges Stückchen im Genick, wir ließen vorübergehend kleine netzähnliche Löcken weich und anmutig auf Hals und Schultern fallen. Es kam das platinblonde Haar, es kam die Bobfrisur, und eine kurze Saison lang wurde der „Windstoß“ Mode.

Nun sind für die kommende Saison wieder Löcken in den verschiedenen Abwandlungen in Aussicht. Bestimmt für die neue Frisur wird es sein, daß das Haar nicht wie sonst üblich von oben nach unten, sondern vom Genick, von den Schläfen in die Höhe gebürstet wird. Löcken und Löckchen bedecken den Kopf, man könnte sagen, daß meist dort, wo bisher eine Welle sich entlangzog, nunmehr eine Reihe kleiner flacher Löckchen aufliegt. Bei sternfremden Frisuren wird das Haar zunächst glatt zurück oder zur Seite gekämmt. Die Löcken beginnen im ersten Fall auf der Höhe des Kopfes, im letzteren Falle dort, wo bisher die erste Welle lag.

Und auch die Ponies sind wieder da. Sowohl glatt wie in Löckchen. Besonders die letzteren erinnern sehr an Bilder, die unsere Mütter als junge Mädchen zeigten. So wie auch das Modenbild sich heute stark an Vorbildern der Jahre 1880 bis 1900 anlehnt, wie man sich wieder für den griechischen Stil begeistert und das Directoire als Vorbild nimmt, so folgt auch die Haartracht diesen Bestrebungen. Aufgabe der Frauen wird es sein, mit Stil und Geschmack die neue Frisur zu tragen. *Ebd.*

Moderne Schmuckstücke.

Halsketten, Armbänder, Spangen und Kammern sind augenblicklich so beliebt, daß wir ihnen große Aufmerksamkeit widmen müssen. Die kurzen Halsketten mit großen, oft kunstvoll gearbeiteten Perlen sind noch immer modern. Sie werden bevorzugt von Frauen mit Schlanke-Hals. Zu Abendkleidern werden lange Halsketten getragen aus Perlen oder sehr fein gefärbten Glassteinen, die bei künstlichem oder auch bei Sonnenlicht einen schmeichelnden Effekt ausüben.

Ganz schmale wie auch ganz breite Armbänder sind modern, aus Metall, Holz und auch aus Horn. Als Verzierung weisen sie häufig ganz einfache Figuren auf. Die Metallarmbänder sind glatt und ohne jede Verzierung.

Als drittes Schmuckstück herrscht die Klammer vor; sie hat die Nadel und die Brosche verdrängt. Die Klammer sind sehr hübsch und sie verleihen dem einfachsten Kleid wie der schönsten Toilette eine besondere Note. Das Aller-neueste ist die Klammerspange, die zur Zeit sehr beliebt ist, weil fast alle Kleider wieder einen Gürtel haben.

Die früher überaus beliebten langen Ohrringhänger sind abgegangen. An ihrer Stelle trägt man jetzt einfache, glatte Steine oder große Perlen, die am Ohrklappchen festgeschraubt werden. Gedacht muß man mit diesem Schmuck sehr vorsichtig sein. Nicht jeder kann ihn tragen; zu vielen Frauen paßt überhaupt kein Ohrschmuck. Eine Frau, die ihr Haar nach der letzten Mode trägt, nur wenig gewellt und im Nacken einen kleinen Knoten, kann den neuen Ohrschmuck tragen, besonders wenn die Farbe der Steine gut absticht von ihrer Haarsfarbe. *Ziv.*

Unschöne Schönheitsflecke.

Der freundliche Name „Schönheitsfleck“ sucht oft hinwegzutäuschen über den Ärger, der durch die braunen Flecken nicht selten verursacht wird. Die abnormale Farbstoffablagerung in der Haut tritt in verschiedenen Formen auf: Bekannt sind die Sommersprossen, deren Name schon auf ihre Ursache hindeutet, nämlich eine Überempfindlichkeit gegen Licht und vor allem gegen die ultravioletten Strahlen; auch die Leberflecke, die übrigens mit der Leber nichts zu tun haben, erfreuen sich vor allem bei unseren Damen leider Beliebtheit. Die merkwürdige Mode des Kokos, durch Aufkleben bunter Pfäffchen das Gesicht zu „verziernen“, ist ja abgetan. Heute sind alle von der Natur ähnlich Geschmückt darauf bedacht, diesen unerwünschten Fleck loszuwerden.

Zunächst muß jeder, dessen Haut zu abnormalen Farbstoffablagerungen neigt, soweit wie möglich den Ursachen dieser „Verfärbung“ aus dem Wege gehen. Gegen übermäßige Lichtwirkung, also auch gegen das Ultraviolet der Sonnenstrahlen, schützt Auftragen einer Salbe, die Chinin enthält; auch in Koskastanien ist ein wirkamer Schutzstoff enthalten, das Astulins, das als wirkamer Bestandteil in der Feozon- und Ultrafeozon-Salbe enthalten ist. Auch das Auftragen von Rives-Creme schützt gegen übermäßige Bestrahlung. Die Schleier, die ja neuerdings wieder getragen werden, können dem Lichtschutz dienen; grüne und rote Schleier lassen am wenigsten Ultraviolet durch, schützen also die Haut am besten.

Bei aller Vorsicht kommt es aber oft genug doch zur Ablagerung unliebsamer Farbstoffmengen in der Haut. Nun besitzen wir zwar ein sehr energisch wirkendes Bleichmittel, nämlich das Wasserstoffsuperoxyd. Bloßes Auftragen auf die Haut genügt aber nicht, denn dabei werden die tiefen Hautschichten nicht erreicht und da, wo es nötig ist, kann der Farbstoff nicht ausgegleichen werden. Recht brauchbar dagegen ist folgendes Verfahren: Mit einem Tolleitendimstein wird vorsichtig die Haut an der zu behandelnden Stelle gerieben, bis sie sich eben leicht rötet — dadurch wird die Oberfläche aufgelockert; und wenn nun feuchte Umschläge mit 3prozentigem Wasserstoffsuperoxyd gemacht werden, so kann das Bleichmittel in der Tiefe der Haut seine Wirkung entfalten und den unerwünschten Farbstoff zerstören. Leider sind die Fälle nicht ganz selten, bei denen dieses bequeme Verfahren nicht ausreicht. Immerhin steht dem Arzt auch dann eine Reihe recht brauchbarer Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zunächst kann man eine Schüttur machen lassen; dann ist es möglich, durch Aufdrücken von Kohlensäuretropfen mittels besonderer Apparate die unangenehme Verfärbung zu beseitigen. Auch durch Elektrolyse kann der übermäßige Farbstoff zerstört werden. Das als

Haussmittel geschätzte Überbeladen der Haut mit Citronensaft oder Eiweiß ist zwar unschädlich, aber höchstens in ganz milden Fällen wirksam. Gelegentlich ist man gezwungen, die Umgebung der Leberflecke, oder allgemein gesagt, der abnormale Hautverfärbung irgendwie dem dunkleren Farbstoff anzupassen, so daß die Verfärbung nicht so unangenehm aussieht. Empfehlenswert ist das Bestrahlen mit der funktionshohen Sonne, das bei richtiger Technik die Haut allgemein braunt. Bei großen Farbstoffablagerungen kann gelegentlich sogar ein operativer Eingriff in Frage kommen. Der entstehende Hautdefekt verlangt unter Umständen das Überpflanzen eines Hautstückes. Interessant ist es auch, daß manche Fälle von abnormer Farbstoffbildung bei Frauen vorkommen, wenn der Storch sich meldet; irgendwelche Zusammenhänge mit den Drüsen der inneren Geschlechtsorgane liegen hier zweifellos vor. *Dr. J.*

Gedanken um die Frau.

Eine Frau, die ständig Klageleider singt, wird zum Hammerweib, eine Frau, die klug alles trägt, zur Königin.

Die Türen, die der Mann zuschlägt, soll die Frau selber öffnen wieder öffnen.

Eine gottbegnadete Künstlerin ist die Frau, die aus den vielen kleinen, unscheinbaren Freuden des Tages sich ein abgerundetes Gegenwartsglück schafft.

Mit was für Voraussetzungen eine Frau in die Ehe tritt, ist gleich, wie sie in der Ehe steht, das ist das Entscheidende. *E. Th.*

Frau und Zeit.

Erfolg der Bevölkerungspolitik. Im ersten Vierteljahr 1934 machte sich in Preußen, wie die Statistische Korrespondenz mitteilte, zum erstenmal eine stärkere Zunahme der Geburtenzahl bemerkbar. Die Gesamtzahl der Geburten betrug 180,581 gegenüber 157,079 im ersten Vierteljahr 1933. Dieser erhöhte Geburtenzahl stand eine Abnahme der Sterblichkeit gegenüber; die Zahl der Gestorbenen betrug 124,780 gegen 142,531 im ersten Vierteljahr v. J. Die Säuglingssterblichkeit war ebenfalls geringer. Auf 100 Geburtengeborene und auf ein Jahr berechnet, kamen 8,8 Totfälle; *i. d. R. 9,5.*

Frau Optikermeisterin. Als erste Frau dieses Berufes hat Fräulein Dora Walther in Dresden vor der örtlichen Gewerbeakademie ihre Meisterprüfung im Optikerhandwerk abgelegt.

Puder — ein Krankheitserreger? Ein englischer Hautarzt hat auf dem Kongreß der Britischen Medizinischen Gesellschaft die Behauptung aufgestellt, daß die bei Frauen oft, kunstvoll gearbeiteten Perlen sind noch immer modern. Sie werden bevorzugt von Frauen mit schlankem Hals. Zu Abendkleidern werden lange Halsketten getragen aus Perlen oder sehr fein gefärbten Glassteinen, die bei künstlichem oder auch bei Sonnenlicht einen schmeichelnden Effekt ausüben.

Ganz schmale wie auch ganz breite Armbänder sind modern, aus Metall, Holz und auch aus Horn. Als Verzierung weisen sie häufig ganz einfache Figuren auf. Die Metallarmbänder sind glatt und ohne jede Verzierung.

Als drittes Schmuckstück herrscht die Klammer vor; sie hat die Nadel und die Brosche verdrängt. Die Klammer sind sehr hübsch und sie verleihen dem einfachsten Kleid wie der schönsten Toilette eine besondere Note. Das Aller-neueste ist die Klammerspange, die zur Zeit sehr beliebt ist, weil fast alle Kleider wieder einen Gürtel haben.

Die früher überaus beliebten langen Ohrringhänger sind abgegangen. An ihrer Stelle trägt man jetzt einfache, glatte Steine oder große Perlen, die am Ohrklappchen festgeschraubt werden. Gedacht muß man mit diesem Schmuck sehr vorsichtig sein. Nicht jeder kann ihn tragen; zu vielen Frauen paßt überhaupt kein Ohrschmuck. Eine Frau, die ihr Haar nach der letzten Mode trägt, nur wenig gewellt und im Nacken einen kleinen Knoten, kann den neuen Ohrschmuck tragen, besonders wenn die Farbe der Steine gut absticht von ihrer Haarsfarbe. *Ziv.*

Warum nicht mal am Fischtag einen Kal?

Hamburger Käsesuppe mit Blättern. Von zwei mäßig großen Seiten zieht man die Haut ab und teilt den Fisch in kleine Stücke, die man eingefüllt eine Stunde stehen läßt. Dann Kocht man eine recht fräulein Rindsbrühe, gibt einen zerteilten Schnittknochen, würzig geschnittene Sellerieknoten, Petersilienwurzel, Mohrrübe, Zwiebel und Zwiebeln, einen Teller voller Schotenkerne sowie kleingeschnittene grüne Bohnen, etwas Petersilie, Salbei und Thymian hinein und läßt dieses etwa $\frac{1}{2}$ Stunde zusammen köcheln. Durch eine helle Weißwurstwürze macht man die Suppe sämig, läßt noch etwas Bohnenkraut und eine handvoll Portulak hinzugehen und läßt die Brühe abermals $\frac{1}{2}$ Stunde ziehen. Inzwischen düstet man einen Teller voll kleiner, gehäulter Birnen in Weinwein, Zwiebel und Zitronensuppe weich, gibt sie in die Suppenschüssel und stellt sie warm. Den Kal segt man mit einigen Zwiebeln, Reisn, Petersilienkraut und Salz in leichtem Eßgutsoß zum Feuer, läßt ihn $\frac{1}{2}$ Stunde köcheln und schüttet ihn dann samt seiner Brühe zurück auf die Fleischbrühe, würzt mit Zitronensaft, läßt alles nochmals aufwärmen, gibt das Gericht in die Suppenschüssel zu den Birnen und läßt zum Schluß noch in Salzwasser gekochte Weißwurstchen, Blüten geben.

Gedämpfener Kal. Man zieht dem Kal die Haut ab, nimmt ihn aus, wäscht ihn, macht auf seiner ganzen Länge auf beiden Seiten kleine Einschnitte und schneidet ihn in Stücke. Bestreut diese dann mit Salz und läßt sie eine Stunde darin liegen. Dann trocknet man die Stücke ab, wendet sie in Mehl und geschlagenem Ei, darauf in gerösteter Semmel um und brät sie in frittierender Butter schön braun. Dazu gibt man aufgeschnittene Zwiebeln.

Tuderaal (Pommern). Man läßt sehr viel gekochte Zwiebeln und in Scheiben geschnittene Petersilienwurzeln mit einem Vorbeerblatt und zwei Gewürzkörnern in Butter halbgar werden. Dann legt man in eine mit Butter ausgestrichene Backform eine Lage rohe, mitteldicke Kartoffelscheiben, darauf den in Stücke geschnittenen, unbedegten Kal, zuletzt das Gemüse und wieder Kartoffelscheiben, belegt reichlich mit Butterblättchen und gießt $\frac{1}{2}$ Liter leicht gesalzene saure Sahne darüber. Nun läßt man die Form mit einem Deckel und läßt das Gericht im Ofen gar werden. Zum Anrichten, das möglichst in der Backform geschieht, streut man reichlich feingeschnittene Petersilie.

Kal in Marinade. Die Kalte werden ausgenommen, abgezogen und in 5 Centimeter lange Stücke geschnitten. Man bestreut sie mit Salz und stellt sie einige Zeit an einen kühlen Ort. Dann Kocht man den Fisch in einer Brühe aus folgenden Zutaten: halb Wasser, halb Eiweiß, Salz, Petersilienkraut, Zwiebelscheiben, Vorbeerblatt,

zwei Gemüsesorten. Der Fisch wird herausgezogen und die Marinade erkalts darüber gegossen.

Kal in Butter (märtlich). Der Kal wird gut gereinigt, gehäult und ausgenommen, mit 4 bis 5 kleinen gehäulten Zwiebeln, Salz, Vorbeerblatt, Salbei und Gewürz in eine Pfannenrolle gelegt, mit soviel Weißbutter übergossen, daß er gerade mit der Hälfte deckt ist, und auf gelindem Feuer weich gecöct. Zuletzt wird ein Stück in Butter vergüteter Kartoffel salzig geschnitten und über das Kal gelegt. Dazu Salzkartoffeln und Gurkenjäckchen.

Gurken und Tomaten in der Rüche.

Tomaten und Gurken sind für die Hausfrau unentbehrlich, sie bereichern den Küchenzettel in der vielseitigsten Weise und sind nebenher in zahlreichen Fällen geeignet, den Speisen noch einen verschönernden Geschmack zu verleihen. Und endlich als Rohstoffsalate die schönsten sommerlichen Gerichte.

Geschmorte und gefüllte Gurken sind fast allen Hausfrauen ein geläufiges und beliebtes Gericht, weniger bekannt ist die Gurkensuppe, die außerordentlich schmackhaft ist. Man läßt ca. zwei Hände voll gut verfeinerter und gewaschener Spinatblätter, die sehr gewiegt werden, mit einem eisgrauen Stück frischer Butter auf kleinem Feuer unter ständigem Rütteln zergeben. Dann läßt man helles Wasser hinzugehen, und zwar ein Viertel mehr als man Suppe braucht, da diese einsinkt. Daß langsam Kochende Flüssigkeit gibt man zwei Drittel einer großen, mit dem Rohrkobobel zerteilten Gurke, dazu feingewürzte Kräuter wie Petersilie, Kerbel und Estragon, Salz und eine Prise Pfeffer. Das letzte Drittel der Gurke schneidet man in kleine Stücke und läßt diese im eigenen Saft und kleiner Butterzugabe auf möglich wärmer Herdseite gar werden. Die Suppe röhrt man, nachdem sie etwa eine halbe Stunde gekocht hat, durch ein Haarstäbchen und bindet sie mit etwas Kartoffelmehl; etwas Rahm und ein Eigelb dienen zur Verfeinerung. Die gedämpften Gurkenstücke werden zum Schluß hinzugegeben. Man reicht dazu geröstete Semmelbrötchen.

Eine neue Form für gefüllte Gurken ist eine Füllung mit Bratwurstflocke. Man füllt die großen halbierten Gurken und legt sie nebeneinander in eine feuersteife Form. Dann überträgt man sie mit einer weißen pikanten Butterflocke und läßt sie, mit Karmesinkräfte bestreut, im mittelheißen Ofen etwa eine halbe Stunde backen. Man kann dazu Kartoffelpüree reichen, braucht aber dann dazu noch gefüllt von der gleichen weißen Butterflocke.

Tomatenengelschmalz schmeckt pikant und fräulein. 1 Pfund Tomaten, 1 Pfund Zwiebeln und 1 Pfund Rinderfettlauch werden zusammen weichgekocht. Dabei zerlösen die Tomaten und die Zwiebeln zu einer außerordentlich fräulein Sauce.

Gurken und Gurken in der Rüche. Tomaten und Gurken im Rüchenstand. Jedes Gemüse wird für sich in Butter weichgekocht, und zwar im eigenen Saft unter ganz geringer Zugabe von Wasser, wird leicht gesalzen und mit saurer Sahne und Zitronensaft abgeschmeckt. Dann schüttet man beides in einen Rüchenstand, der mit brauner Butter übergossen und mit Karmesinkräfte bestreut wurde. Dazu kann man kalten Braten oder Schinken als Beilage reichen.

Auch als Abendplatte lassen sich Gurken und Tomaten beliebt hübsch anrichten. Gefüllte Tomaten sind überall bekannt und beliebt, ebenso kann man auch die Gurken füllen. Man bereitet zunächst eine Ansammlung Gurkenschäfte, die man dann mit köstlichem Salat oder auch mit Hummermaponaise füllt, die in Büchsen billig zu haben ist. Man kann diese Schäfte noch zeitig verzieren, indem man über die Hummermaponaise ein Stückchen Räucherlachs, über den das Fleischsalat ein Stückchen liegt. Wenn gefüllte Gurken und Tomaten auf einer Platte angerichtet werden, man dazu vielleicht noch ein paar halbierte Kartoffelröcke legt, die man noch mit einer Sarbelle verzieren kann, so ergibt dies einen schönen Teller für die Tafel.

Kosmetische Winke.

Befreiung von Kopfschuppen. Ein einfaches Mittel gegen Schuppen: Man wasche das Haar öfters mit einer Lösung von 10 Gramm Boraxalat, aufgelöst in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser. Durch diese Behandlung verschwinden bald die lästigen Kopfschuppen und man wird über den Erfolg erstaunt sein. Öfters als alle 14 Tage sollen die Haare nicht gewaschen werden.

Gesichtspflege. Dem hygienischen Standpunkt aus ist es nicht empfehlenswert, das Gesicht mit Seife zu waschen. Die Hausfrau gewöhne die Kinder von früher Jugend auf daran, daß sie sich den Hals bis herauf zum Kinn und die Ohren gründlich mit Seife waschen, im übrigen aber das Gesicht — allerdings desto sorgfältiger — mit kaltem Wasser waschen.

Ein billiges Haarspülgelemitel. Gleich nach dem Waschen steht das Haar lose und voll um den Kopf und läßt sich gut frisieren. Bald aber fällt es wieder zusammen und erscheint schlecht und wenig wohl. Um das Haar für lange Zeit lose und doppelt zu machen, läßt man Eiweiß zu Schaum und reibt nach dem Waschen etwas davon in die Haare.

Milch für Gesichtswaschungen. Es ist noch wenig bekannt, daß Milch ein besonders vortheilhaftes, kosmetisches Mittel für Waschungen ist. Ein Versuch wird sich lohnen.

Küchenzettel.

Montag: Krautwickel mit Salzkartoffeln, Birnenkompost.

Dienstag: Rindfleisch mit Rübchen, frisches Obst.

Mittwoch: Kartoffelsuppe mit Sellerie, Buttermilchklößen mit Heidelbeeren.

Donnerstag: Schöpferbraten mit Gurkengemüse *) und Salzkartoffeln.

Freitag: Gebäck mit Eierlikör.

Sonnabend: Gebäck mit Schlagsahne und Salzkartoffeln.

Sonntag: Tomatenuppe, Sauerkraut mit grünen Rüben, Quarkspalte **) mit eingekochten Johannisbeeren.

*) Schöpferbraten mit Gurkengemüse auf siedendem Wasser zubereitet, gibt ein ausgezeichnetes Gemüsegericht. — 1½ bis 2 Pfund Schöpferbraten tut man in eine kreisförmige Pfanne mit etwas heißer Butter, läßt es bei gutem Feuer schnell ringum braun anbraten, läßt danach erst eine große, feingeschnittene Zwiebel zu, streut einen reichlichen Teelöffel Salz auf das Fleisch, gießt, wenn die Zwiebel anfangt gelblich zu werden, sofort heiße Wasser zu, das Fleisch knapp bedeckt ist, und läßt dieses nun bei mäßigem Feuer langsam weich dämpfen. Wenn es knapp 2 Stunden gekämpft hat und die Soße etwas eingetrocknet ist, tut man zu dem Fleisch die man gehäulbte, von dem weichen Innern befreite und in schrägen Streifen geschnitten hat, und läßt sie mit dem Fleisch noch knapp $\frac{1}{2}$ Stunde langsam dämpfen. Danach tut man die Gurken in die erwärmte Gemüseschüssel und trägt das Fleisch besonders dazu auf. Bratensoße bleibt nicht viel im Topf zurück, wenn die Gurken herausgenommen sind; wer mehr haben will, muß mit einer braunen Einbrenne und etwas heißem Wasser den Rest verloren lassen. — Für 5 Personen.

**) Quarkspalte. Zutaten: $\frac{1}{2}$ Pfund Quark, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 3 gehäulste Chiffon-Puder, 1 Chiffon-Rum, etwas abgeriebene Johannisbeeren, eine Prise Salz, 6 Blatt rote Gefälsche und 6 Chiffon heißes Wasser. — Den Quark röhrt man durch ein Sieb, man kann dabei die Milch nachgießen; damit geht der Quark besser durch. Danach läßt man Puder und Chiffon zu, schlägt den Quark mit Puder oder Pöfzel zu schaumiger Paste, läßt unterdes die Gefälsche mit dem wenigen heißen Wasser vollständig auf und gie

Das Sächsische Blatt

Nr. 32

1934

Illustrierte Zeitschrift zum

Sächsischen Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda, Dippoldiswalde und Umgegend



Der Führer
auf dem Bild

reinigt, gehäutet
Schweine, Salz,
die gelegt, mit so
Fülligkeit bedeckt
wird ein Stück.
1 bis 2 Löffeln
und abgeschmeckt.

r Rüche.
a unentbehrliche
hälftigsten Weise
en Speisen noch
endlich als Roh-

Hausfrauen ein
ist die Gurken-
ca. zwei Hände
die fein gewiegt
r auf kleinem
lgt man heiße
Suppe braucht,
igkeit gibt man
ei zerkleinerten
e, Kerbel und
gle Drittel der
ele im eigenen
Herbststiel gar
wa eine halbe
t sie mit etwas
z zur Verfeine-
Schluß hinein-
en.

e Füllung mit
Burken und legt
übergleicht man
sie, mit Wärme-
halbe Stunde
nicht aber dann
sauce.

Pfund Tomaten
werden zusam-
und die Zwie-

emüse wird für
Saft unter ganz
und mit saurer
et man beides
ossen und mit
en Braten oder

Tomaten beson-
ll bekannt und.
Man bereitet
n mit italienis-
t, die in Büch-
noch nett ver-
ein Stückchen
n legt. Wenn
richtet werden,
chte Eier legt,
ergibt dies auch

Mittel gegen
r Lösung von
r. Durch eine
schuppen und
s alle 14 Tage

us ist es nicht
Die Hausfrau
n, daß sie sich
lich mit Seife
desto eifriger

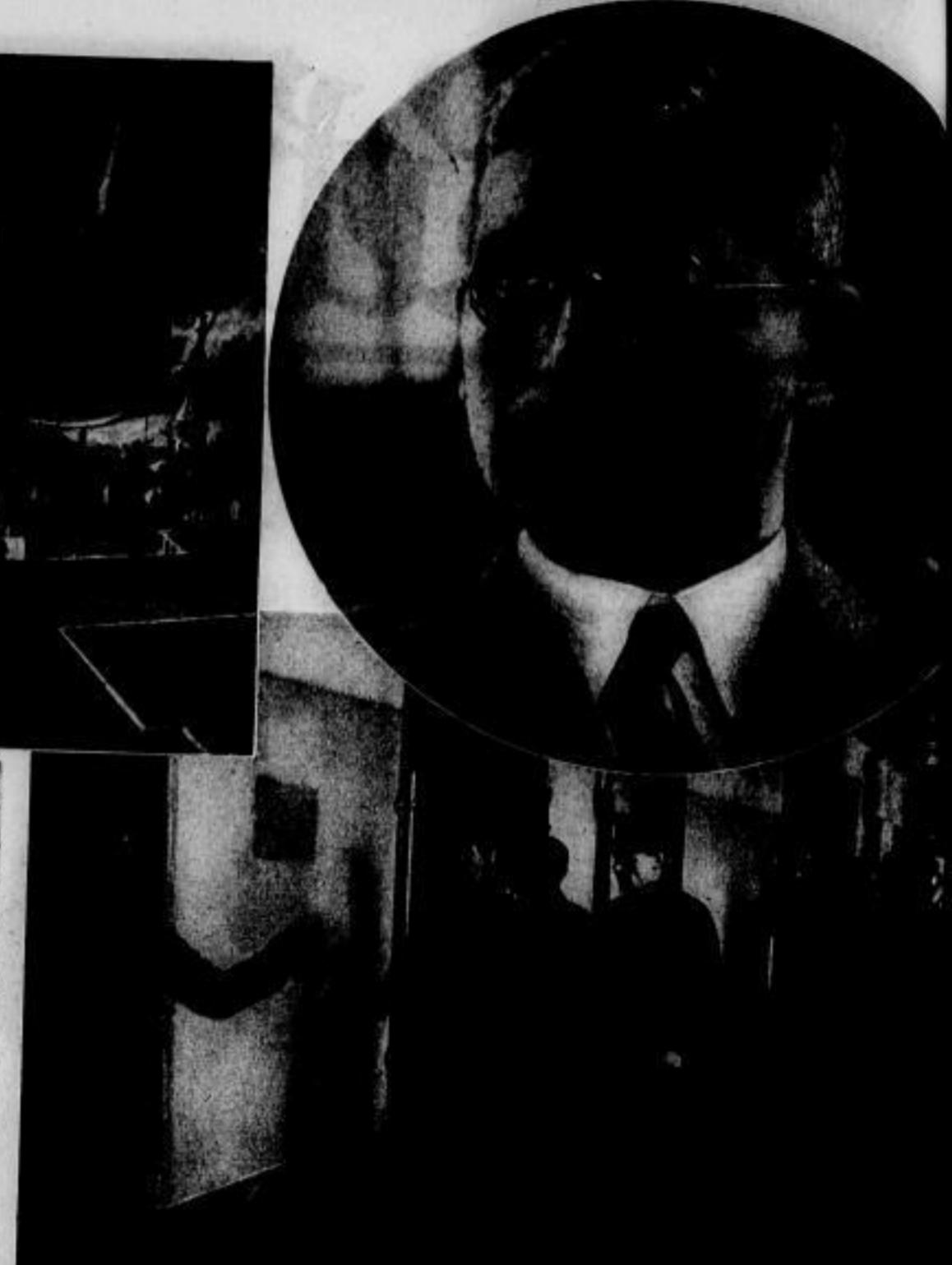
Waschen sieht
gut frischen.
cht und wenig
g zu machen,
Waschen etwas
i bekannt; daß
s Mittel für

sofort.

chplinsen mit
und Salatfar-

Salzkartoffeln,
lößen, Quark.

üsse auf fol-
tisgericht. —
eite Kasserolle.
nuell ringsum
mittene Zwie-
Gleisch, giebt,
heißes Wol-
fes nun bei
napp 2 Stun-
tut man zu
und Gurken,
efreit und in



Links oben: Die Salzspeicher der Stadt Lübeck in Gefahr. Blick auf die durch Einfuhrgefahren gefährdeten Lübecker Salzspeicher (links) und das Holstentor (rechts) zu Lübeck

*

Links: „Kraft durch Freude“ auf dem neuen Urlauberschiff „Der Deutsche“. Begegnung mit dem englischen Dampfer „Doric“ im Sognefjord.

Gerichtsaufnahme des zum Tode verurteilten Vollzug-Attentäters Planeta. Der Angeklagte Planeta wird von Gerichtsbeamten nach der Pause vor Verkündung des Urteils in den Gerichtssaal geführt

Darüber: Österreichs neuer Bundeskanzler Dr. Schuschnigg. Der bisherige Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg wurde vom Bundespräsidenten als Nachfolger des Dr. Dollfuß zum Bundeskanzler ernannt

Rechts: Vom Abschluss der Deutschen Meisterschaftsspiele in Nürnberg. — Reichssportführer von Tschammer und Osten begleitete die 4 mal 100-Meter-Damenstaffel von Siemens-Berlin und händigte ihnen die Preise aus



Zeit-
Bilder

me des zum Tode verurteilten Attentäters Planetta wird von dem nach der Pause vor dem Urteilsspruch in den Gerichtssaal geführt

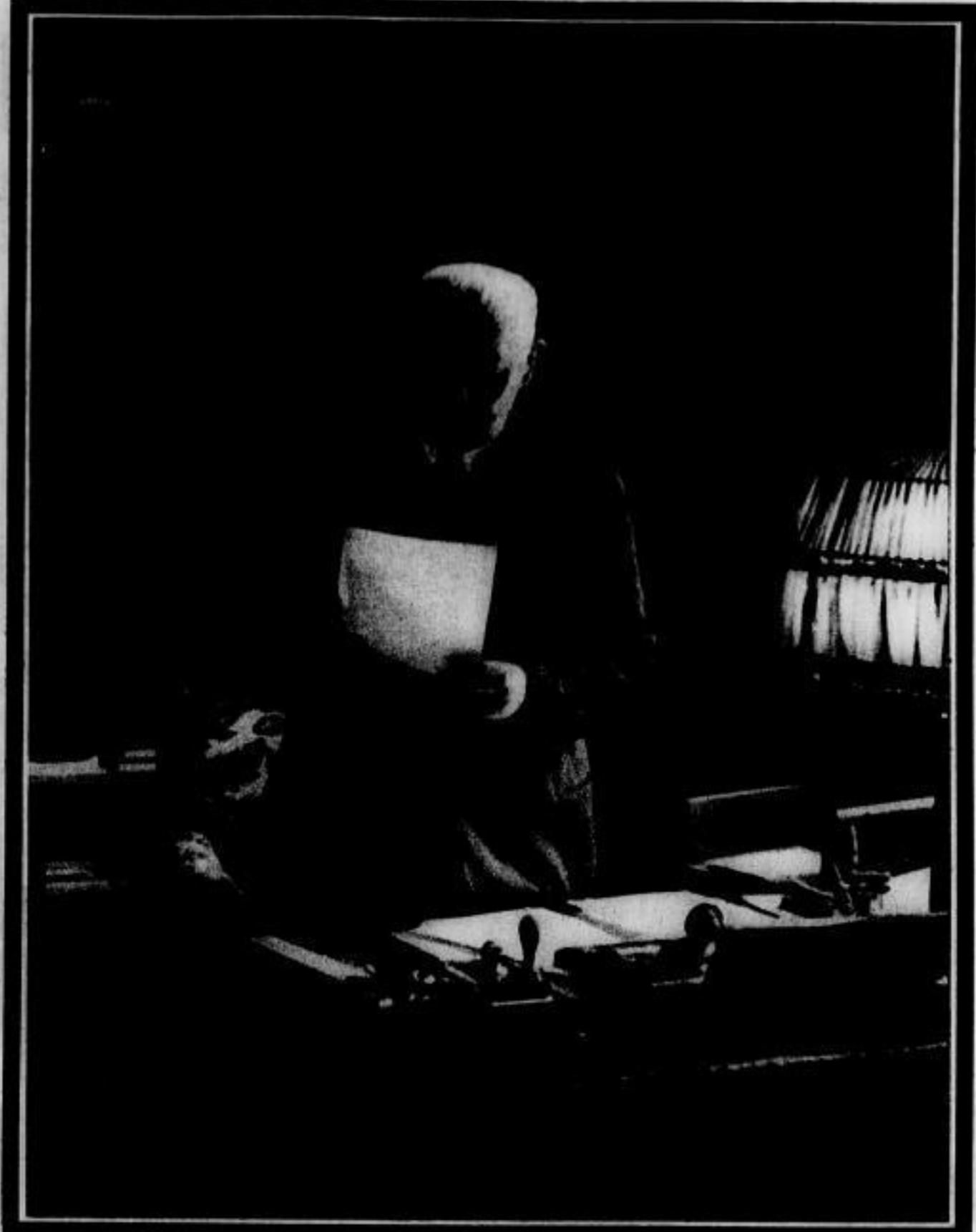
Ende der Tour de France — Magne erreicht neuer Bundesligameister! Ein Rennende ging als Sieger aus der Tour de France hervor. Dr. Schuschnigg wurde am 29. Juli ernannt als Nachfolger von Bundeskanzler Schuschnigg. Die Etappe der Tour de France zwischen Nantes und Caen am 28. Juli 1934

Reichspräsident von Hindenburg † Dem Deutschen Volk ist der schwere Schlag nicht erspart geblieben: am Vormittag des 2. August ist unser Reichspräsident im 87. Lebensjahr verschieden

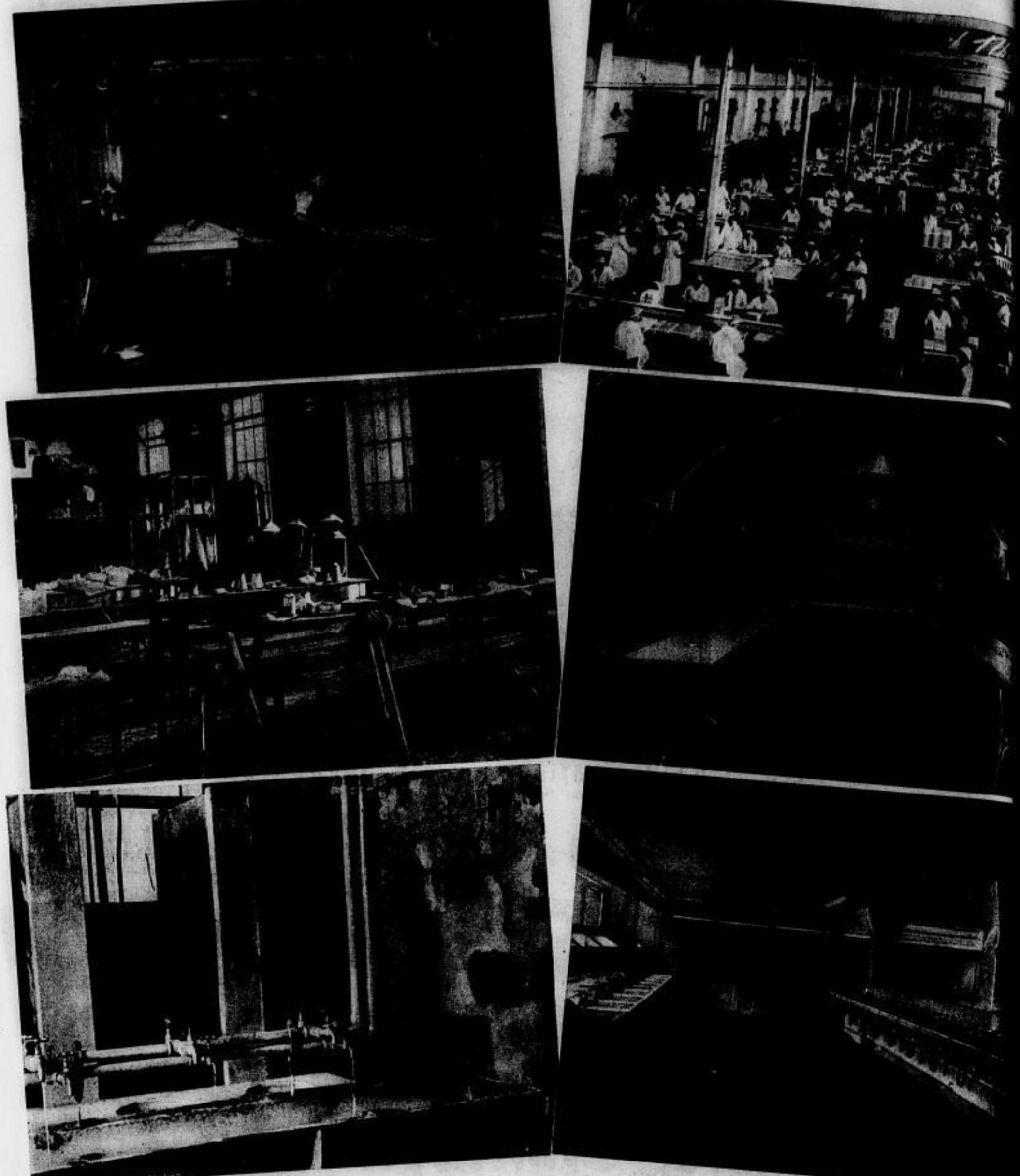
Links: Der Kameramann 1934. — Mit Gasmaske und Stahlhelm ausgerüstet, arbeiten die Kameramänner bei den Streifunruhen in San Francisco. — Gruppe ausgerüsteter Kameramänner



Pat Patterson — die Nachfolgerin Lilian Harvens! Selbst die amerikanische Ford-Film-Gesellschaft will sich nicht mehr respektlos den Läunen ihrer Stars unterwerfen. Sie hat darum den Vertrag mit Lilian Harven gelöst und die ihr zugesetzte Rolle an Pat Patterson vergeben



NICHT - SONDER



Von oben:

Ein dumpfer, feuchter, dunkler Raum, gänzlich ohne Tageslicht, dient hier der Arbeit

Das Gegenbeispiel: Vorbildlicher, heller, lufiger und sauberer Arbeitsaal

Das ist auch ein „Aufenthaltsraum“, wie er oft angetroffen wird. Er dient gleichzeitig als Umkleideraum, Speiseraum und Rumpelkammer!

In Krefeld wurde ein stillgelegter Bahnhof zu einem prächtigen Feierabendheim für die Straßenbahner umgebaut

Ein Waschraum, der eigentlich einer verwahrlosten Pferdeitränke ähnlich sieht

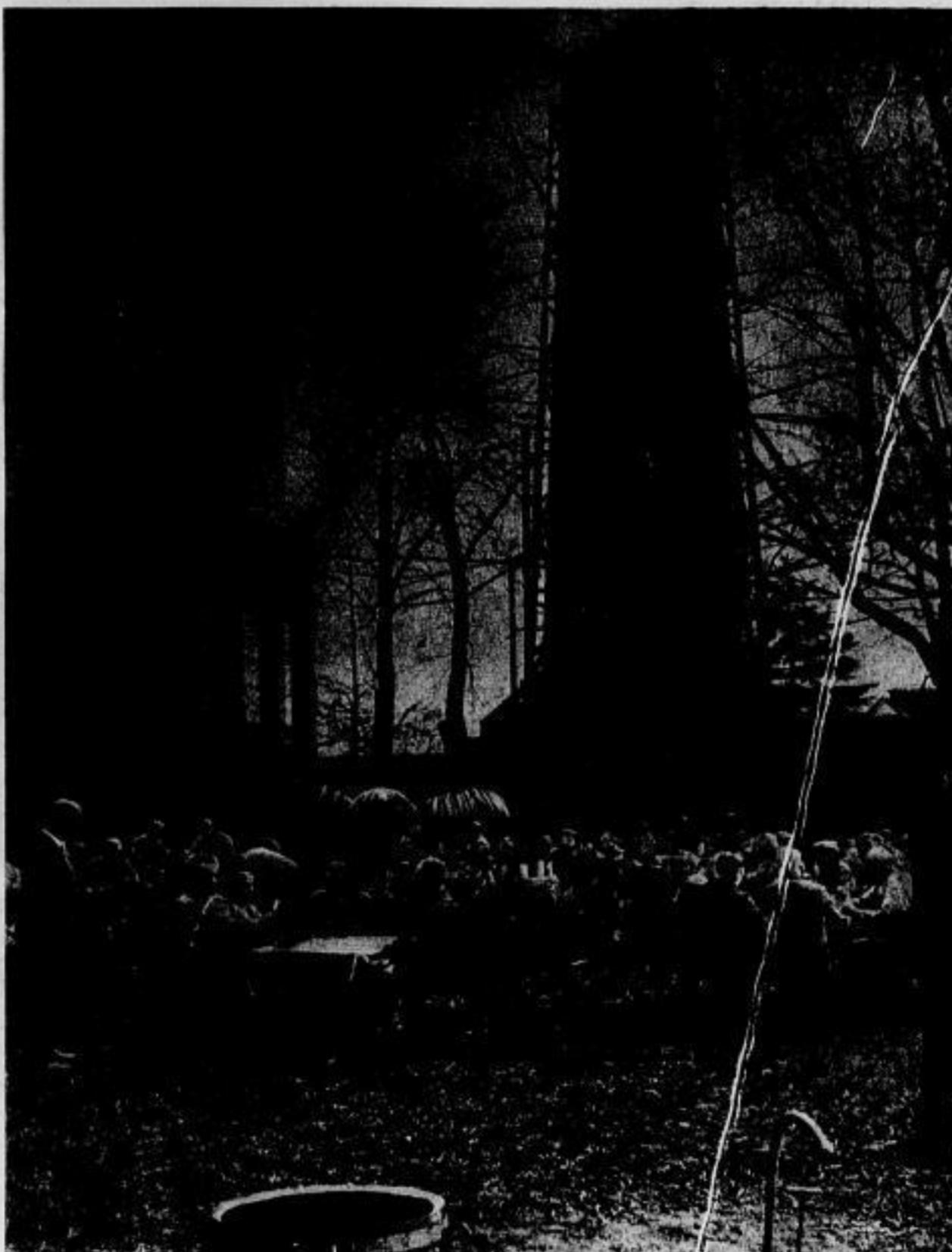
Das Gegenstück: Ein Waschraum, wie er überall sein sollte

ER

Der Generalstab der Arbeitsfreude „Schönheit der Arbeit“ — eine deutsche Schöpfung

Wenn man den Namen des vom Führer der Deutschen Arbeitsfront im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffenen Amtes „Schönheit der Arbeit“ zum erstenmal hört, denkt man unwillkürlich an eine idealistische Darstellung der Arbeit, an rauschende Schlote, die in den Himmel ragen, an kraftvoll geschwungene Riesenbrücken, Fördertürme und Zeichen. Aber es geht dieser in der Welt einzig dastehenden Schöpfung echten sozialistischen Geistes nicht um künstlerische Motive, sondern ganz einfach um die Schönheit der Arbeit für den Arbeiter. In zäher Kleinarbeit ist bereits erreicht worden, daß zahlreiche der insgesamt dreieinhalb Millionen Betriebe in Deutschland ihre Arbeitsräume und die dazu gehörenden Wasch-, Ankleide-, Brause- und Speiseräume einer gründlichen Kontrolle auf ihre soziale und hygienische Beschaffenheit hin unterzogen haben. In sehr vielen Betrieben allerdings sind auch heute noch Dinge wie Brauseanlagen, Ventilatoren, Aufenthaltsräume für Versammlungs Zwecke, Wasch- und Speiseräume völlig unbekannt, und die Arbeitsstätten selbst gleichen Rumpelkammern! Gewissenlose Unternehmer, die den Arbeiter lediglich als Verdienstobjekt betrachteten und seine Kraft nach ihren daraus zu schlagenden Tantieren würdigten, haben insbesondere in den „Gründerjahren“ des vorigen Jahrhunderts Zustände geschaffen, die aller Menschentugend spotteten. Hier

erschließt sich dem Reichsamts für die Schönheit der Arbeit und seinen ihm unterstellten Gauämtern im ganzen Reich ein ungeheures Arbeitsgebiet. Ganz systematisch wird der Betriebsführer über die Grundprinzipien des Amtes aufgeklärt und in allen wichtigen Fragen beraten. Dabei wird von jeder Zwangsmahnahme abgesehen. Tatsächlich haben die Mitarbeiter des Amtsleiters für die Schönheit der Arbeit, Architekt Albert Speer, zu ihrer Freude im ganzen Lande feststellen können, wie eifrig sich Industrie und Wirtschaft eine Beherzigung der Ziele des Amtes bereits angelegen sein lassen. Es muß ja nicht immer mit grossem Kostenaufwand verbunden sein. Ein wenig guter Willen und eine große Portion Kameradschaftlichkeit schaffen hier Wunder. Die Hauptache ist: Gerümpel zum Teufel! Da werden aus alten Schuppen wunderschöne Speisesäle, Turnhallen oder geschmackvoll eingerichtete Ankleideräume; die in vielen Fabriken sprachwörtliche Dunkelheit wird durch Fensterdurchbrüche beseitigt; durch die Wahl geeigneter Farben werden die Arbeitsräume freundlich gestaltet und es wird für Wärme- und Kälteschutz gesorgt. Ja, sogar die Heimarbeiterwohnungen und Seemannsunterkünfte — ein ganz besonders trauriges Kapitel! — sind jetzt in das Arbeitsgebiet des Amtes einbezogen worden. — „Schönheit der Arbeit“ ist eine wahre sozialistische Tat. Sie gibt dem deutschen Arbeiter Arbeitsfreude, und — was das Wichtigste ist — sie macht ihn zum gleichgeachteten deutschen Volksgenossen, dessen Schicksal die Herzensache der ganzen Nation ist! M. H. B.



hof zu einem prächtigen Bahnhof umgebaut
Bild: Vorbild deutscher Arbeitshamerad-
ast! Eine große Brauerei in Schlesien hat der Beleg-
er überall sein sollt

er überall sein sollt

Sommerblumen am Berliner Funkturm

Man muß bedenken, daß dieser Sommer den Kindern Flora durchaus nicht hold gewesen ist, am wenigsten auf dem märkischen Sandboden. Es bedurfte ungeheurener Wassermengen, diesen versponnenen Geschöpfen der Natur das Leben zu erhalten. Nun, der Fleiß und die Hingabe vieler Helfer, ganzer Regimenter von Gärtnern und Gartenarchitekten mit ihren Helfershelfern, den tüchtigen Gartenarbeitern, hat gelohnt. Wie sie das nur fertiggebracht haben? Vor knapp sechs Wochen ist die große Schau der Arbeit am Kaiserdamm geschlossen worden. Noch ragen deren Symbole weit hin sichtbar über das Gelände. Und nun ist das Gelände nicht wiederzuerkennen. Im wahren Sinne ein Paradies, ein nach den Regeln des menschlichen Geschmacks ausgebauter Feenreich. Es ist schon richtig, die Gärtner sind keine Architekten, sondern eher den bildenden Künstlern zuzurechnen. Hier haben sie ihre Farbe versprüht in aber hundertausend Blumenschäfchen. Es sind alle Farben des Regenbogens vertreten. Und mehr noch als wir überhaupt kennen. Bald sind die Farben rein gesetzt, bald in Akkorden, bald in großen Kompositionen. Eine Musik, ein Orchesterwerk aus lauter Blumen. — Wundervolle Teppiche, hervorgezaubert aus den uns allbekannten Chrysanthemen, Schiebblatt, Buchschwanz, Heliotrop. Aber auch ganz erlesene kostbarekeiten für Feinschmecker sind aufgebaut, so etwa im Haus der Tropen, wenn Lillien mit beständigerem Duft geheimnisvoll aus formschönen wuchtigen Vasen quellen.

Es gibt so viel zu sehen: bei den Terrassen die vielen, vielen Kleingärten, jeder nach bestimmtem Plan durchgeführt, bei dem einen das Obst vorherrschend, der andere in bunter Bauernblumenpracht, der dritte im verhaltenen Rasengrün, der vierte mit kleinem Teich. Für jeden Geschmack das Passende. Wiegende Klänge einer in der „Blumenkonditorei“ verborgenen Kapelle rauschen auf. Die plätschernden Blumenfreunde verhalten ihren Schritt. Der Rasenplatz dort unten hat sich plötzlich mit Leben gefüllt: am helllichten Tag wimmelt es dort von Elfen, das sind die Angehörigen mehrerer Ballettschulen, die dort ihre Reisen und Tänze aufführen. Und man sieht, so sehr groß ist der Unterschied zwischen den Menschen und den Blumen nicht: die Grazie ist beiden eigen, zumal dann, wenn solch schöne Menschenkinder tanzen. Blumen könnten, tänzerisch gesprochen, kristallisierte Tanzideen sein. Und solche Ideen finde ich auch wieder an dem Beeten, in welchem die purpurroten und bläulichen Flamingos gravitätisch stehen und mit ihren Krummhörnchen den Boden abgründeln. Das Beste aber ist, man vertraut sich der Rennbahn an, so macht man eine berausende Reise durch den Sommer in all seinen Einställen: vorbei an den prächtigen Kallas, vorbei an den Springbrunnen, vorbei an den Landhäusern. Und ehe man diese Ausstellung, diesen Park verläßt, da verweile man auf jeden Fall noch bei den zwischen den Blumen verstreuten Putten und Plastiken, es gibt da manche köstliche Entdeckung zu machen.

Dr. Kappes



Feier der Eroberung der Stadt Halberstadt durch den Schwarzen Herzog (29. Juli 1809)

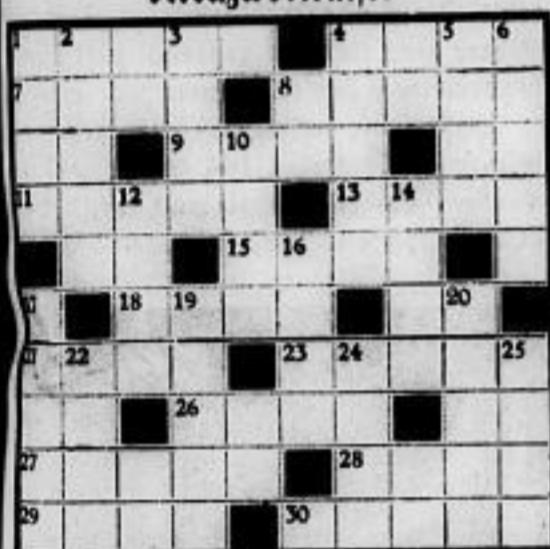
Wir versetzen uns 125 Jahre zurück. Die alte Bischofsstadt Halberstadt ist von den Franzosen besetzt. In arger Bedrängnis leben die gescheiterten Halberstädter, die selbst nichts an ihrem Schicksal ändern können.

Vor dem alten Stadttor, dem Kühlunger Tor, hat der Schwarze Herzog von Braunschweig seine draufgängerische Schar zusammengezogen. Von hier aus dringt er in die Stadt ein und befreit die gequälten Halberstädter vom Franzosenjoch. Auf dem Domplatz bewilligt nach siegreichem Einzug in die Stadt der Schwarze Herzog mit seinen Getreuen. Marketender sorgen für die nötigen Erfrischungen. Mit lustigen Weisen wird der errungene Sieg von der ganzen Bevölkerung gefeiert.



ALLERLEI SACHEN ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Einbalsamierter Beichtnam, gezierte Haltung. 7. Gewürz. 8. Zweitracht, Nebenfluss der Donau. 11. höchste Schaffenskraft, 13. arabisches Königreich. 15. Fluss im Iran. 18. Stadt in Russland. 21. Spieltarte, 23. Bund. 26. Schließfach. 27. weiblicher Vorname. 28. Papiermähd. 29. napoleonischer Maréchal (Stoff). 30. Zeitabschnitt. — Senkrecht: Deutsche Münze, 2. moderner Dramatiker, ägyptische Göttin, 4. europäische Hauptstadt, Musizierenden in den Psalmen, 6. Heideblume, 8. Eigenart, 12. Tonzeichen, 14. italienischer Maler, 16. Gewehteil, 17. weiterfester Stoff, 19. weiblicher Vorname, 20. Prophete, 22. Sundial, 24. röm. Kaiser, 25. Vogelwohnung. 107

Unblutige Operation

Nich schneide die norddeutsche Stadt jetzt entzwei, Am Augenblick werden daraus deren zwei; Die eine — die bleibt in demselben Sievier, Die andere hat in der Schweiz ihr Quartier.

Umstellrätsel

Holl-Passe, Ost-Tilo, Ned-Rute, Namur-Minne, Eng-Scheit, Drei-Tob, Marie-Bub, Ibisse-Vera, Groß-Eger, Hanf-Georg.

Aus jedem der Wortpaare ist durch Umstellen der Buchstaben der Name eines bekannten Dichters zu bilden. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben einen nordischen Dichter. 86

Klage

Der Gerichtsvollzieher tat Meine Wort mir plündern. Ach, ich weiß' mir keinen Rat — Wie wird das noch enden? Eine niederrädrig'e Wort Sind Gerichtsvollzieher! — Schließlich nimmt man mir noch fort Meinen Überzieher. 126

Das Geleitwort

Dem Buch dien' ich zum Geleit, Du hast es oft gelesen. Ein Kaiser der Vergangenheit, Bin loslos ich gewesen. 84

Besuchskartenrätsel

Fr. Tierbeißer Aue

Was ist der Herr? 89

Allerdings

„Sich heutzutage Geld zu machen, ist leicht. Es dann auszugeben, ist viel schwerer.“

„Du bist wohl wahrhaftig?“

„Nein. Aber Falschmünzer.“

Silbenrätsel

Aus den Silben: am-be-dan-de-dech-ei-ei-eur-fer-gau-ge-ge-ge-gl-im-in-sind-le-li-mann-men-mer-mut-ni-no-pe-ra-re-ri-ri-schwie-se-sucht-te-ter-ti-tor-um-us-vel-wiss-wit-wo-sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Bilderspruch ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. deutscher Afriforsch, 2. Neptil, 3. Truppenabteilung, 4. german. Gott, 5. Oberbefehlshaber, 6. Gräblung, 7. Geistesfrankheit, 8. Verwandte, 9. bayerischer Passionsspielort, 10. schmerzhafte Leidenschaft, 11. römischer Kaiser, 12. berühmter Sachsenherzog, 13. Baumeister. 148

Die Hoffnung

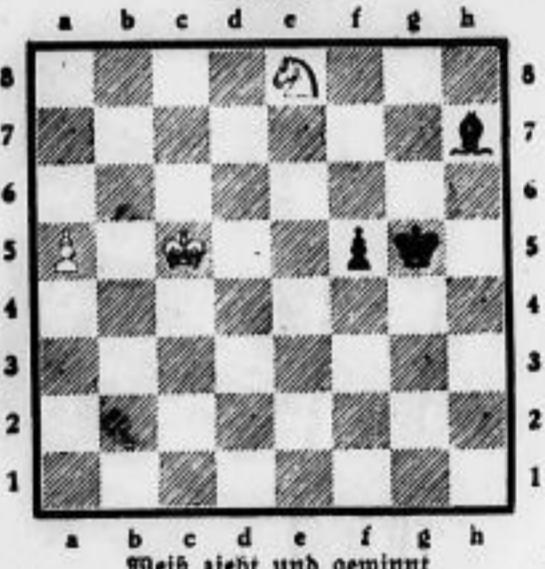
Herodes hat seinen Hausschlüssel verloren, Herodes sucht in allen Taschen.

Eine volle Stunde, Vergeblich.

„Warum suchen Sie nicht auch in der rechten Hosentasche?“

„Ich traue mich nicht. Wenn er auch da nicht drin ist, bin ich verloren.“ 923

Schach



74

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Poem, 4. Moor, 7. Agio, 8. Stein, 9. Sofia, 12. Sue, 14. Goss, 16. San, 17. Günther, 18. Bar, 19. Gib, 21. Del, 23. Lenau, 25. Amor, 26. Stil, 27. Elsa, 28. Tell. — Senkrecht: 1. Parze, 2. Eis, 3. Moos, 4. Arie, 5. Vea, 6. Enden, 10. Fressen, 11. Nogat, 13. Paris, 15. Sir, 16. See, 18. Vegas, 20. Drill, 21. Hera, 22. Pah, 23. Pos, 24. Ilte.

Hosen: Drei Pfennige.

Einmischung: Palen — Nasen.

Erdkundlicher Zier: 1—2 Magdeburg, 3—4 Marengo, 5—6 Thende, 7—8 Norderney.

Vorsicht: Gleichgewicht.

Verantwortlicher Schriftsteller: Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst. — **Druck:** Otto Eisner & So., Berlin S 42

Links: Ein Sonnenbad im schönen grünen Wald tröstigt Leib und Seele

FREIZEIT IN DER WALDSCHULE



Rechts: Der Lehrer verabfolgt seinen Jöglingen eine kalte Dusche

Unten: Nach der körperlichen wie geistigen Arbeit schmeckt es im Freiluft-Speisesaal ganz prächtig

Rechts daneben: Systematische Gymnastik gehört zum täglichen Stundenplan



In dem Bestreben, neue, gefundene Wege auf dem Gebiete der Kindererziehung wie der Volkshygiene zu finden, sind auch unsere Waldschulen entstanden. Die Kinder befinden sich den ganzen Tag in frischer, freier Luft. Der Unterricht wird im Freien unter schattenspendenden Bäumen abgehalten. Der Speisesaal steht ebenfalls offen in Gottes freier Natur, nur ein Dach schützt vor unerwartetem Regen. Die freie Zeit wird ausgenutzt durch Spiele, Volksländze und Turnen. Es wird gehort und gerungen, Indianer fesseln ihre Gefangenen an Bäume, graben sie bis zum Hals in die Erde — genau wie Karl May es erzählt. Andere bauen sich Autobahnen und veranstalten Wettrennen. Unsere Mädels sind wieder saftlicher. Sie häkeln, stricken und pflegen die Blumen. Einen allgemeinen Spaß gibt das „Abspritzen“. Da ja alles im Badanzug und ohne Schuhzeug umherläuft, so kann der Gartenschlauch nichts schaden. Ist das eine Freude, wenn ein Sturm auf den Lehrer, der sich ohne Beton Autorität nur mit dem Wasserstrahl schützt, gelingt. Auch das große Planschbecken mit Rutschbahn ist bei den Kindern sehr beliebt.

Das Schönste aber ist, daß das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern ein inniges, vertrautes wird. Durch den Umgang bei Spiel und Arbeit lernt der Lehrer seine Kinder viel besser kennen und kann da nachhelfen, wo es wirklich fehlt. Die Kinder wiederum sehen in dem Lehrer nicht nur den strengen Erzieher, sondern auch den vertrauten Kameraden.

Wollen wir hoffen, daß noch recht viele solcher Waldschulen ins Leben gerufen werden, um eine kraft- und freudevolle deutsche Jugend heranzuziehen. W.M.